

BERGWACHT BAYERN

MAGAZIN
2025



stiftung
bergwacht

*Verantwortung
für Retter*

EDELRID

TECTUM TECTUM AIR

Modern. Funktionell. Anpassbar.
Zwei Helmvarianten für sicheres und
individuelles Arbeiten in der Höhe
und am Boden.

NEU



TECTUM
EN 397; EN 50365;
ANSI Z89.1 TYPE I, E

TECTUM AIR
EN 12492; EN 397;
ANSI Z89.1 TYPE I, C

Integrierter NFC Chip
erleichtert Dokumentation



Hinweis: BG Bau förderfähig

TECTUM (AIR) - ZUBEHÖR

VISOR (SUN) &
VISOR PROTECTOR



VISOR MESH



NECK PROTECTOR



FULL BRIM



EAR MUFFS



SNR (DB) = 31.0

Mehr zu den Helmen und
passendem Zubehör
gibt es hier zu entdecken.



Professionelle Rettung im ehrenamtlichen Team

Liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Freundinnen und Freunde
der Bergwacht Bayern,

die Berge lehren uns Demut und zeigen uns, was wirklich zählt: der Mensch.

In einer Zeit, in der Technologie, künstliche Intelligenz und Automatisierung rasant voranschreiten, ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass keine Drohne, keine App und keine KI die Hand ersetzen kann, die einer verunfallten Person Halt gibt. Am Ende ist es immer noch der Mensch, der den Notruf entgegennimmt, den Hubschrauber fliegt, der hinausgeht, sich anseilt und Verantwortung trägt, oft unter schwierigsten Bedingungen, immer mit vollem Einsatz und – im Falle der Bergwacht – ehrenamtlich.

Dieses ehrenamtliche Engagement ist das Herzstück der Bergwacht – getragen von Idealismus, frei von wirtschaftlichen Interessen und ohne Erwartung einer Gegenleistung, und doch auf höchstem professionellen Niveau. Diese Haltung beeindruckt uns zutiefst und sie ist der Maßstab, nach dem wir unser Handeln als neue Landesleitung ausrichten möchten.

Wir treten unser Amt mit dem Ziel an, das Ehrenamt mit der Kernaufgabe Rettung am Berg bestmöglich zu unterstützen – organisatorisch, strukturell und menschlich. Wir möchten eine Führungskultur fördern, die von Lösungsorientierung, Vertrauen und offener Kommunikation geprägt ist. Denn nur gemeinsam, mit Respekt füreinander und mit Freude an der Sache, können wir die Bergwacht Bayern in eine starke Zukunft führen.

Auch in dieser Ausgabe unseres Magazins steht der Mensch im Mittelpunkt. Wir werfen einen Blick hinter die Kulissen der Produktion der erfolgreichen BR-Serie „In höchster Not“ und zeigen, wie authentisch und engagiert unsere Gemeinschaft dort porträtiert wird.

In Interviews mit Geretteten erfahren wir, wie sich eine Rettung aus der Perspektive der Betroffenen anfühlt, welche banger Stunden sie erleben mussten und wie groß ihre Dankbarkeit war, als Hilfe kam.

Wir schildern exemplarische Einsätze aus dem Sommer und dem Winter, die die Vielseitigkeit und den Anspruch unserer Arbeit verdeutlichen.

Die Bergwacht Bayern blickt auf eine lange Tradition zurück, in der sie sich stets innovativ und voller Pioniergeist weiterentwickelt hat. So werfen wir einen Blick auf die Projekte von morgen und stellen Innovationen wie den „Companion“, ein digitales Einsatzmanagement-Tool, oder die neu getestete Lastendrohne vor, die uns unterstützt, aber nicht ersetzt wird.

Wir danken allen Kameradinnen und Kameraden für ihr Engagement, ihre Leidenschaft und ihren unermüdlichen Einsatz.

Lasst uns gemeinsam die Zukunft der Bergwacht gestalten – mit eurer Hilfe, Förderung und Unterstützung können wir weiterhin rausgehen, wenn niemand mehr rausgeht.

Viel Freude beim Lesen!



Peter Eisenlauer, Vorsitzender



Dr. Tobias Reploh, stellv. Vorsitzender



Dr. Dr. André Müllerschön, stellv. Vorsitzender



Tobias Vogl, Geschäftsführer



TV-Produktion
„In höchster Not –
Bergretter im Einsatz“



Lebensgefahr
Interviewserie mit
geretteten Personen



Gemeinsam in die Zukunft
Die neue Landesleitung

Gemeinsam stark
Qualifizierung zum Air Rescue
Specialist (ARS)



Im Stillen groß
Gesichter der Bergwacht



IM FOKUS

Behind the scenes: TV-Serienproduktion	S. 6
Vorstellung: Neue Landesleitung	S. 12
Die Bergwacht im Landtag	S. 14

EINBLICKE

Einsätze	S. 16
Interview mit Hubschrauberpiloten Michael Landmann	S. 33

ZIVIL- UND KATASTROPHENSCHUTZ

Übung: Marshal Power	S. 34
----------------------	-------

PERSPEKTIVEN UND HINTERGRÜNDE

Internationale Zusammenarbeit in der Bergrettung	S. 36
Qualifizierung zum Air Rescue Specialist	S. 38
20 Jahre Fachbeirat Luftrettung	S. 40
Lastendrohne „Carry“	S. 43

MENSCHEN IN DER BERGWACHT

Interviewserie: Gesichter der Bergwacht	S. 47
Nachruf: Rudolf Gantner	S. 54
Grünes Kreuz: Christian Donner	S. 55
25 Jahre KID	S. 56

BERGWACHT UNTERSTÜTZEN / STIFTUNG BERGWACHT

Interviewserie: Die Perspektive der Geretteten	S. 58
Interview: Ehrenamt in der Arbeitgeberperspektive	S. 64
Fundraising	S. 67
Was ist los im BW-ZSA?	S. 70

KNOW-HOW BERGRETTUNG

Vom Papier zum Companion	S. 72
Seile in der Bergrettung	S. 76
Interview: Naturschutz - quo vadis?	S. 78

UNSERE PARTNER

50 Jahre SIS	S. 80
DAV: Bergwacht und Hüttenalltag	S. 82

INFO

Fakten statt Fakes	S. 84
Jugendcamp im Schwarzwald	S. 86
Cover-Foto-Wettbewerb	S. 88
Impressum	S. 90

**Gewinner des
Cover-Foto-Wettbewerbs:**
Christoph Vogg
der Bergwacht Grainau



„In höchster Not – Bergretter im Einsatz“

Ein Novum in der Bergwacht Bayern



TEXT UND INTERVIEWS SABRINA HÖFLINGER

Die erste Staffel der ARD-Dokureihe „In höchster Not – Bergretter im Einsatz“ startete am 9. April 2025 in der Mediathek und traf sofort den Nerv der Zuschauerinnen und Zuschauer. Die Folgen kommen seither auf rund 5,7 Millionen Wiedergaben.

Das Echo war überwältigend: In den sozialen Medien und in vielen persönlichen Gesprächen erreichte die Bergwacht eine Welle positiver Rückmeldungen. Die Serie führte zu großem Medieninteresse und zahlreichen Anfragen zur Einsatzbegleitung mit der Kamera sowie zu einem erfreulichen Anstieg bei Spenden und neuen Förderern.

Besonders positiv war, dass sich innerhalb der Bergwacht niemand in der Darstellung verkannt fand – im Gegenteil: „Das ist Bergwacht“, hieß es anerkennend. Die Bereitschaften Grainau und Ramsau wurden zudem für ihr Engagement mit dem Bayerischen Engagiert-Preis ausgezeichnet.

Entwickelt und produziert wurde die Serie von Timeline Production, deren Geschäftsführer Max Reichel und Franz Hinterbrandner die Idee und Umsetzung maßgeblich geprägt haben. Mit ihrem klaren Verständnis für dokumentarisches Erzählen und großem Respekt vor der Arbeit der Bergretterinnen und Bergretter schufen sie gemeinsam mit ihrem Team die Grundlage für eine authentische, berührende und zugleich spannende Serie. Ihr Engagement war entscheidend dafür, dass „In höchster Not“ die Realität der Bergwacht so nahbar und glaubwürdig abbildet.

Im Frühjahr 2026 wird die zweite Staffel folgen – Grund genug, mit Producerin Julia Heinzelmann und Bereitschaftsleiter der Bergwacht Grainau Toni Vogg über Entstehung, Wirkung und Ausblick der Serie zu sprechen.



Foto: BR/Timeline Production

Für uns war es etwas Besonderes, dass die Bergwachten uns ihr Vertrauen geschenkt haben.



Die Frau, die die Fäden zusammenhält. Interview mit Julia Heinzelmann

Julia Heinzelmann ist Producerin bei Timeline Production in Bad Reichenhall. Sie behält bei der hochkomplexen Filmproduktion den Überblick: Von der Organisation der Dreharbeiten über die Teameinteilung bis hin zum Schnitt koordiniert sie alle Abläufe und sorgt dafür, dass am Ende alles reibungslos zusammenläuft. Wir haben mit ihr über die Herausforderungen und Besonderheiten der Zusammenarbeit mit der Bergwacht gesprochen.

Was ist eure Rolle bei der Serie „In höchster Not“?

Julia Heinzelmann. Der Bayerische Rundfunk hat Timeline Production mit der Produktion von „In höchster Not“ beauftragt. Das bedeutet, dass wir alle Schritte verantworten: vom organisatorischen Start des Projekts über die Dreharbeiten und den Schnitt bis hin zur Fertigstellung der Folgen für die Veröffentlichung in der ARD-Mediathek. Es ist ein umfassender Prozess, bei dem viele Gewerke ineinandergreifen, und ich als Producerin halte die Fäden zusammen.

Wie habt ihr die Dreharbeiten erlebt? Was war besonders anspruchsvoll?

Julia Heinzelmann. Für uns war und ist es etwas Besonderes, dass die Bergwachten uns ihr Vertrauen geschenkt haben. Dass wir bei echten Einsätzen dabei sein durften, ist alles andere als selbstverständlich. Wir wissen dieses große Privileg sehr zu schätzen. Für die Kameraleute waren die Dreharbeiten in mehrfacher Hinsicht herausfordernd. Einerseits gab es technische

Herausforderungen: Wir arbeiten nicht nur mit klassischen Kameras, sondern setzen auch stark auf Bodycams, also GoPros, die direkt an den Einsatzkräften befestigt werden. Diese liefern unglaublich authentische Perspektiven, gerade in Momenten, in denen kein Kamerteam direkt dabei sein kann. Das bedeutet aber auch, dass die Technik absolut zuverlässig funktionieren muss. Ein leerer Akku, eine verrutschte Halterung oder schlechter Ton können die Aufnahmen gefährden – und bei den Einsätzen gibt es keine zweite Chance. Hinzu kommt die körperliche und alpinistische Herausforderung. Unsere Kameraleute müssen sich in schwierigem Gelände sicher und selbstständig bewegen können, ohne den Einsatz zu behindern. Das ist eine Grundvoraussetzung. Oft weiß man zu Beginn eines Einsatzes gar nicht, was einen erwartet. Das Team muss flexibel und vorbereitet sein, denn ein volles Speichermedium oder leerer Akku lässt sich am Berg nicht einfach austauschen.

Zu guter Letzt ist da noch der Umgang mit den Patientinnen und Patienten. Das ist eine sehr sensible Ebene. Jeder Einsatz ist anders, jede Situation einzigartig. Da braucht es viel Empathie und

Fingerspitzengefühl. Wir versuchen, den Menschen, die in Not sind, immer mit größtem Respekt zu begegnen.

Hattet ihr einen Melder und wart ihr ständig einsatzbereit?

Julia Heinzelmann. Für die erste Staffel war in den Bergwachten Grainau und Ramsau über einen längeren Zeitraum jeweils ein Kamerteam in der Wache in Bereitschaft, um Einsätze von Beginn an zu dokumentieren. Das heißt, die Kameras waren bereits gezückt, bevor die ersten Bergrettungskräfte in der Wache ankamen.

Wie viele Stunden Drehmaterial und wie viele Tage Arbeitszeit sind in die Serie geflossen? Wie lange dauert es, bis eine Staffel vom Drehstart bis zur Erstausrahlung fertig ist?

Julia Heinzelmann. Vom Startschuss des Projekts bis zur Ausstrahlung der Serie ist etwa ein Jahr vergangen. Das klingt nach viel Zeit, ist bei der Dimension des Projekts jedoch eine recht kurze Zeitspanne, die einen entsprechend hohen Einsatz aller Gewerke und Beteiligten erforderte. Den größten Teil machen die Drehbereitschaften und dann die Postproduktion, also der Schnitt, aus. Im Nachhinein haben wir hochgerechnet, dass bei den Dreharbeiten zur ersten Staffel circa 2000 Stunden Rohmaterial zusammengekommen sind.

Wie groß ist euer Team?

Julia Heinzelmann. Das Team bei Staffel 1 bestand aus circa 25 Personen.



Foto: BR/Timeline Production

Welche Vorerfahrung hatte euer Team im alpinen Gelände? Hattet ihr bereits ähnliche Dreharbeiten?

Julia Heinzelmann. Die Timeline Production verfügt über umfassende Erfahrung mit alpinen Projekten. Entsprechend qualifiziert sind auch die Kameraleute, von denen viele selbst Bergsteigerinnen und Bergsteiger sind. In den vergangenen Jahrzehnten haben wir unter anderem Filmproduktionen für die ARD-Mediathek, den BR und ServusTV realisiert. In den Bergen unterwegs zu sein, das ist in der DNA der Timeline Production verankert.

Wie lief die Zusammenarbeit mit den beiden Bergwacht-Bereitschaften Grainau und Ramsau?

Julia Heinzelmann. Bei einem so umfangreichen Projekt sind natürlich zu Beginn viele Dinge noch unklar. Vor allem in den ersten Wochen der Dreharbeiten mussten zahlreiche Details mit den Bergwachten besprochen und ver-

bessert werden. Das hat umso besser funktioniert, da die Bereitschaften aus Ramsau und Grainau uns von Anfang an großes Vertrauen entgegengebracht und vor allem auch eine hohe Motivation mitgebracht haben.



Als wir den ersten Einsatz geschnitten hatten und ihn uns anschauten, waren wir alle baff und sprachlos.



Das hat vieles erleichtert, sei es bei der technischen Abstimmung, bei der Nachbesprechung von Einsätzen oder bei den langen Interview-Sessions, für die sich die Retterinnen und Retter oft in ihrer Freizeit Zeit genommen haben. Das war nicht selbstverständlich und

zeigt, wie sehr sie hinter dem Projekt stehen.

War es für euch etwas Besonderes, einen solchen Einblick in die Bergrettungseinsätze zu bekommen? Oder war es ein Job wie jeder andere?

Julia Heinzelmann. Die Produktion war für alle Beteiligten sicherlich ein besonderes Projekt. Der Einblick, den wir in die ehrenamtliche Arbeit der Bergretterinnen und Bergretter bekommen haben, war außergewöhnlich. Wir waren immer wieder erstaunt, begeistert und haben mitgefiebert. Als wir den ersten Einsatz geschnitten hatten und ihn uns anschauten, waren wir alle baff und sprachlos. In diesem Moment wurde uns klar, dass sich die Mühen auszahlen würden und eine außergewöhnliche Serie entstehen wird.

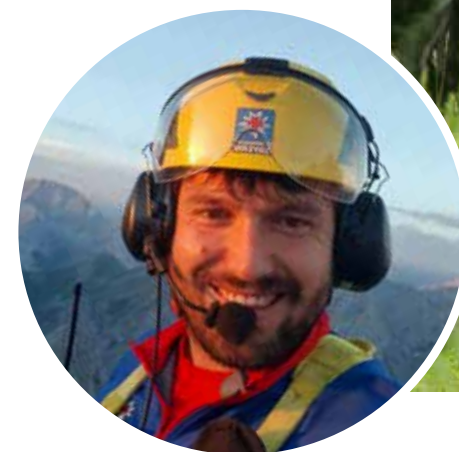


Foto: BR/Timeline Production

Mit der Kamera im Einsatz. Interview mit Toni Vogg

Toni Vogg ist Bereitschaftsleiter der Bergwacht Grainau. Sie ist eine von zwei Bergwacht-Bereitschaften, die sich mit der Kamera über die Schulter haben schauen lassen.

Im Gespräch verrät er uns, wie er die Dreharbeiten erlebt hat und welche Herausforderungen es gab.

Er wünscht sich, dass die Aufmerksamkeit durch die Serie nicht nur der Bereitschaft Grainau, sondern allen Bergwacht-Bereitschaften zugutekommt – egal ob bei der Gewinnung von Nachwuchs, beim Thema Spenden oder einfach beim Bewusstsein in der Gesellschaft für das Ehrenamt der Bergwacht.

Wie hast du die Zusammenarbeit mit der Produktionsfirma Timeline Production erlebt?

Toni Vogg. In erster Linie war die Zusammenarbeit sehr vertrauensvoll, was aus meiner Sicht bei solch einem Projekt eine absolute Grundvoraussetzung ist. Aufkommende Fragen und Probleme wurden im Dialog gemeinsam gelöst und das Verständnis für die jeweils andere Seite war jederzeit gegeben. Besonders mit den Filmteams vor Ort kam auch der Spaß nicht zu kurz.

Wie hat das Team von Timeline von einem Einsatz erfahren?

Toni Vogg. Meistens waren sie ohnehin in unserer Rettungswache vor Ort. Parallel dazu haben wir das Team per Messengerdienst informiert.

Bedeuteten die Dreharbeiten für euch einen Mehraufwand? Wenn ja, wie hoch?

Toni Vogg. Nein, letztendlich lief der Dienstbetrieb nach einer Eingewöhnungsphase für uns wie gewohnt, ohne dass zusätzlicher Aufwand entstand.



Wir hatten jederzeit die Möglichkeit, Stopp zu sagen.



Hattet ihr Regeln oder Tabus vereinbart?

Toni Vogg. Wir hatten jederzeit die Möglichkeit, „Stopp“ zu sagen oder die Kamerateams zu mehr Abstand aufzu-

fordern. In der Praxis kam das aber nie zum Einsatz, da sie in ihrer Arbeit sehr einfühlsam und umsichtig vorgehen.

Wart ihr für die Kameraleute im Einsatz zusätzlich verantwortlich?

Toni Vogg. Nein, das war von Anfang an so abgesprochen. Timeline und die Kamerateams haben zu keiner Zeit eine Absicherung erwartet, sondern haben autark gearbeitet. Unser Fokus lag, wie sonst auch, auf der Versorgung und Rettung der Patientinnen und Patienten bzw. der Betroffenen.

Gab es Skeptiker?

Toni Vogg. Anfangs durchaus. In den ersten Gesprächen mit Timeline konnten jedoch durch die bereits angesprochene offene und ehrliche Kommunikation viele Ängste und Sorgen ausgeräumt werden, sodass mittlerweile bis auf wenige Ausnahmen die gesamte Bereitschaft hinter dem Projekt steht.

Seid ihr zufrieden mit dem Ergebnis und vielleicht sogar stolz?

Toni Vogg. Wir sind überzeugt, dass die Serie einen guten Einblick in die ehrenamtliche Tätigkeit der Bergwacht vermittelt. Natürlich sind wir auch ein bisschen stolz darauf, selbst wenn nicht immer alles hundertprozentig perfekt lief. Aber auch das gehört dazu.



Neue Landesleitung der Bergwacht Bayern – Gemeinsam in die Zukunft

TEXT LANDESLEITUNG, ROLAND AMPENBERGER

Mit frischem Elan, klarer Struktur und großem gegenseitigem Vertrauen stellt sich die neue Landesleitung der Bergwacht Bayern vor. Drei Persönlichkeiten, die in ihrer Vielfalt das Spektrum der Bergwacht Bayern widerspiegeln – und die doch ein gemeinsames Ziel eint: die Bergwacht Bayern stark, zukunftsfähig und nah an den Menschen zu halten.

Stellvertr. Vorsitzender
Dr. med. Tobias Reploh

Kommunikation „
ist für mich
der Schlüssel
zu Zusammenhalt
und Leistungsfähigkeit.

Kommunikation, Team und Einsatz als Leitmotive

Tobias Reploh, seit vielen Jahren in der Bergwacht aktiv, bringt seine Erfahrung aus Einsatz, Luftrettung und Ausbildung ein. Als Notarzt, Lehrteam-Mitglied und Führungskraft liegt ihm vor allem eines am Herzen: dass sich unsere Ehrenamtlichen abgeholt und gehört fühlen.

Sein Fokus liegt auf einer modernen, vernetzten Bergwacht, die Kernkompetenz, Innovation und Menschlichkeit vereint. Von der medizinischen Versorgung bis zur interdisziplinären Zusammenarbeit mit Rettungsdienst, Feuerwehr und Polizei – die Bergwacht soll immer ein verlässlicher Partner sein, wenn es darauf ankommt.



Vorsitzender
Peter Eisenlauer



“ Wir erreichen
die besten Ergebnisse,
wenn wir einander zuhören,
Ideen offen teilen und
gemeinsam Lösungen
finden.

Miteinander auf Augenhöhe

Peter Eisenlauer bringt langjährige Erfahrung als Bereitschaftsleiter, Regionalleiter und Führungskraft ein. Er steht für eine souveräne, klare und zugleich wertschätzende Führungskultur. Sein Anliegen ist es, gemeinsam mit den Regionen und Bereitschaften Ziele zu entwickeln, Verantwortung zu teilen und die Bergwacht zu einer starken Gemeinschaft zu machen.

Stellvertr. Vorsitzender
Dr. Dr. André Müllerschön

Für die Menschen da – auch nach dem Einsatz

André Müllerschön bringt seine besondere Expertise im Bereich Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) ein. Er setzt sich mit großem Engagement dafür ein, dass Einsatzkräfte nach belastenden Einsätzen Unterstützung erhalten – wenn sie sie brauchen und wünschen.



Einsatzkräfte geben oft alles. “
Umso wichtiger ist, dass sie wissen,
dass die Bergwacht auch für sie da ist –
menschlich, nahbar, professionell.



Fotos: W. Kronwitter

Mit großem Respekt, Dank und Anerkennung an die bisherige Landesleitung mit Thomas Lobensteiner, Jürgen Bummer und Jan Ulbrich ist der neue Landesausschuss der Bergwacht Bayern Mitte September in die Amtszeit 2025–2029 gestartet. Zu den Aufgaben des Landesausschusses zählt u. a. auch die Ernennung der Stiftungsräte, der rechtlich eigenständigen Stiftung Bergwacht.

Ziele und Visionen

Ein zentrales Vorhaben der kommenden Jahre ist die Fertigstellung und Inbetriebnahme des neuen Zentrums für Alpine Sicherheit in Bad Tölz – ein gemeinsames Haus für Kompetenz, Ausbildung, Forschung und Lageführung. Hier sollen künftig die Themen Bergsicherheit, Luftrettung, Medizin, Kommunikation und Lageführung unter einem Dach zusammenkommen.

Darüber hinaus will die Landesleitung die digitale Vernetzung weiter vorantreiben – sei es im Einsatz über Companion-Systeme, in der Ausbildung oder im administrativen Bereich, um die Bereitschaften zu entlasten.

Ehrenamt im Mittelpunkt

Ein besonderes Anliegen der Landesleitung ist es, das Ehrenamt spürbar zu stärken. Viele Einsatzkräfte leisten unzählige Stunden Ausbildung, Einsatz und Bereitschaftsdienst – zusätzlich zu Beruf, Familie und Alltag. Sie möchten dafür sorgen, dass dieses Engagement nicht nur geschätzt, sondern auch organisatorisch unterstützt wird.

Innovation trifft Tradition

Die Bergwacht Bayern steht auf einem starken Fundament aus Erfahrung und Tradition – und gleichzeitig vor neuen Herausforderungen. Dazu gehören Themen wie Klimawandel und Naturgefahren, technische Innovationen in der Rettung oder der Umgang mit grenzüberschreitenden Einsätzen. Die Landesleitung wird diese Entwicklungen nicht nur begleiten, sondern aktiv mitgestalten.

nen in der Rettung oder der Umgang mit grenzüberschreitenden Einsätzen. Die Landesleitung wird diese Entwicklungen nicht nur begleiten, sondern aktiv mitgestalten.

Gemeinschaft, Vertrauen, Verantwortung

Was alle drei verbindet, ist die Überzeugung, dass die Bergwacht Bayern mehr ist als eine Rettungsorganisation – sie ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Verantwortung übernehmen: Verantwortung für andere, für die Natur und füreinander. Gemeinschaft leben, Vertrauen fördern, Verantwortung tragen – diese Haltung prägt die neue Landesleitung.

Ein Blick nach vorn

Die kommenden Jahre werden geprägt sein von Projekten, die die Organisation modernisieren, aber auch von vielen kleinen Schritten, die das tägliche Bergwachtleben leichter und verbindlicher machen sollen.

Ob bei Ausbildungen, bei strategischen Planungen oder beim persönlichen Gespräch an der Hütte – die Landesleitung möchte sichtbar, erreichbar und ansprechbar sein. Die Bergwacht Bayern hat eine beeindruckende Geschichte – und eine großartige Zukunft. Und möchte diese gemeinsam mit allen Kameradinnen und Kameraden gestalten.

Alle vier Jahre finden auf allen Ebenen der Bergwacht Wahlen zu den verschiedenen Ämtern statt. Den Anfang machen die 107 Bergwacht-Bereitschaften, die jeweils ihre Bereitschaftsleitungen wählen. Anschließend wählen die Bereitschaftsleiterinnen und Bereitschaftsleiter ihre Vertretung auf regionaler Ebene. Die sechs gewählten Regionalleiterinnen und Regionalleiter sind wiederum berechtigt, die Landesleitung zu wählen. Die Geschäftsführung der Bergwacht ist mit beratender Stimme Teil der Landesleitung. Gemeinsam mit der gewählten Leitung der Fachausschüsse für Ausbildung/Einsatz/Technik, Notfallmedizin sowie Natur- und Umweltschutz bilden sie dann den Landesausschuss der Bergwacht – das höchste Entscheidungsgremium der Bergwacht Bayern.

In ganz Bayern zu Hause:

- 📍 Schwaben – Region Allgäu
- 📍 Oberbayern – Region Hochland West / Region Hochland Ost / Region Chiemgau
- 📍 Niederbayern / Oberpfalz – Region Bayerwald
- 📍 Oberfranken / Mittelfranken / Unterfranken – Region Franken



Spannender Auftakt im Bayerischen Landtag: Neue Landesleitung und Bereitschaftsleiter der Bergwacht Bayern zu Gast in München

TEXT LAURA ANTRETTETTER

Rund 20 neu gewählte Bereitschaftsleiter der Bergwacht Bayern sowie die am 13. September 2025 einstimmig gewählte neue Landesleitung folgten am 15. September 2025 der Einladung von MdL Thomas Holz zu einem Austausch im Bayerischen Landtag.

Im Maximilianeum trafen sie auf Landtagspräsidentin MdL Ilse Aigner, Staatsminister MdL Joachim Herrmann und Staatssekretär MdL Sandro Kirchner.

Im Zentrum des Treffens standen die aktuellen Herausforderungen der Bergwachtarbeit und des Ehrenamts. Unter anderem wurden die Vereinbarkeit von Ehrenamt und Beruf, die Ausstattung der Bereitschaften sowie die politische Unterstützung für die Bergrettung diskutiert. Die neuen Bereitschaftsleiter nutzten die Gelegenheit, um ihre praktischen Erfahrungen direkt an die politischen Entscheidungsträger weiterzugeben. Ergänzt wurde der Austausch durch eine Führung durch das Maximilianeum, bei der die Teilnehmenden Einblicke in die Geschichte und Arbeitsweise des Bayerischen Landtags erhielten. Besonders positiv bewertet wurde die offene Gesprächsatmosphäre sowie das Interesse der politischen Vertreter an den Anliegen der Bergwacht.

Der Besuch im Landtag gilt somit als rundum erfolgreicher Beginn der neuen Amtszeit und zeigt, dass die Anliegen der Bergwacht Bayern auf höchster politischer Ebene Gehör finden.



Fotos: Bergwacht Bayern



JETZT AUF TINDER: DEINE MUTTER.



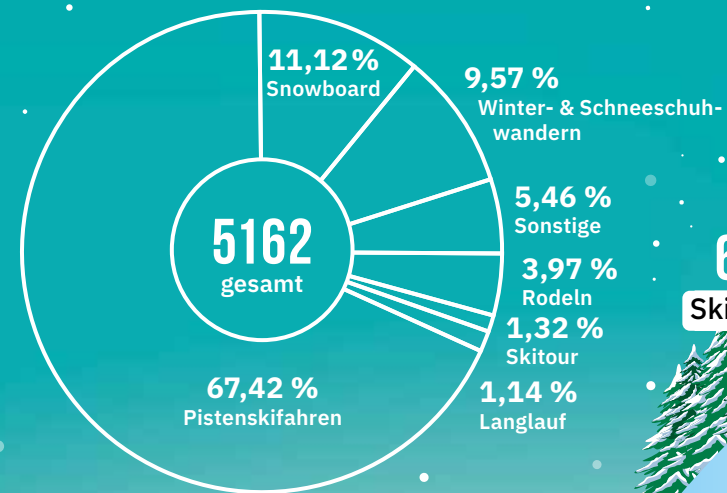
Blut spenden tut weniger weh.

Mit einem Pieks drei Leben retten.

blutspendedienst.com

Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes

Einsätze Winter 2024/2025



68
Skitour

494
Schneeschuh- & Winterwandern

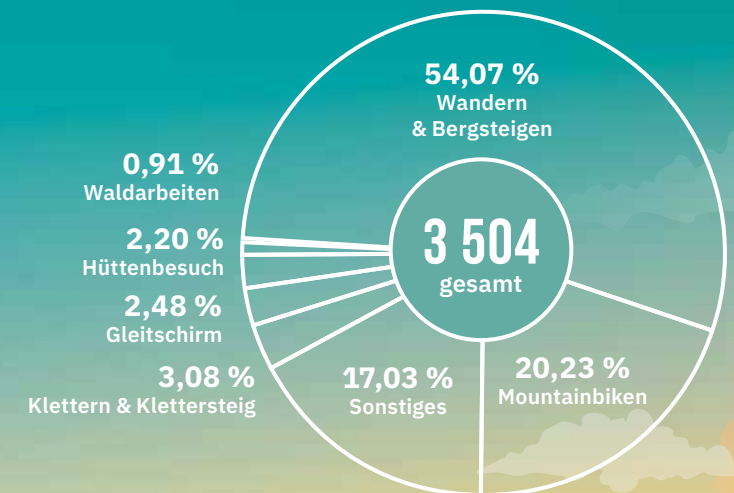
574
Snowboarden

3480
Pistenskifahren

205
Rodeln

59
Langlauf

Einsätze Sommer 2025



77
Hüttenbesuch

108
Klettersteig & Klettern

87
Gleitschirm

32
Waldarbeiten

1894
Wandern & Bergsteigen

709
Mountainbiken

Viele Menschen am Berg – viele Einsätze für die Bergwacht Bayern.



TEXT ROLAND AMPENBERGER, LAURA ANTRETTETTER, SABRINA HÖFLINGER

Diese vereinfachte Gleichung gilt sowohl für den vergangenen Sommer als auch die Wintersaison 2024/2025. Die Wintersaison war einerseits geprägt vom Schneemangel in tieferen Lagen, andererseits konnte der Skibetrieb in den Hochlagen dank stabiler und ausreichend tiefer Temperaturen durchgängig stattfinden. Im Einsatzbereich der Bergwacht Oberstdorf, im schneereichsten Gebiet in Bayern, leisteten die Einsatzkräfte über 1000 Einsätze. Die Möglichkeiten für Skitouren in den Bayerischen Alpen waren sehr eingeschränkt. Dies zeigt sich auch in einem Rückgang der Rettungseinsätze. In der Saison 2023/2024 waren 83 Einsätze zu verzeichnen, 2024/2025 hingegen nur 68 Einsätze beim Skitourengehen laut Statistik. Vier Lawinenabgänge mit Personenbeteiligung verzeichnet der Bayerische Lawinenwarndienst, glücklicherweise alle ohne Todesfälle. Als Resümee bleibt ein Winter mit wenig Schnee und trotzdem viel Arbeit für die Bergwacht. Bereits vor Redaktionsschluss deutet sich für den Sommer 2025 eine „Spitzenzahl“ im Vergleich zu den beiden Vorjahren an. 3504 Einsätze bewältigten die ehrenamtlichen Einsatzkräfte von Mai bis Oktober im Jahr 2025. Rund 200 Einsätze mehr als 2023 und 2024. Der Anstieg lässt sich weitestgehend den beiden Kernsportarten Wandern/Bergsteigen und dem Mountainbiken zuschreiben. Beim Wandern und Bergsteigen galten rund 10 % der Einsätze unverletzten Personen, die in Bergnot geraten waren. Sicherlich hat hier Peter Paal, der Präsident des Österreichischen Kuratoriums nicht ganz unrecht, wenn er bemerkt, dass Menschen zunehmend den Unterschied nicht mehr kennen würden zwischen dem urbanen Raum und der alpinen Welt.

Aufwendige Such- und Rettungsaktion im Hagengebirge

Am Sonntagmorgen des 5. Oktober 2025 alarmierte die Integrierte Rettungsleitstelle Traunstein die **Bergwacht Berchtesgaden** zu einem besonders anspruchsvollen Einsatz am Reinersberg im Hagengebirge.

Gegen 8:30 Uhr meldete eine Frau über Notruf, dass ihr Bruder stark unterkühlt und in Not sei. Der 40-jährige Berliner hatte die Nacht allein in den Bergen verbracht, nachdem er beim Wandern den Weg im Neuschnee verloren hatte.

Der Einsatzleiter der Bergwacht Berchtesgaden nahm umgehend telefonischen Kontakt zu dem Mann auf. Aufgrund der nasskalten Witterung mit Schneefall und des kritischen Gesundheitszustands des Bergsteigers forderte er den Rettungshubschrauber „Christoph 14“ aus Traunstein an. Dieser startete mit zwei Bergrettungskräften an Bord, um das Gebiet zu durchsuchen. Aufgrund starker Windböen konnte die Hubschrauberbesatzung die Einsatzkräfte jedoch nur im Bereich der Königstalalm absetzen. Von dort aus suchten sie zu Fuß weiter. Bei einem weiteren Flug wurden zwei zusätzliche Einsatzkräfte näher an den vermuteten Aufenthaltsort gebracht.

Parallel dazu forderte die Bergwacht einen österreichischen Polizeihubschrauber mit Wärmebildkamera vom Flughafen Salzburg an. Auch dieser konnte den Vermissten aufgrund der Wetterbedingungen zunächst nicht orten. Schließlich gelang es der Integrierten Leitstelle Traunstein, den genauen Standort des 40-Jährigen per Handyortung zu bestimmen.

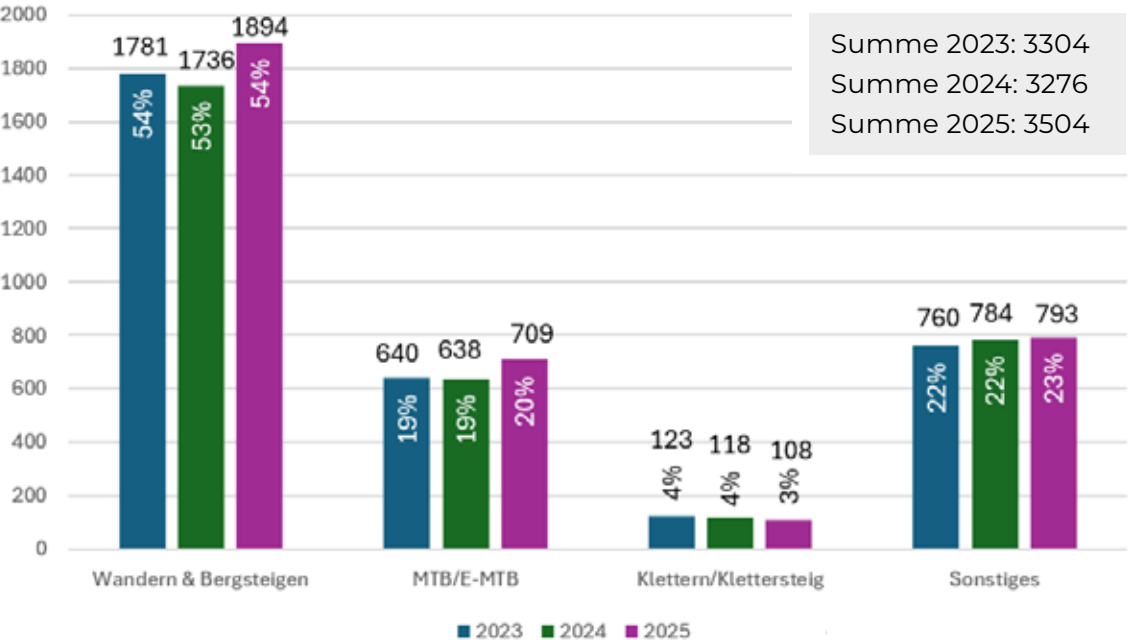
Da sich der Zustand des Mannes zunehmend verschlechterte und die Stelle weiterhin nicht per Hubschrauber erreichbar war, wurde eine bodengebundene Rettung eingeleitet. Dazu wurden weitere Kräfte nachalarmiert, darunter Bergretterinnen und Bergretter aus Berchtesgaden, ein Notarzt der Bergwacht Ruhpolding, ein Transporthubschrauber der Bundespolizei sowie der Not-Betankungsanhänger aus Traunstein. Insgesamt waren 21 Einsatzkräfte im Einsatz.



Foto: BW Berchtesgaden

Etwa drei Stunden nach dem Notruf erreichte der Vortrupp die Einsatzstelle. Der stark unterkühlte Mann wurde medizinisch versorgt, gegen weitere Auskühlung geschützt und für den Abtransport vorbereitet. Schließlich erlaubte ein kurzes Wetterfenster den Anflug von „Christoph 14“, der den Patienten gemeinsam mit einem Retter mittels Winde aufnahm und ins Tal flog. Nach einer kurzen Behandlung im Rettungswagen des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) Berchtesgaden am Schneewinkl-Landeplatz wurde der 40-Jährige per Hubschrauber ins Klinikum Traunstein gebracht. Anschließend übernahm die Besatzung des Bundespolizei-Transporthubschraubers den Rücktransport der übrigen Einsatzkräfte und Ausrüstung ins Tal.

Einsätze Sommer 2023 – 2025
Mai bis Oktober



* u. a. Gleitschirmfliegen, Arbeitsunfälle, Forstarbeit, Hüttenaufenthalte, Berglauf, Canyoning



Fotos: BW Amberg



Foto: BW Bayern

Kletterunfall am Maximilianfelsen bei Krottensee

Am Samstag, den 30. August, alarmierte die Leitstelle Amberg gegen 13:30 Uhr die **Bergwachen Amberg und Sulzbach-Rosenberg** sowie die Feuerwehr Ranna, den Rettungsdienst aus Auerbach und den Rettungshubschrauber „Christoph 27“ aus Nürnberg zu einem schweren Kletterunfall an der Maximilianswand bei Krottensee. Zusätzlich alarmierte die Leitstelle die **Bergwacht Nürnberg** und die **Bergwacht Pottenstein**.

Wie sich an der Einsatzstelle bestätigte, war eine 37-jährige Kletterin aus München beim Klettern in der dortigen Wand aus etwa 15 Meter Höhe auf den felsigen Boden gestürzt. Zwei Bergwacht-Notärzte aus Amberg, der Rettungsdienst und die Feuerwehr übernahmen die Erstversorgung der Patientin.

Eine Rettung per Winde des Hubschraubers war an der Felswand nicht möglich. Der Notarzt des Hubschraubers und ein Luftretter der Bergwacht wurden daher mit weiterer medizinischer Ausrüstung in der Nähe der Einsatzstelle per Winde abgesetzt. Nach umfangreicher medizinischer Versorgung wurde die bodengebundene Rettung vorbereitet.

Im Verlauf der Rettung verschlechterte sich der Zustand der Patientin. Sie wurde bewusstlos und musste beatmet werden. Ein kurzer Regenschauer sorgte zusätzlich dafür, dass der steile Pfad zum Kletterfelsen rutschig wurde und die Rettungsmaßnahmen weiter erschwerte.

Die Patientin wurde in einem Bergrettungssack immobilisiert und auf einer Gebirgstrage fixiert. Diese musste auf dem steilen Weg mit Seilen gesichert werden. Der Einsatzleiter Rettungsdienst Florian Himmelhuber koordinierte gemeinsam mit der Integrierten Leitstelle den weiteren Transport in ein geeignetes Klinikum.

Die Patientin konnte schließlich aus dem unwegsamen Gelände gerettet und mit einem Rettungswagen zum Hubschrauber transportiert werden. Von dort aus wurde sie in ein Krankenhaus gebracht und operiert.

Die anwesenden Kletterer sowie der Kletterpartner der Verunfallten wurden durch ein Kriseninterventionsteam der Bergwacht Bayern betreut.



Nationale Großübung der Höhlenrettung in der Bismarckgrotte

Eine Jugendgruppe wird in einer Höhle vermisst – ein Szenario, worauf die Höhlenretterinnen und Höhlenretter in Bayern und ganz Deutschland vorbereitet sein müssen, auch wenn man es sich nicht wünscht. Um im Ernstfall reibungslos und sicher handeln zu können, fand Anfang Oktober eine groß angelegte Übung des Höhlenrettungsverbunds Deutschland (HRVD) in der Bismarckgrotte bei Neuhaus an der Pegnitz statt.

An der realitätsnahen Übung nahmen rund 60 Höhlenretterinnen und Höhlenretter aus acht verschiedenen Rettungsteams sowie etwa 30 Einsatzkräfte der Bergwacht Bayern teil. Neben der Einsatzleitung und der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) waren auch Fahrdienste und spezielle Rettungsteams beteiligt, die bei Notfällen innerhalb der Übung bereitstanden.

Das Übungsszenario hatte es in sich: Bei einem Ausflug in die Höhle stürzt der Jugendleiter einer Gruppe und verletzt sich schwer. Aus Angst und Orientierungslosigkeit verstreuen sich die Jugendlichen in der weit verzweigten Grotte. Für die Höhlenretterinnen und Höhlenretter bedeutet das: Sie müssen sich in völliger Dunkelheit orientieren, einen Verletzten versorgen und gleichzeitig nach mehreren Vermissten suchen – und das unter schwierigen Bedingungen. Um die Übung noch realistischer zu gestalten, wurde im Verlauf ein zusätzlicher Eigenunfall eines Höhlenretters eingeplant. Dadurch konnte auch das Zusammenspiel bei Zwischenfällen innerhalb des Rettungsteams getestet werden.

Die Bismarckgrotte in der Frankenalb bietet mit ihren engen Gängen, Temperaturen zwischen acht und zehn Grad sowie hoher Luftfeuchtigkeit ein anspruchsvolles Übungsgelände. Eine besondere Herausforderung stellt die

Kommunikation dar. Mobiltelefone funktionieren unter Tage nicht und Funkverbindungen sind meist nur im Eingangsbereich möglich. Daher wurde für die Übung ein Höhlentelefonkabel verlegt, um die Verbindung zwischen der Einsatzleitung außerhalb und den Teams im Inneren sicherzustellen.

Ziel dieser Großübung war es, die komplette Rettungskette in der Höhlenrettung – von der Alarmierung über die Einsatzkoordination bis hin zur medizinischen Versorgung und dem Transport der Verletzten – zu überprüfen und zu festigen. Auch die psychologische Betreuung der Betroffenen und die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Organisationen waren wichtige Aspekte.

Solche Übungen finden alle zwei Jahre statt und sind ein zentraler Bestandteil der Aus- und Fortbildung der Höhlenrettung in Deutschland. Denn Einsätze in Höhlen sind zwar selten, aber wenn sie passieren, müssen alle Handgriffe sitzen. Dabei ist die enge Zusammenarbeit über Landesgrenzen hinweg entscheidend.

Der Höhlenrettungsverbund Deutschland (HRVD) ist ein Zusammenschluss der deutschen Höhlenrettungsorganisationen unter dem Dach des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher e. V. Ziel ist es, einheitliche Standards zu schaffen und eine schnelle, effektive Hilfe für in Not geratene Höhlengänger zu gewährleisten.

Die Übung in der Bismarckgrotte hat gezeigt, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die technische Vorbereitung auf einem hohen Niveau stehen. Zugleich wurde deutlich, wie wichtig regelmäßiges Training unter realistischen Bedingungen ist – für die Sicherheit der Retterinnen und Retter ebenso wie für die der Menschen, denen sie im Ernstfall helfen.



Bei der Zwischenlandung am Berg – der Rettungshubschrauber RK-2 aus Reutte/Tirol

Fotos: BW Bad Feilnbach

Gleitschirmunfall am Sulzberg bei Bad Feilnbach

Am 22. Oktober 2025 alarmierte die Leitstelle die **Bergwacht Bad Feilnbach** gegen 18:15 Uhr zu einem Einsatz am Sulzberg. Ein 29-jähriger Gleitschirmflieger stürzte rund 200 Meter unterhalb des Gipfels in extrem steiles, dicht bewaldetes Gelände.

Gemeinsam mit der **Bergwacht Brannenburg** und dem Rettungshubschrauber Heli 3 wurde umgehend eine Rettungsaktion eingeleitet. Eine direkte Bergung per Hubschrauber war an der Unfallstelle aufgrund der dichten Bäume jedoch nicht möglich. Die Einsatzkräfte mussten den Verunfallten daher in einer aufwendigen terrestrischen Aktion mit Gebirgstrage, Dyneemaseil und zusätzlicher Seilsicherung erreichen, medizinisch versorgen und etwa 100 Meter durch steiles Gelände zu einer kleinen Lichtung transportieren.

Als der zunächst eingesetzte Hubschrauber den Einsatz wegen der einbrechenden Dunkelheit abbrechen musste, wurde der nachflugtaugliche Hubschrauber RK 2 aus Reutte nachgefordert. Parallel dazu bereitete die Feuerwehr Bad Feilnbach an der Bergrettungswache einen beleuchteten Zwischenlandeplatz vor.

Der Patient konnte schließlich auf der Lichtung per Winde durch den Hubschrauber RK 2 aufgenommen und zum ausgeleuchteten Zwischenlandeplatz neben der Bergrettungswache geflogen werden. Dort übernahmen Einsatzkräfte der Bergwacht die weitere medizinische Versorgung, bevor der Patient mit mittelschweren Verletzungen an Kopf und Fuß in ein Krankenhaus transportiert wurde.

Die Rettungsaktion dauerte rund drei Stunden. Im Einsatz standen etwa 40 Kräfte der Bergwacht Bad Feilnbach, der Bergwacht Brannenburg, der Feuerwehr Bad Feilnbach sowie die Besatzungen beider Rettungshubschrauber.



Mountainbiken im Bayerischen Wald



Interview mit Michael Pammer – Regionalgeschäftsführer der Region Bayerwald

Michael, das Mountainbike boomt – Wie entwickelt sich das Mountainbiken im Bayerischen Wald?

Michael Pammer. Das Mountainbiken nimmt von Jahr zu Jahr deutlich zu. Viele Skigebiete haben erkannt, dass sie damit ein attraktives Sommerangebot schaffen können. Ein gutes Beispiel ist der neue Bikepark am Großen Arber. Dort hat man die Infrastruktur aus dem Winter clever genutzt und ein Angebot geschaffen, das vor allem Familien und Einsteiger anspricht.

Durch die Nähe zum traditionsreichen Bikepark am Geißkopf entstehen sogar Synergien – beide Anlagen profitieren voneinander. Während der Geißkopf eher die Fortgeschrittenen und sportlich ambitionierten Biker anzieht, ist der Bikepark Arber stärker auf Einsteiger und Familien ausgelegt. Zusammen ergibt das ein rundes Angebot, das viele Zielgruppen anspricht.

Das Mountainbiken ist mittlerweile ein fester Bestandteil unseres Sommertourismus. Die Kombination aus Naturerlebnis, sportlicher Herausforderung und moderner Infrastruktur kommt bei Gästen wie Einheimischen gleichermaßen gut an – und ist ein klarer Gewinn für die gesamte Region.

Woher kommen die Besucherinnen und Besucher, die in den Bikeparks unterwegs sind?

Michael Pammer. Die Gäste stammen tatsächlich aus ganz Deutschland und zunehmend auch aus dem europäischen Ausland – etwa aus Frankreich,

Tschechien oder Österreich. Viele nehmen weite Anfahrtswege auf sich. Ein Grund dafür ist die sogenannte Gravity Card: eine Saisonkarte, die Zugang zu rund 30 Bikeparks in sieben Ländern bietet – unter anderem auch zum Geißkopf.

Damit kann man überregional unterwegs sein, ohne in jedem Park ein separates Ticket zu lösen.

Und wie sind die Bikerinnen und Biker unterwegs? Fahren viele schon mit E-Mountainbikes?

Michael Pammer. Das hängt stark vom jeweiligen Gelände ab. In den klassischen Bikeparks sind schätzungsweise 95 Prozent der Fahrerinnen und Fahrer mit reinen Downhill-Bikes unterwegs. Da geht es vor allem um die Abfahrt – also mit dem Lift nach oben und dann „runterstürzen“, wie die Szene sagt. Am Geißkopf gibt es allerdings auch eine eigene Uphill-Strecke. Diese wird gerne mit dem E-Mountainbike befahren. Dort kann man sportlich bergauf treten und anschließend den Trail wieder hinunterfahren – also das volle Fahrerlebnis genießen.

Wie gelangen die Biker im Bikepark auf den Berg – eher mit dem Lift oder aus eigener Kraft?

Michael Pammer. In den meisten Bikeparks ist die Auffahrt mit dem Lift Standard. Das spart Energie und ermöglicht mehrere Abfahrten am Tag. In Trailparks, die stärker auf Tourenfahrer und E-Biker ausgerichtet sind, wird

dagegen auch selbst getreten. Beide Varianten haben ihren Reiz – und sie sprechen unterschiedliche Typen von Mountainbikern an.

Apropos Abfahrt: Wie sieht das Unfallgeschehen in den Bikeparks aus?

Michael Pammer. Die meisten Unfälle passieren in Steilkurven oder bei Sprüngen – oft, weil Geschwindigkeit und Fahrtechnik nicht ganz zusammenpassen oder weil sich jemand überschätzt. Am Geißkopf verzeichnen wir im Jahr rund 350 Einsätze. Die Bandbreite reicht von leichten Verletzungen bis hin zu schweren, in seltenen Fällen auch tödlichen Unfällen. Typisch sind Verletzungen an Schulter, Schlüsselbein oder Handgelenk. Positiv ist, dass die meisten Fahrerinnen und Fahrer inzwischen sehr gut ausgestattet sind – mit Protektoren, Vollvisierhelmen und passender Kleidung. Das trägt wesentlich dazu bei, schwere Verletzungen zu vermeiden.

Welche Rolle spielt die Bergwacht im Bikepark-Betrieb – wie sieht der Vorsorgedienst aus?

Michael Pammer. Die Bergwacht übernimmt in den Bikeparks der Region den Vorsorgedienst – vor allem an den Wochenenden und in der Hauptsaison. Das heißt, dass, genau wie in der Skisaison im Winter, ehrenamtliche Einsatzkräfte ganztags vor Ort sind, um Verunfallte schnellstmöglich behandeln zu können. Die Zusammenarbeit mit den Bikepark-Betreibern erleben wir dabei als äußerst positiv.

WASSER RETTET LEBEN.

Die bayerischen Alpen sind die Herkunft und Heimat des Adelholzener Mineralwassers. Ihre einzigartige Geologie schenkt uns ein Mineralwasser von besonderer Reinheit und ist die Grundlage unseres Erfolgs. Deshalb geben wir auch viel zurück: Die Zusammenarbeit mit den alpinen Schutzengeln der Bergwacht Bayern liegt uns dabei besonders am Herzen. So führen wir seit 2004 Sammelaktionen durch zu Gunsten der Bergwacht Bayern für den Aufbau und die Weiterentwicklung des Ausbildungs- und Trainingszentrums in Bad Tölz.

www.adelholzener.de



Fotos: BW Lenggries

Schwerer Skiunfall am Brauneck – schnelle Erstversorgung rettet Leben

Anfang Januar kam es auf der Familienabfahrt im Skigebiet Brauneck zu einem schweren Skiunfall, bei dem sich ein Wintersportler mit dem eigenen Ski eine stark blutende Schnittverletzung am Oberschenkel zuzog. Der Unfall ereignete sich im unteren Bereich der Piste, weshalb ein rasches und koordiniertes Eingreifen erforderlich war. Gegen Mittag wurde über den während des Skibetriebs ständig besetzten Rettungsstützpunkt Brauneck die Bergwacht alarmiert.

Eine Bergwacht- und Skiwachtlerin, die privat im Skigebiet unterwegs war, wurde zufällig Zeugin des Geschehens. Gemeinsam mit ihrer Begleitung, einem Rettungssanitäter, übernahm sie sofort die Erstversorgung. Der verletzte Skifahrer hatte zuvor bereits versucht, die starke Blutung mithilfe des Gummibandes der Skibrille als provisorischen Druckverband selbst zu stillen. Als die Ersthelfer eintrafen, zeigte sich jedoch eine stark spritzende Blutung am Oberschenkel, die selbst durch kräftiges Abdrücken nicht zum Stillstand gebracht werden konnte.

Kurz darauf trafen vier Einsatzkräfte der **Bergwachten Lenggries und Bad Tölz** sowie zwei Bergwacht-Notärzte am Unfallort ein. Da der vorhandene Druckverband nicht ausreichte, wurde ein Tourniquet angelegt, um die Blutung zu stoppen. Zusätzlich erhielt der Patient Sauerstoff über eine Maske und Schmerzmittel. Die Notärzte legten beidseitige venöse Zugänge und begannen mit einer Infusionstherapie. Trotz dieser Maßnahmen verschlechterte sich der Zustand des Patienten aufgrund des massiven Blutverlusts deutlich; er zeigte eine zunehmende Bewusstseinsminderung.

Die Lage im Steilhang sowie die winterlichen Bedingungen erschwerten die Rettungsmaßnahmen zusätzlich. Da kein Windenhubschrauber verfügbar war, wurde der Verletzte in ein Vakuumbett gelagert, im Akkord ins Tal transportiert und zum Landeplatz am Draxlhang gebracht. Dort übernahm der Rettungshubschrauber „Christoph 80“ der DRF Luftrettung von der Station Weiden den Patienten und flog ihn zur weiteren Behandlung in eine Klinik.

Dank des schnellen und kompetenten Handelns der beiden Ersthelfenden sowie der anschließenden medizinischen Versorgung durch die Einsatzkräfte und Notärzte der Bergwacht konnte der Patient stabilisiert werden. Nach einer stationären Behandlung heilte die Verletzung vollständig aus – einige Monate später nahm der Verunfallte sogar wieder am Zugspitz Ultra Trail teil.





Foto: BW Bayern



Fotos: BW Bad Reichenhall/N. Burger

Defibrillator rettet Schneeschuhwanderer das Leben

Am Freitag, den 3. Januar 2025, gegen 10:30 Uhr erreichte die Skiwacht am Fellhorn ein Funkspruch der Integrierten Leitstelle Allgäu. In unmittelbarer Nähe zur **Bergrettungswache Oberstdorf** hatte sich ein medizinischer Notfall ereignet – eine laufende Reanimation. Zu diesem Zeitpunkt befand sich eine Einsatzkraft der Bergwacht an der Wache, während der diensthabende Einsatzleiter mit dem Einsatzfahrzeug im Ortszentrum von Oberstdorf war. Beide rückten unverzüglich mit dem ATV und notfallmedizinischem Equipment zum gemeldeten Einsatzort aus. Vor Ort bestätigte sich die Brisanz der Lage: Ein 68-jähriger Schneeschuhwanderer war während einer geführten Schneeschuhtour auf einer Langlaufloipe im Eingangsreich des Trettachtals zusammengebrochen. Seine Gruppe, eine geführte Schneeschuhtour, stand unter Schock – der Mann lag bewusstlos im Schnee. Der Bergretter begann sofort mit der Reanimation. Sekunden entschieden. Der Defibrillator wurde unverzüglich angeschlossen und zeigte ein schockbares Herzrhythmusmuster. Nach einem Stromstoß setzte das Herz des Mannes wieder ein. Während ein Mitarbeiter des Langlaufzentrums mit dem

ATV der Bergwacht die Besatzungen des alarmierten Rettungswagens und des Notarzteinsatzfahrzeuges zur Einsatzstelle brachte, traf der Einsatzleiter der Bergwacht ein, verschaffte sich einen Überblick, koordinierte die Maßnahmen und veranlasste den Einsatz eines Rettungshubschraubers. Inzwischen zeigte der Patient wieder einen eigenen Puls – der sogenannte ROSC (Return of Spontaneous Circulation) war erreicht. Gemeinsam mit der Rettungswagenbesatzung und dem Notarzt des Landrettungsdienstes wurde der Mann weiter stabilisiert und für den Transport in eine Klinik vorbereitet. Der Einsatz endete so, wie ihn sich alle Helferinnen und Helfer wünschen: Der Patient überlebte ohne bleibende Schäden. Im September 2025 stand der Mann schließlich vor der Tür der Bergrettungswache – auf eigenen Füßen und voller Dankbarkeit für die schnelle und professionelle Hilfe. Einmal mehr zeigte sich, wie entscheidend jede Sekunde, die richtige Ausrüstung und eine fundierte Ausbildung sein können. Ohne den sofortigen Einsatz des Defibrillators und das entschlossene Handeln der Bergwachteinsatzkräfte wäre dieser Notfall wohl nicht so glücklich ausgegangen.

Kalte Schnauzen in Bergnot

TEXT DR. KLAUS (NIK) BURGER

Bergsportlerinnen und Bergsportler alarmieren immer häufiger die Bergwacht, weil ihr Hund in Not geraten ist: Er ist abgestürzt, verletzt, völlig entkräftet oder auch nur entlaufen. Hunderettungen gehören inzwischen fest zum Einsatzspektrum vieler Bereitschaften. Wo Menschen mit ihren Hunden unterwegs sind, bleiben Notrufe über „kalte Schnauzen in Bergnot“ nicht aus.

Allein in Deutschland leben über zehn Millionen Hunde, in Österreich und der Schweiz zusammen knapp 1,4 Millionen. Mit der wachsenden Zahl aktiver Hundebesitzerinnen und Hundebesitzer und der zunehmenden Bergbegeisterung steigen auch die tierischen Notfälle im Gebirge. Die Medien greifen diese Geschichten dankbar auf: Kaum eine Schlagzeile zieht so zuverlässig wie „Hund in den Alpen gerettet“.

Doch hinter jeder Hunderettung steckt fast immer auch ein menschliches Schicksal. Kein Herrchen oder Frauchen lässt seinen Hund einfach zurück – viele begeben sich bei Rettungsversuchen selbst in Gefahr. Damit wird aus einer Tierrettung schnell ein klassischer Bergrettungseinsatz.

Wenn Tiernot auch zur Menschenrettung wird – Beispiele aus dem Berchtesgadener Land

Ristfeuchthorn 2018 – Hund Zorro

Ein Ehepaar aus Brandenburg war mit seinem Gebirgs-

schweißhund unterwegs, als Zorro in steilem Wiesengelände einer Gamsfährte folgte und verschwand. Nach stundenlanger Suche alarmierten die beiden per 112 die Bergwacht. Über seilgesicherte Abstiege erreichten die Retter das Tier, sicherten es notdürftig und brachten es nach viereinhalb Stunden unversehrt zurück. Ohne Hilfe hätte der Hund kaum überlebt – und die Halter wären bei ihrem Rettungsversuch wohl selbst in Gefahr geraten.

Hochstaufen 2019 – Lähmungserscheinungen am Goldtropfsteig

Ein 40 Kilo schwerer Retriever brach auf 1.300 Metern zusammen. Die Besitzerin versuchte, ihn über Stunden selbst hinabzutragen, bis sie völlig entkräftet war. Erst ein Hubschrauber mit Notarzt und Bergretter konnte Frau und Hund in zwei Anflügen ausfliegen – ein klassisches Beispiel, wie schnell eine Tierrettung zur Personenrettung wird.

Lattengebirge 2021 – verstiegene Hundesucherin

Eine Münchnerin verlor ihren Hund am Toni-Michl-Steig. Kaum war das Tier von selbst zurückgekehrt, hatte sich die Frau bei der Suche im Steilgelände verstiegen und musste in der Dunkelheit von fünf Bergrettungskräften geborgen werden. Die eigentliche Tierrettung war längst vorbei – doch der Einsatz endete erst mit der Rettung des Menschen.

Untersberg 2021 – grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Ein Hund stürzte im Bereich des Drachenlochs in steilem



Gelände ab. Die **Bergwachten Marktschellenberg** und **Grödig** orteten das Tier, konnten es aber erst am Folgetag mit Seiltechnik aus 130 Meter Tiefe bergen. Der Einsatz zeigte eindrucksvoll, wie eng bayerische und österreichische Rettungskräfte bei solchen Szenarien kooperieren.

Jettenberger Forst 2022 – Suche mit Wärmebilddrohne
Hund Hardy war in der Aschauer Klamm verschwunden. Mehrere Tage suchte die **Bergwacht Region Chiemgau** mit Drohne und Wärmebildkamera. Schließlich tauchte Hardy erschöpft, aber unverletzt wieder auf – ein Einsatz, der bundesweit Schlagzeilen machte.

Almbachklamm – Marktschellenberg – 2023
Hundedame Boea aus den Niederlanden stürzte in der Almbachklamm 10 Meter tief in das Bachbett. Der 50 Kilogramm schwere Hund wurde notfallmäßig versorgt und aufwendig in einer Spezialtrage geborgen.

Hochstauen – 2024
Bei widrigsten Bedingungen und lebensbedrohlicher Lage mussten in einer sehr anspruchsvollen fünfstündigen Nachtbergung ein Mann und sein Hund im Goldtropfsteig am Hochstauen gerettet werden. 17 Bergretterinnen und Bergretter und ein Polizeihubschrauber waren im Einsatz.

Recht und Verantwortung
Das Tierschutzgesetz verpflichtet jeden, einem Tier ohne vernünftigen Grund keine Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen. Eine Notlage liegt insofern dann vor, wenn das Tier verletzt, erschöpft oder hilflos ist. Entläuft ein Hund nur, ohne sich in Gefahr zu befinden, besteht keine Rettungspflicht.

Im Flachland fallen solche Einsätze meist in den Aufgabenbereich von Feuerwehr oder Polizei. Im unwegsamen Gelände kommt die Bergwacht ins Spiel. Das für die Bergwacht einschlägige Bayerische Rettungsdienstgesetz spricht freilich nur von Personenrettung. Die Satzung der Bergwacht erlaubt aber Tierrettungen „nach personellen und strukturellen Möglichkeiten“. Sie sind keine gesetzliche Pflicht, aber gelebte Realität, solange genügend Kräfte für Menschenrettungen bereitstehen.

Zwischen Tierschutz und Jagdrecht

Nicht jeder streunende Hund darf automatisch gesucht oder geborgen werden. Folgt er Wild, gilt er als wildernd – und steht dann unter dem Jagdrecht. In Jagdrevieren kann der Revierbesitzenden unter bestimmten Bedingungen wildernde Hunde sogar töten. Die Einsatzleitung muss deshalb genau prüfen, ob wirklich eine Notlage vorliegt oder ob die Rettung mit jagdrechtlichen Maßnahmen kollidiert. Oft ist eine Rücksprache mit der Polizei oder dem Jagdausübungsberechtigten sinnvoll.

Einsatzprinzipien der Bergwacht

- ✓ Notlage erforderlich: Nur bei hinreichender Wahrscheinlichkeit einer tatsächlichen Notlage besteht Handlungsbedarf.
- ✓ Sicherheitsvorrang: Weder Rettungskräfte noch Besitzerinnen und Besitzer dürfen sich selbst gefährden.
- ✓ Personenrettung zuerst: Gesetzliche Pflichtaufgabe hat Vorrang.
- ✓ Sachkundige Rettungskräfte: Wenn möglich, Hundeführerinnen oder Hundeführer oder tierkundige Kräfte einsetzen.
- ✓ Kostenbewusstsein: Isolierte Tierrettungen gelten als Sondereinsätze und können – je nach Aufwand – über 1000 Euro kosten.

Ethik am Berg

Tieren zu helfen, ist richtig. Doch professionelle Hilfe verlangt Abwägung. Panikverhalten, Beißgefahr und schwieriges Gelände können Einsätze riskant machen. Jede Tierrettung ist deshalb auch eine Entscheidung über Verhältnismäßigkeit und Zumutbarkeit.

Dr. Klaus (Nik) Burger, Jurist, Bergretter, Flugretter und Einsatzleiter der Bergwacht Bayern, fasst es zusammen: „Tierrettungen sind meist Menschenrettungen in Vorbereitung.“

Er weiß, wovon er spricht – 2011 verlor er selbst einen Hund am Berg. Sein Appell: Touren realistisch planen, Kondition und Grenzen des Tieres kennen und rechtzeitig umkehren. Denn die beste Rettung ist immer die, die gar nicht nötig wird.

Der vollständige, juristisch vertiefte Beitrag von Dr. Klaus (Nik) Burger ist in der Fachzeitschrift bergundsteigen, Ausgabe 123, erschienen.



Heute mit Morgen beginnen.



Gemeinsam schaffen wir Ihre nachhaltige Transformation

Sie wollen Ihr Geschäftsmodell langfristig nachhaltig ausrichten? Wir begleiten Sie vom ersten Schritt bis zum Ziel. Profitieren Sie von mehr als 25 Jahren **Nachhaltigkeits-Erfahrung**, Durchblick bei der Regulatorik, Expertise zu den Zukunftsbranchen und erprobtem Strukturierungs-Know-how. Das sind unsere Zutaten für starke ESG-Beratung und smarte Finanzierungslösungen – vom grünen Schuldschein bis zu ESG-Linked Loans, von Fördermitteln bis zur Finanzierung von Windparks oder mobilen Assets. [Interessiert? bayernlb.de/esg](https://bayernlb.de/esg)



Wir finanzieren Fortschritt.



Fotos: BW Bayrischzell

Bergwaldbrand an der Heißenplatte Drei Tage Einsatz im alpinen Gelände

Anfang März 2025 kam es an der Ostseite der Heißenplatte bei Geitau bei Bayrischzell zu einem ausgedehnten Waldbrand. Dieser erforderte den koordinierten Einsatz von Feuerwehr, Polizei, Bayerischem Rotem Kreuz und Bergwacht über drei Tage hinweg. Der Brand konnte nach intensiven Löscharbeiten vollständig gelöscht werden.

Am Freitag, dem 7. März 2025, wurde gegen Mittag erstmals eine Rauchsäule über dem Leitzachtal sichtbar. In kurzer Zeit breiteten sich die Flammen über den steilen, bewaldeten Hang der Heißenplatte aus. Nach mehreren Notrufen alarmierte die Integrierte Leitstelle Rosenheim umgehend die ersten Einheiten von Feuerwehr und Bergwacht. Aufgrund der Lage im alpinen Gelände und der Größe der Schadensfläche wurden frühzeitig weitere Kräfte sowie mehrere Hubschrauber zur Brandbekämpfung aus der Luft angefordert.

Durch gezielte Löschwasserabwürfe konnten die größten Brandherde am Freitag eingedämmt werden. Während der Nachtstunden kam es jedoch immer wieder zu Aufflammen im Bodenbereich, weshalb am Samstag umfangreiche Nachlöscharbeiten notwendig waren. Alle einge-

setzten Kräfte mussten dabei im steilen und schwer zugänglichen Gelände zusammenarbeiten, um Glutnester freizulegen und abzulöschen.

Aufgaben der Bergwacht

Insgesamt 140 Einsatzkräfte der Bergwacht waren an den Löscharbeiten beteiligt. Ihre Hauptaufgaben lagen in der Sicherstellung des Rettungsdienstes, der Absicherung der arbeitenden Feuerwehrkräfte und der logistischen Unterstützung im unwegsamen Gelände.

Am Samstag richteten sie gemeinsam mit der alpinen Einsatzgruppe der Polizei Seilgeländer und Sicherungen ein, um ein sicheres Arbeiten im Hang zu ermöglichen. Dabei kamen auch hitzebeständige Spezialseile zum Einsatz. Material, Geräte und Löschwasser wurden mithilfe von Flughelfern der Feuerwehr und Hubschraubern der Bayerischen Polizei sowie privaten Anbietern in das Einsatzgebiet geflogen. Den Weitertransport zu den jeweiligen Einsatzstellen übernahmen Bergwacht und Polizei.

Die Bergwacht unterstützte außerdem die örtliche Einsatzleitung mit Geländeexpertise und stellte aktuelle Lagebilder zur Verfügung. Mithilfe der neu beschafften

Drohne wurden mehrfach Überflüge durchgeführt, um die Ausbreitung des Feuers zu dokumentieren und Wärmequellen zu identifizieren. Mithilfe dieser Informationen konnten die Einsatzkräfte gezielt gelenkt und die Brandbekämpfung somit wesentlich effizienter gestaltet werden.

Herausforderungen im steilen Gelände

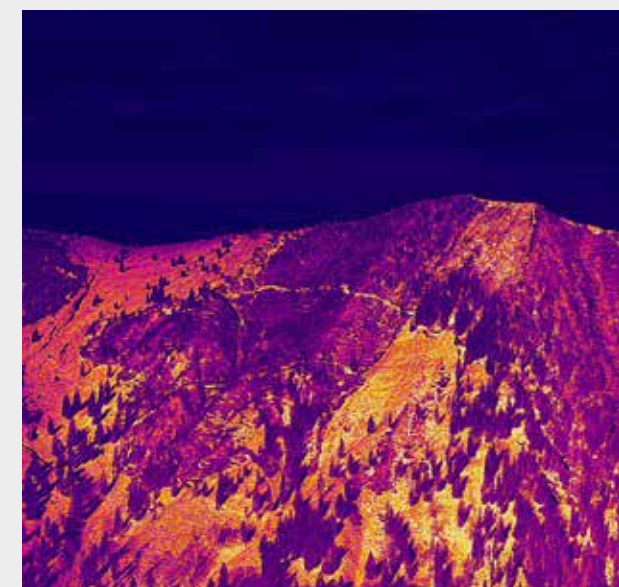
Das Einsatzgebiet wies eine Höhendifferenz von etwa 500 Metern auf und war von üppigem Bewuchs mit Bäumen, Latschen und Gras bedeckt. Dadurch zeigten Löschwasserabwürfe aus der Luft nur begrenzte Wirkung. Um die tiefer liegenden Glutnester zu erreichen, musste der Boden mit Handwerkzeugen geöffnet und anschließend gezielt mit Wasser behandelt werden. Diese Arbeiten dauerten bis in den Sonntag hinein an.

Zum Einsatz kam die neu beschaffte Waldbrandausrüstung des Landratsamtes Miesbach in Kombination mit der speziellen Vegetationsbrandausrüstung der Bergwacht. Unter den schwierigen Einsatzbedingungen bewährten sich beide Systeme und trugen zur erfolgreichen Brandbekämpfung bei.

Abschluss und Bilanz

Am Sonntagabend des 9. März 2025 konnte schließlich „Feuer aus“ gemeldet werden. Insgesamt waren an den drei Einsatztagen über 500 Kräfte beteiligt, darunter 140 von der Bergwacht. Die betroffene Fläche betrug rund 100.000 Quadratmeter.

Der Einsatz konnte ohne Verletzte abgeschlossen werden. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor war dabei die gute Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr, Polizei, BRK und Bergwacht.



Bergrettung in der Nacht

Bergretter und Hubschrauberpilot Interview mit Michael Landmann

INTERVIEW ROLAND AMPENBERGER

Im Sommer 2023 starteten rund 15 Prozent der Bergrettungseinsätze in Bayern nach 18:00 Uhr. 2 Prozent fanden in der Zeit zwischen 00:00 Uhr und 6:00 Uhr morgens statt – zusammengefasst sind dies rund 580 Einsätze, die je nach Jahreszeit in der Dämmerung oder bei Nacht stattfinden. Geeignete Rettungshubschrauber mit Rettungswinde sind i. d. R. von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang im Einsatz – eine Ausnahme stellt hier der Rettungshubschrauber RK-2 aus Reutte in Tirol dar, der bis 22:30 Uhr für derartige Einsätze zur Verfügung steht. Ansonsten greift die Bergwacht in bewährter Weise seit vielen Jahren nachts auf Hubschrauber der Landespolizei zurück – auch die Bundespolizei-Fliegerstaffel und die SAR-Staffel der Bundeswehr (Search and Rescue) können prinzipiell in der Nacht zum Einsatz kommen.

Was ist anders für dich beim Rettungseinsatz in der Nacht?

Michael Landmann. Gefühlt ist der Einsatz in der Nacht mit mehr Stress verbunden. Wenn jemand in den Bergen nachts vermisst wird, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es sehr ernst sein kann. Dieser Gedanke begleitet dich von Anfang an. Wenn der Melder geht, bist du manchmal nach einem langen Tag gerade auf der Couch angekommen, oder schon im Tiefschlaf. Du hoffst, dass deine Stirnlampe geladen ist, nimmst noch eine zweite mit und packst eine zusätzliche Schicht Klamotten in den Rucksack. Die Chance, dass ein Nachteinsatz ruckzuck erledigt ist, ist oft sehr gering. Alles dauert länger: die Anfahrt, die Suche der Einsatzstelle, das Arbeiten mit Stirnlampe.

Kann Dunkelheit auch dazu führen, einen Einsatz abubrechen?

Michael Landmann. Die Dunkelheit macht einfach alles gefährlicher. Das Gelände lässt sich schlechter einschätzen – wo sind Abbrüche, wie weit geht's da runter? Sind meine Kameraden in der Nähe oder haben wir uns verloren?

Wenn dann noch Lawinengefahr oder richtig schlechtes Wetter dazukommen, wird es schnell kritisch. Dann wird der Einsatz unterbrochen und erst fortgesetzt, sobald es Wetter und Lichtverhältnisse zulassen. Das gilt auch beim Fliegen. Grundsätzlich muss die Wolkenuntergrenze bei uns, der Hubschrauberstaffel Bayern, bei mindestens 300 Metern und die Sichten bei 5 Kilometern liegen, damit wir starten dürfen. Auch der Wind darf nicht zu stark sein, weil es sonst sein könnte, dass die Leistung der Maschine nicht ausreicht.

Wie funktioniert das Fliegen in der Nacht mit dem Hubschrauber?

Michael Landmann. Grundsätzlich fliegen wir mit dem Hubschrauber immer auf Sicht. Nachts verwenden wir sogenannte Bildverstärkerbrillen (BIV), die das vorhandene Restlicht verstärken. In einer mondlosen Nacht im Gebirge kommen die BIV-Brillen aber schnell an ihre Grenzen, und du musst dich langsam mit der Maschine vorantasten, um nichts zu übersehen. Bei Vollmond kann es dagegen sein, dass du regelrecht geblendet wirst. Mit den BIV-

Brillen ist nur zweidimensionales Sehen möglich. Entfernungen und Sinkraten lassen sich deutlich schlechter einschätzen. Auch die Instrumente im Cockpit spielen eine viel größere Rolle als am Tag, z. B. der Höhen- oder der Fahrtmesser. Viele Organisationen fliegen nachts immer mit zwei Piloten. Manchmal werden beim Gebrauch der Rettungswinde auch zwei Hubschrauber eingesetzt: Einer leuchtet die Einsatzstelle aus, mit der zweiten Maschine wird die Rettung durchgeführt. Solche Nachteinsätze dürfen bei uns nur wenige Piloten und Flugtechniker durchführen, die dafür zum Teil erst aus der Freizeit geholt werden müssen.

Wenn jemand in den Bergen nachts vermisst wird, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es sehr ernst sein kann.



Michael Landmann

Der Pilot der Polizeihubschrauberstaffel Bayern ist bei Einsätzen mit dem Hubschrauber auch nachts beteiligt. Ehrenamtlich ist er seit über 15 Jahren bei der Bergwacht Bad Tölz als Einsatzkraft aktiv.



Fotos: L. Kersch (BRK KEH)



oder die Abwehr feindlicher Kräfte. „Die Bergwacht musste sich in diese Strukturen einfügen, ihre Rolle definieren und gleichzeitig die Grundsätze des Roten Kreuzes bzw. der humanitären Hilfe bewahren“, fasst Heilig die Rolle der Bergwacht zusammen.

„Marshal Power“ hat eindrucksvoll gezeigt, wie wichtig abgestimmte Abläufe und eine gemeinsame Sprache zwischen zivilen und militärischen Organisationen sind. Die Bergwacht Bayern bringt hier eine besondere Qualität ein: hohe Kompetenz im unwegsamen, weglosen Gelände, medizinisches Know-how, Erfahrung in der Luftrettung, körperliche Leistungsfähigkeit und ein starkes Netzwerk ehrenamtlicher Einsatzkräfte, das sich über ganz Bayern verteilt.

Die Übung diente auch als Test für die technische Infrastruktur. Die Kommunikation über digitale Systeme, die Koordination über Einsatzleitstellen sowie die Nutzung moderner Rettungstechnik – etwa Drohnen zur Lageerkundung – wurden unter realen Bedingungen erprobt.

Auch wenn die Bergwacht nur in einem kleinen Teil der gesamten Übung aktiv war, war ihre Beteiligung an „Marshal Power“ mehr als nur eine Übung – sie war auch ein Statement. Ein Statement für die Einsatzbereitschaft, für die Bedeutung des Ehrenamts in der zivil-militärischen Zusammenarbeit und für die Fähigkeit, auch unter extremen Bedingungen professionell zu handeln.



Zivilmilitärische Zusammenarbeit

Die Bergwacht Bayern bei der Übung „Marshal Power“

TEXT ROLAND AMPENBERGER

Zwischen Rauch, Trümmern und taktischer Präzision fand die Übung „Marshal Power“ der Bundeswehr statt, die nicht nur ein militärischer Stresstest war, sondern auch ein eindrucksvolles Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen zivilen und militärischen Einsatzkräften bot. Mit dabei war eine kleine Spezialeinheit mit ehrenamtlichen Einsatzkräften der Bergwacht Kehlheim sowie drei Führungskräften der Bergwacht Region Bayerwald. Vom 22. bis 29. Oktober 2025 verwandelten sich Teile Nieder- und Oberbayerns sowie der Oberpfalz in ein realistisches Übungsszenario. Über 800 Teilnehmende – darunter 500 Feldjäger der Bundeswehr und rund 300 zivile Kräfte – trainierten gemeinsam den Ernstfall: einen fiktiven NATO-Bündnisfall mit Bedrohungen durch irreguläre Kräfte, Sabotageakte und Drohnenangriffe im sogenannten „rückwärtigen Raum“. Ziel war es, die Einsatzfähigkeit und Koordination aller Beteiligten zu testen und zu verbessern.

Die Rolle der Bergwacht: Rettung aus unwegsamem Gelände, zu Fuß und aus der Luft.

Ein zentrales Element der Übung war die Rettung aus der Luft, insbesondere bei einem simulierten Hubschrauberabsturz in einem Steinbruch bei Neustadt an der Donau. Hier kam die Spezialistengruppe der Luftretterinnen und Luftretter der Bergwacht Kelheim zum Einsatz. Gemein-

sam mit der Bundeswehr und dem Bayerischen Roten Kreuz übernahmen sie die Versorgung und Evakuierung von Schwerstverletzten aus unwegsamem, weglosem Trümmergelände – mit der Gebirgstrage und aus der Luft. Dabei stellte die Bergwacht nicht nur ihre technische Expertise, sondern auch ihre Fähigkeit zur schnellen Integration in komplexe Einsatzstrukturen unter Beweis. Die Luftretter wurden per Bundeswehrhubschrauber eingeflogen, sicherten die Absturzstelle, versorgten die Verletzten und koordinierten die Übergabe an die Sanitätskräfte. Die reibungslose Zusammenarbeit war das Ergebnis intensiver Vorbereitung und gemeinsamer Standards.

Realitätsnahe Szenarien – echte Herausforderungen

Die Übung war bewusst realitätsnah gestaltet. Trümmer, Rauchentwicklung, verwundete Darsteller und taktische Unsicherheiten stellten hohe physische und psychische Anforderungen an die Einsatzkräfte. Für die Einsatzkräfte der Bergwacht Kelheim bedeutete das Arbeiten unter Zeitdruck, in gefährlichem Gelände und mit begrenzten Informationen – genau wie bei einem echten Einsatz.

„Besonders wertvoll war unter anderem die Möglichkeit, mit militärischen Kräften wie den Feldjägern zusammenzuarbeiten“, betont Robert Heilig, der Leiter der Region Bayerwald (Regierungsbezirk Niederbayern/Oberpfalz). Diese übernehmen im Ernstfall Aufgaben wie die Sicherung von Einsatzräumen, die Lenkung von Konvois



Internationale Zusammenarbeit

Fotos: BW Bayern

kollegiale Austausch über die besonderen Herausforderungen der alpinen Notfallversorgung im Mittelpunkt.

Ein Auftakt mit Praxisnähe

Am zweiten Tag erwartete die Teilnehmenden ein besonderes Highlight: Im Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung erlebten sie ein Simulationstraining mit realitätsnahe Szenarien. Ein erstklassiges Ausbildungsteam stand ihnen dabei zur Seite und sorgte für einen intensiven fachlichen Austausch. „Wir wollen nicht nur Theorie vermitteln, sondern vor allem den Einsatz unter realen Bedingungen trainieren – das macht den Unterschied in der alpinen Notfallmedizin“, betonte Florian Lotter, der Leiter des Zentrums.

Die Szenarien reichten von komplexen Traumaversorgungen bis hin zu schwierigen Transportbedingungen im steilen Gelände. Für viele internationale Gäste war es beeindruckend, wie praxisorientiert die Bergwacht Bayern ihre Ausbildung gestaltet. „Das Feedback war beeindruckend. Viele Kolleginnen und Kollegen haben betont, dass sie diese Form des Trainings in ihren Organisationen übernehmen möchten“, ergänzt Lotter.

Theorie trifft Natur

An den folgenden Tagen ging es hinaus in die Berge: Der Spitzingsee, die Brecherspitze und der Jägerkamp bildeten die Kulisse für Fachvorträge, Diskussionen und eine gemeinsame Bergtour. Die Kombination aus Theorie, Praxis und beeindruckender Naturkulisse förderte den offenen internationalen Austausch und vertiefte die Zusammenarbeit auf fachlicher Ebene. „Gerade in der alpinen Rettung bringt uns der Blick über Landesgrenzen hinweg

weiter. Wir alle stehen vor ähnlichen Herausforderungen, sei es die Versorgung von Schwerverletzten im Gebirge oder die Integration neuer Technologien“, erklärte Stefan Blochum, Referent für Einsatz und Ausbildung bei der Bergwacht Bayern.

Ein starkes Team im Hintergrund

Dem engagierten Organisations- und Ausbildungsteam war es zu verdanken, dass die Veranstaltung reibungslos verlief. Vom Shuttleservice bis zur medizinischen Ausrüstung war jedes Detail durchdacht. „Solche Veranstaltungen sind nur möglich, wenn viele Hände mit anpacken. Wir sind stolz, dass wir als Bergwacht Bayern Gastgeber für diese internationale Fachcommunity sein durften“, sagte Tobias Vogl, Geschäftsführer der Bergwacht Bayern.

ICAR-Tagung in Jackson Hole – Weichen für die Zukunft

Nur wenige Monate später, vom 7. bis 12. Oktober 2025, fand auf Einladung des Teton County Search and Rescue Teams die ICAR-Jahrestagung in Jackson Hole, Wyoming, statt. Die Bergwacht Bayern war mit drei Mitgliedern vor Ort. Neben fachlichen Diskussionen und dem Austausch über die gesamte Bandbreite alpiner Rettungsthemen standen die Wahlen der ICAR-Vorstandschafft auf dem Programm.



Nach intensiven Vorbereitungen konnten erneut Schlüsselpositionen mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem europäischen Alpenraum besetzt werden.

Besonders erfreulich ist, dass Stefan Blochum (Bergwacht Bayern) zum Präsidenten der Bodenrettungskommission und Dr. Natalie Hölzl (Bergwacht Immenstadt) zur Präsidentin der Kommission für Alpine Notfallmedizin gewählt wurden. Markus Hölzl (Bergwacht Oberstdorf) übernimmt das Amt des dritten Vorsitzenden und Kassiers. „Diese Ämter sind Auszeichnung und Verpflichtung zugleich. Wir wollen die Standards der alpinen Rettung weiterentwickeln und die Zusammenarbeit über Grenzen hinweg stärken“, sagt Blochum.

Mit Gebhard Barbisch (Bergrettung Vorarlberg, Österreich) als neuem ICAR-Präsidenten, Renault Guillmet (Securité Civile, Frankreich) als Präsidenten der Flugrettungskommission, Marcel Meier (Alpine Rettung Schweiz) als Präsidenten der Rettungshundekommission und Prof. Volker Lischke (stellvertretender Bundesleiter Bergwacht Bund, DRK Deutschland) als Beisitzer ist die europäische Expertise in der internationalen Kommission stark verankert.

Inhaltliche Arbeit trotz kleiner Delegation

Auch wenn die Bergwacht Bayern in diesem Jahr aus organisatorischen Gründen nicht in allen Kommissionen vertreten war, konnten wichtige Empfehlungen überarbeitet und verabschiedet werden, darunter die Empfehlung zu belasteten Seilen. „Trotz kleiner Delegation haben wir versucht, in allen Kommissionen präsent zu sein. Die ICAR lebt vom Austausch, und diesen wollen wir auch in Zukunft intensivieren“, betont Blochum.

Ausblick: Innsbruck 2026

Für die kommende Tagung in Innsbruck plant die Bergwacht Bayern, mit einer größeren Delegation anzureisen. Ziel ist es, die Vertretung in den Kommissionen zukunfts-fähig aufzustellen und Doppelbesetzungen zu ermöglichen. „Wir freuen uns auf Innsbruck und darauf, unsere internationalen Partner vielleicht auch wieder in Bad Tölz begrüßen zu dürfen“, so Vogl.





Fotos: BW Bayern

Gemeinsam stark in der Luft

Qualifizierung zum Air Rescue Specialist (ARS)

TEXT LAURA ANTRETTER

Wenn der Hubschrauber über den Berggipfel aufsteigt, und Sekunden über das Leben eines Verunfallten entscheiden, muss jedes Handzeichen, jeder Griff, jedes Kommando sitzen. Für die Einsatzkräfte der Bergwacht Bayern bedeutet dies: klare Abläufe, präzises Handeln und ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen. Die Qualifizierung zum Air Rescue Specialist (ARS) vermittelt genau diese Kompetenzen – praxisnah, einsatzorientiert und mit Verantwortung für das Leben anderer.

Vier Tage intensive Ausbildung

Im Jahr 2025 fanden drei viertägige Qualifizierungskurse für die Einsatzkräfte der Bergwacht Bayern statt, die sich zum Air Rescue Specialist (ARS) – der Luftrettungskraft der Bergwacht Bayern – weiterbilden wollten. Ziel des Lehrgangs ist es, die umfangreiche Handlungskompetenz in den Bereichen Luftrettung, Seil- und Sicherungstechnik sowie Notfallmedizin zu vertiefen.

„Wir wollen unsere Einsatzkräfte bestmöglich auf die anstehenden Aufgaben vorbereiten“, erklärt Florian Lotter, Fachausbilder für Luftrettung und Leiter des Bergwacht-Zentrums für Sicherheit und Ausbildung. „In diesem komplexen Aufgabenbereich ist es unumgänglich, dass alle Handgriffe routiniert und sicher beherrscht werden. Nur so können wir Risiken auf ein vernünftiges Maß reduzieren und die Qualität unserer Luftretterinnen und Luftretter sichern.“

Tag 1 – Grundlagen und Einblicke

Der erste Kurstag stand im Zeichen der theoretischen und organisatorischen Grundlagen der Luftrettung. Neben Verhalten in und um den Hubschrauber wurden Standardverfahren praxisnah trainiert – von der Kommunikation mit der Flugbesatzung bis hin zu Sicherheitsaspekten bei Start und Landung.

Am Abend besuchten die Teilnehmenden die Luftrettungsstation Christoph Murnau. Das Team vor Ort zeigte den Kursteilnehmenden den Stationsalltag, technische Möglichkeiten und Grenzen der Hubschrauber und betonte die Bedeutung der engen Zusammenarbeit zwischen Luftrettungsdienst und Bergwacht.

„Das persönliche Kennenlernen und der Erfahrungsaustausch mit unseren Partnern sind entscheidend“, betont Lotter. „Nur wer die Sichtweise der Piloten, Notärzte und Windenbediener kennt, kann im Einsatz effizient zusammenarbeiten.“

Tag 2 – Techniktraining und Simulation

Am zweiten Tag standen intensive Praxisübungen im Fokus: Ablassen und Abseilen in „winchbares“ Gelände, wobei sich die Einsatzkräfte in einen Bereich abseilen, aus dem sie anschließend mit der Rettungswinde aufgenommen werden können, Gondelevakuierungen aus der Luft sowie Arbeiten am Seil. Dabei wurden die Handlungsabläufe am Hubschrauber gefestigt und der sichere Umgang mit der Rettungswinde geübt.

Am Abend fand das Kaminesgespräch statt: In offener Runde wurden reale Einsatzbeispiele analysiert, Entscheidungsprozesse diskutiert und Lösungsstrategien erarbeitet. „Eine transparente Fehlerkultur und offene Kommunikation stärken das Teamgefühl und bereiten auf den Einsatz vor“, erklärt Lotter.

Tag 3 – Seiltechnik und Notfallmedizin

Der dritte Kurstag verband praxisorientiertes Training im Klettergarten mit realitätsnahen Rettungssimulationen. Standplatzbau, Setzen von Bohrhaken sowie Abseilen und Ablassen von Personen standen ebenso auf dem Programm wie alpine Notarzthilfe und der sichere Umgang mit Rettungsmitteln wie Bergesack und Rettungsdreieck.

„Die Luftrettungskräfte bilden die Verbindung zwischen Hubschrauberbesatzung und Bergwacht-Einsatzkräften“, sagt Lotter. „Diese müssen die Abläufe aller Beteiligten kennen und verstehen – nur so funktioniert die Zusammenarbeit im Einsatz reibungslos.“

Tag 4 – Echtflugtraining als Höhepunkt

Der abschließende Kurstag brachte die zuvor erlernten Inhalte in den realen Einsatzkontext. Im Brauneckgebiet konnten die Luftrettungsverfahren mit Unterstützung des Bundeswehr SAR-Kommandos Niederstetten angewendet werden – mit echter Dynamik, echtem Wind, echtem Druck.

Dank der drei intensiven Vorbereitungstage wirkten die Handgriffe trotz des Adrenalins ruhig, abgestimmt – fast schon selbstverständlich.

„Das Echtflugtraining zeigt, wie wichtig Teamarbeit, Kommunikation und Vertrauen sind“, erklärt Lotter. „Wenn jeder Handgriff sitzt und man sich aufeinander verlassen kann, entstehen Abläufe, die im Einsatz Leben retten.“

Lernen von den Partnerorganisationen

Ein zentraler Baustein der Ausbildung ist die enge Zusammenarbeit mit unseren Partnerorganisationen: ADAC Luftrettung, Bundespolizei Fliegerstaffel, DRF Luftrettung, Polizeihubschrauberstaffel Bayern, SAR-Kommando Bundeswehr. Ihre Erfahrung fließt direkt in das Training ein, von realen Szenarien bis zur technischen Umsetzung.

„Die Partnerschaften ermöglichen es, aus der Praxis für

die Praxis zu lernen“, sagt Lotter. „Die angehenden Air Rescue Specialists erleben reale Problemstellungen, verstehen die Sichtweisen der Hubschrauberbesatzung und entwickeln Vertrauen für die gemeinsame Arbeit im Einsatz.“

Moderne Luftrettungsausbildung

Die künftigen Luftrettungskräfte werden umfangreich und mit entsprechender Wiederholungsmöglichkeit in allen Windenrettungsverfahren trainiert. Das Hubschraubersimulationszentrum der Bergwacht Bayern bietet die Möglichkeit, in ruhiger, lärmreduzierter Umgebung die Kompetenzen jedes Einzelnen gezielt zu entwickeln.

Die heutige Ausbildung zum Air Rescue Specialist geht aber über reine Technik hinaus. Neben Windenrettung, Seil- und Sicherungstechnik sowie Notfallmedizin stehen Lehrinhalte wie Crew Resource Management, Orientierung und Ortskompetenz, Leistungsparameter Hubschrauber, Vorbereitung von Einsatzmaterial und persönlicher Schutzausrüstung, Gepäckhandling und Möglichkeiten zur Rotationsvermeidung auf dem Programm.

„Früher lag der Fokus vor allem auf Technik, heute auf Vielseitigkeit und Teamkompetenz“, erklärt Lotter. „Nur eine gut ausgebildete Einsatzkraft kann die vielfältigen Anforderungen erfüllen und im Team zuverlässig arbeiten.“

„Die Luftrettung hat sich in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt – nicht nur technisch, sondern auch was die Sicherheitsstandards betrifft“, erläutert Lotter. „Unsere Ausbildung spiegelt diesen Fortschritt wider: Wir setzen auf modernste Verfahren, realistische Simulationen und eine ganzheitliche Vorbereitung.“

Vertrauen, das Leben rettet

Am Ende des Kurses nehmen die Teilnehmenden nicht nur Fachwissen, sondern ein tiefes Verständnis für die Bedeutung von Teamarbeit und Vertrauen mit.

„Gute Kommunikation, transparente Fehlerkultur und gemeinsame Trainings schaffen ein enges Miteinander“, fasst Lotter zusammen. „Dieses Vertrauen ist das Fundament jeder erfolgreichen Luftrettung – und rettet im Ernstfall Leben.“





Fachbeirat Luftrettung Bayern

20 JAHRE



DRF Luftrettung

ADAC Luftrettung

Die Bayerische
Polizei



Sitzung 20 Jahre Fachbeirat, Nov. 2025 – u.a. mit den Gründungsmitgliedern bzw. ehemaligen Vertretern der Organisationen. Gerhard Wittmann (ADAC), 2. Reihe, 4. v. l.; Gerhard Opperer (Bergwacht Bayern), 2. Reihe 6. v. l.; Rainer Walther (Bundespolizei Fliegerstaffel), 2. Reihe, 7. v. l.; Herbert Streibel (Bergwacht Bayern), 2. Reihe, 2. v. r.; Max Kohlbeck (Bayerische Polizei Hubschrauberstaffel), 1. Reihe, 5. v. r.

Gemeinsam für Rettung und Sicherheit

TEXT ROLAND AMPENBERGER

Aus Differenzen geboren, zur nationalen Institution gereift – so lässt sich die Entstehungsgeschichte des Fachbeirats Luftrettung in Bayern am besten zusammenfassen. Sechs Organisationen und Institutionen arbeiten hier Hand in Hand, um Patientinnen und Patienten zu retten und die Sicherheit von Retterinnen und Rettern sowie Hubschrauberbesatzungen zu gewährleisten.

Seit über 20 Jahren kommen mindestens zweimal im Jahr Vertreterinnen und Vertreter unter anderem der Bayerischen Landespolizei, der Bundespolizei, der ADAC Luftrettung, der DRF Luftrettung und der Bergwacht Bayern zusammen. Ziel ist der kontinuierliche Austausch sowie die Entwicklung und Verbesserung von Einsatzverfahren, Ausrüstung, Ausbildung und Training. Eine vergleichbare Einrichtung gibt es europaweit kaum – bundesweit setzt die Arbeit des Fachbeirats in der Luftrettung mit der Rettungswinde die maßgeblichen Orientierungspunkte und Standards. In seiner heutigen Form startete der Beirat im Jahr 2005, zuvor existierte ab 1998 eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Bergwacht und Bundeswehr, an der ab diesem Zeitpunkt auch ADAC, Landes- und Bundespolizei beteiligt waren. Die steigende Anzahl von Luftrettungseinsätzen sowie unklare Einsatzsituationen und unterschiedliche Standards und Denkweisen in der Gebirgsluftrettung führten Anfang der 2000er Jahre wiederholt zu Unstimmigkeiten bei und nach Einsätzen. Auf Initiative der Bergwacht – unterstützt vom Bayerischen Staatsministerium des Innern – gelang es, eine feste Einrichtung zur Bewältigung dieser Herausforderungen zu schaffen. Ganz im bayerischen Stil: „Zammg’setzt und ausgedr’ werd.“ Die Herausforderung bestand darin, die unterschiedlichen Vorgaben und Interessen aus den Bereichen Luftfahrt, fliegerische Praxis, Notfallmedizin, Polizei, Bundeswehr und Bergrettung unter einen Hut zu bringen, um ein transparentes, effizientes und flexibles System zu schaffen, das eine bestmögliche Versorgung von Patientinnen und Patienten gewährleistet – unabhängig von der Farbe des Hub-

schraubers und der Herkunft der Einsatzkräfte. Was zunächst unmöglich schien, wurde Schritt für Schritt Realität. Sicherheit durch Klarheit. Ein kleines Beispiel unter vielen: Der ausgestreckte Daumen setzte sich als eindeutiges OK-Zeichen für das Aufziehen an der Winde durch – gegenüber zwei weiteren Zeichen, dem kreisenden Zeigefinger und dem Anheben eines oder beider Arme. Heute sind alle Standards zur Kommunikation, zu den Verfahren und zum einzusetzenden Material in der digitalen Lernplattform „Wissensbox“ der Bergwacht verfügbar. Sie ist für alle Retterinnen und Retter sowie Besatzungsmitglieder aller Betreiber eine zentrale, aktuelle und einheitliche Informationsquelle – und führte so zu einer gemeinsamen Sprache und einem gemeinsamen Verständnis.

Eine Schlüsselrolle in der Standardisierung spielt das Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung in Bad Tölz. Hier erfolgen Abstimmungen, Erprobungen und Weiterentwicklungen gemeinsam mit allen Partnerorganisationen und Ausrüstungsherstellern. Hier trainieren Besatzungen und Einsatzkräfte der Hilfsorganisationen Seite an Seite. So entsteht Vertrauen in Vorgaben, Material, Verfahren, in die Menschen und die Gemeinschaft aller Einsatzkräfte. Die Früchte dieser Erfolgsgeschichte sind heute bis zu 2.000 gemeinsame Hubschraubereinsätze jährlich – etwa 800 davon unter Einsatz der Rettungswinde, die von Besatzungen und ehrenamtlichen Bergretterinnen und Bergrettern erfolgreich durchgeführt werden. Erfahrungen und Ereignisse aus der Praxis, neue technische Möglichkeiten der Einsatzhubschrauber, die Entwicklung der Drohnentechnik und der digitalen Kommunikation bestimmen heute das Themenfeld des Fachbeirats – entsprechend seinem Ausgangspunkt „aus der Praxis für die Praxis“. Ein Meilenstein war im Jahr 2022 die Inbetriebnahme des neuen Flugsimulators für das aktuelle Flugmuster Airbus H145 durch die Stiftung Bergwacht – ein weiterer wichtiger Baustein für die erfolgreiche Arbeit des Fachbeirats Luftrettung in Bayern.

FÜR PROFIS

SO LEICHT WAR RETTUNG NOCH NIE



*WiFi erst ab Version 1.3.0 Standard.
Altgeräte können auf Anfrage nachgerüstet werden.
Kontaktieren Sie uns auf defi.de/kontakt



SCHILLER
The Art of Saving Lives



Fotos: BW Bayern

„Carry“ hebt ab: Die erste Lastendrohne der Bergwacht Bayern

Wie eine neue Generation von Drohnen die Bergrettung verändert

TEXT LAURA ANTRETT, FELIX BÖHRINGER

Ein Start mit Symbolkraft
Es ist der 11. September 2025, als am Himmel über Bad Tölz eine kräftige, surrende Maschine aufsteigt – an Bord kein Mensch, dafür jede Menge Potenzial.

Unten am Boden stehen die Drohnenpiloten der Bergwacht Bayern, konzentriert, aber mit einem stolzen Lächeln. Es ist ein besonderer Moment: Zum ersten Mal hebt sie offiziell ab – „Carry“, die erste Lastendrohne der Bergwacht Bayern.

Möglich gemacht hat diesen Schritt die Versicherungskammer-Stiftung, die das innovative Pilotprojekt mit rund 50.000 Euro fördert. Bei der Übergabe zeigen sich Vorstandsmitglied Wolfgang Reif und Geschäftsführerin Isabell Stier beeindruckt: von der Technik – und von den Menschen dahinter. Ehrenamtliche Drohnenpiloten, die bereit sind, Neuland zu betreten.

„Carry“ ist die erste Transportdrohne ihrer Art, die in Deutschland für rettungsdienstliche Zwecke erprobt wird – ein echtes Pilotprojekt, das weit über die Bergrettung hinausreicht.

Technik, die trägt

Der Name ist Programm: „Carry“ soll tragen, bringen, entlasten. Die Drohne vom Typ DJI Flycart 30 stammt ursprünglich aus der Industrie – entwickelt für Land- und Forstwirtschaft. Nun hebt sie erstmals im Dienst der Rettung ab. Das Fluggerät kann bis zu 30 Kilogramm Last transportieren, wie etwa medizinisches Equipment oder Sicherungsausrüstung. Wo keine Landung möglich ist,

setzt sie ihre Fracht per Winde aus der Luft ab. Für Notfälle ist ein Fallschirmsystem integriert, das bei technischen Problemen eine sichere Landung ermöglicht. Mit einer Akkuladung schafft „Carry“ bis zu 16 Kilometer Reichweite mit Last – genug, um auch abgelegene Bereiche in den Bergen anzufliegen. Dank ihres robusten Aufbaus und wetterbeständiger Sensorik kann sie auch bei Wind und Schneefall eingesetzt werden.

„Damit schließen wir eine Lücke zwischen Fußtruppe und Hubschrauber“, erklärt Matthias Gallinger, Drohnenpilot der Bergwacht Penzberg. „Gerade bei schlechtem Wetter, wenn kein Heli fliegen kann, kann eine Lastendrohne wie ‚Carry‘ den Unterschied machen.“

Pioniergeist mit Tradition

Innovation hat bei der Bergwacht Bayern Tradition. Schon in den 1950er Jahren war sie maßgeblich daran beteiligt, den Hubschrauber in der Bergrettung zu etablieren. Und auch die Drohnen-Technik ist kein Neuland: Bereits 2010 experimentierten Ehrenamtliche mit Flächenflugzeugmodellen und dem Eigenbau von Drohnen in 3D-Drucktechnik.

Heute sind Drohnen fester Bestandteil vieler Einsätze – vor allem zur Erkundung, Suche und Lagebeurteilung. Mit „Carry“ öffnet sich nun ein neues Kapitel: Zum ersten Mal soll eine Drohne nicht nur beobachten, sondern aktiv transportieren – Lasten, die bisher nur per Hubschrauber oder in mühsamer Handarbeit befördert werden konnten. Das Projekt befindet sich aktuell in der Testphase. Stationiert ist „Carry“ bei der Unterstützungsgruppe



Erster Praxistest im Höllental/Zugspitze

Bergwacht Bayern in Penzberg, betrieben von einem Team erfahrener Drohnenpilotinnen und Drohnenpiloten aus mehreren Bereitschaften. In den kommenden Monaten werden gemeinsam mit anderen Einsatzorganisationen verschiedene Szenarien getestet – vom Materialtransport im Gebirge bis zu logistischen Aufgaben im Katastrophenschutz.

Warum eine Lastendrohne?

Ein Hubschrauber ist schnell, aber teuer und stark wetterabhängig. Drohnen dagegen sind flexibler, kosteneffizienter und können auch dann fliegen, wenn Nebel oder Wind den Helikopter am Boden halten. Gerade in Katastrophenlagen, bei zerstörter Infrastruktur, könnte eine Transportdrohne künftig entscheidende Minuten sparen. Auch für medizinische Notfälle in abgelegenen Regionen, bei denen dringend Equipment benötigt wird, eröffnet sich eine neue Dimension der Luftrettung. Das Projektteam betont: „Die Drohne ist kein Ersatz für den Hubschrauber, sondern eine sinnvolle Ergänzung – für den Moment, in dem Zeit, Wetter oder Gelände gegen uns arbeiten.“

Die ersten Flüge im Höllental

Ihren ersten Praxistest meisterte „Carry“ souverän. Am 5. Oktober 2025 führte das Drohnenteam der Bergwacht Penzberg mehrere Flüge im Höllental bei Grainau durch – in einem Gelände, das erst kurz zuvor Schauplatz einer aufwendigen Rettungsaktion gewesen war. Nur einen Tag nach der offiziellen Übergabe der Lastendrohne war ein Bergsteiger am Höllentalferner verunglückt. Der Hubschrauber konnte wegen dichter Wolken und Schneefalls nicht fliegen – eine Situation, die die Idee hinter „Carry“ eindrucksvoll bestätigte. Bei den Testflügen transportierte die Drohne Material für Standplätze und Dyneemaseile in die oberen Bereiche des Höllentals. Insgesamt wurden bei fünf Flügen, vier Last-



DJI FlyCart 30. ca. 3 m Durchmesser im ausgeklappten Zustand

und einem Erkundungsflug, 105 Kilogramm Fracht bewegt. Der längste Flug führte über 750 Höhenmeter und 2,1 Kilometer bis auf knapp 2.000 Meter Höhe. Die Bedingungen waren alles andere als ideal: Nebel, Wind, Neuschnee. Doch „Carry“ meisterte den Einsatz souverän. „Erfreulicherweise war das Wetter keine allzu große Limitierung“, berichtet Gallinger. „Wir konnten wertvolle Erkenntnisse über Reichweite, Stabilität und Steuerung gewinnen und sehen großes Potenzial für den Ernstfall.“

Ein Augenzwinkern bleibt trotzdem: „Ein besonderer Dank an die Höllentalangerhütte – sie hat nicht nur die Bergsteiger mit Energie versorgt, sondern auch unsere Drohne.“

Teamarbeit in der Luft und am Boden

Betrieben wird „Carry“ vom Team des überregional einsetzbaren Einsatzleitwagens der Bergwacht Bayern, der mobilen Führungsstelle bei Großeinsätzen. Die Piloten stammen aus verschiedenen Bereitschaften und sind speziell geschult – denn der Betrieb einer solchen Drohne unterliegt strengen Vorgaben für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS). Hierzu zählen das Flugbetriebshandbuch für jede Drohne und für die Piloten, eine umfassende Flugausbildung, technisches Verständnis, Erfahrung im Einsatzgeschehen und fundiertes Risikomanagement. Auch die Zusammenarbeit mit den Einsatzleitstrukturen wird intensiv trainiert. Denn jede Drohne ist nur so gut wie das Team, das sie steuert. Kommunikation, Sicherheit und Präzision sind entscheidend – besonders dann, wenn im Ernstfall Minuten über Leben und Tod entscheiden.

Blick über die Gipfel hinaus

Die Einsatzmöglichkeiten gehen weit über die Bergrettung hinaus. Im Katastrophen- und Zivilschutz könnte „Carry“ künftig lebenswichtige Transporte übernehmen:

etwa bei Hochwasserlagen, Waldbränden oder großflächigen Stromausfällen. Immer dann, wenn Straßen unpassierbar sind oder Hubschrauber nicht starten können. Die Entwicklung steht erst am Anfang. Doch schon jetzt zeigt sich: „Carry“ ist mehr als nur ein technisches Projekt. Sie ist ein Symbol für Fortschritt, Zusammenarbeit und Mut, neue Wege zu gehen.

Wenn „Carry“ abhebt, trägt sie nicht nur Ausrüstung, sondern auch eine Idee: dass Hilfe dort ankommen kann, wo sie gebraucht wird, selbst wenn der Weg dorthin schwierig, steil oder verschneit ist.

Und vielleicht wird man in ein paar Jahren zurückblicken und sagen: Mit „Carry“ begann eine neue Ära der (Berg-) Rettung.

Forschung trifft Praxis – neue Spezialdrohne „Trinity“

Neben „Carry“ arbeitet die Bergwacht Bayern an einer weiteren Innovation: dem Einsatz einer Spezialdrohne für großflächige Lageerkundung bei Extremwetterereignissen. Ziel ist es, innerhalb kurzer Zeit ein Schadensgebiet hochaufgelöst zu kartieren und daraus ein präzises digitales Lagebild abzuleiten. Dazu arbeiten die Bergwacht Bayern, die Stabsstelle Forschung des Bayerischen Roten Kreuzes, das DLR-Zentrum für satellitengestützte Kriseninformation (ZKI) und die Integrierte Leitstelle Schweinfurt eng zusammen.

Die Flugzeugdrohne „Trinity“ mit einer Spannweite von 2,4 Metern und einer hochauflösenden Kamera kann mehrere Quadratkilometer Gelände in kurzer Zeit erfassen. „Das Besondere dabei ist, dass die Drohne dies vollautomatisch durchführen kann und dabei senkrecht startet und landet. Ein echter Gamechanger“, betont Dr. Felix

Böhringer, Mitarbeiter der Stabsstelle Forschung des BRK. Die gewonnenen Daten werden anschließend durch das DLR mit Satelliten- und In-situ-Daten kombiniert, um bei Hochwasser, Stürmen oder Waldbränden ein präzises Lagebild zu erstellen. Dieses wird im Anschluss durch die Leitstelle Schweinfurt für die Einsatzkräfte verfügbar gemacht.

„Nach erfolgreicher Erprobung in einem unserer Forschungsprojekte übergeben wir das System für den operativen Betrieb in die verlässlichen Hände der Bergwacht. Ein gelungenes Beispiel, wie wir im Verband erfolgreich zusammenarbeiten und gemeinsam Innovationen ins Feld bringen“, so Böhringer.

Stationiert ist das System bei der Unterstützungsgruppe Rhön-Spessart der Bergwacht Bayern. Von dort aus kann es im Ernstfall bayernweit oder sogar bundesweit eingesetzt werden. Das System ist das erste seiner Art in Deutschland, das in einer operativen Einheit stationiert ist und damit jederzeit alarmierbar und verfügbar ist.

Mit LARUS-PRO und „Carry“ entstehen zwei komplementäre Systeme:

- Carry für den Transport und operative Einsätze,
- Trinity zur großflächigen Lageerkundung und Bereitstellung eines präzisen digitalen Lagebilds.

Beide zeigen, wie Forschung, Technik und Ehrenamt ineinandergreifen können – für eine Rettung, die nicht nur schneller, sondern auch smarter wird.



Flugzeugdrohne „Trinity“ mit einer Spannweite von 2,4 Metern und einer hochauflösenden Kamera



Im Stillen groß: Gesichter der Bergwacht

TEXT UND INTERVIEWS SABRINA HÖFLINGER

Die Bergwacht Bayern lebt von Menschen, die seit Jahrzehnten mit Leidenschaft und Ausdauer im Einsatz stehen – meist selbstverständlich und unbeachtet, doch unverzichtbar. Diese Interviewreihe ist eine Hommage an jene Frauen und Männer, die ihr Wissen, ihre Kraft und ihre Zeit in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Sie erzählen von ihren Anfängen, von bewegendem Momenten und von dem, was sie bis heute antreibt. Ihre Geschichten zeigen, dass Bergrettung weit mehr ist als Technik und Einsatzbereitschaft: Sie ist Kameradschaft, Leidenschaft und das Versprechen, da zu sein, wenn Hilfe gebraucht wird.

„Helfen ist schön.“ Interview mit Kajetan Schönauer



Kajetan Schönauer ist selbstständiger Fliesenlegermeister, Bergwachtler mit Leib und Seele und bestellter Einsatzleiter für die Bergwacht Leitzachtal. Im Gespräch erzählt er uns von seinen Anfängen vor vierzig Jahren, von seiner Motivation und was er sich für die Zukunft wünscht.

Wie lange bist du bereits aktives Mitglied bei der Bergwacht? Und bist du schon immer bei der gleichen Bereitschaft?

Kajetan Schönauer. Ich bin seit vierzig Jahren aktiv. Damals mussten die Anwärter von Anfang an aktiv mithelfen. Wir waren insgesamt nur wenige Leute. Dafür gab es einen ganzen Schwung Anwärter, bestimmt sechs oder acht. Und ja, schon immer in Bayrischzell.

Wie lief zu deinen Anfangszeiten die Ausbildung ab?

Kajetan Schönauer. Die Bergwacht war damals bei der Feuerwehr untergebracht. Für die Ausbildung durften wir einen Raum in der Grundschule nutzen. Die Ausbildung hat wie heute auch zwei Jahre gedauert, aber die Anforderungen waren nicht so hoch. Man ist da mehr reingewachsen. Unser Ausbilder war eher ein Mentor und hatte es faust-dick hinter den Ohren. Ich konnte zum Beispiel zu Beginn nicht einmal Skifahren. Heutzutage wäre ich dafür wohl nicht genommen worden. Das haben mir die Kameraden erst während des Dienstes beigebracht – und viel habe ich von meiner Frau gelernt, die früher im Skikader gefahren ist.

Was war deine Motivation? Warum bist du Bergwachtler?

Kajetan Schönauer. Nun, die Berge habe ich einfach in den Genen, schon allein durch unsere Alm im Großtiefental. Meine Freunde waren schon bei der

Bergwacht dabei und ich bin einfach mitgekommen. Da habe ich mich direkt wohlfühlt. Und: Helfen ist schön. Die Dankbarkeit, die man zurückbekommt – natürlich mal mehr und mal weniger –, ist schön, wenn man merkt, wie froh die Leute sind, wenn man ihnen geholfen hat.

Was hat sich deiner Meinung nach im Laufe der Zeit verändert?

Kajetan Schönauer. Das Handy spielt eine riesige Rolle. Früher musste man bei einem Unfall zur nächsten Hütte oder ins Tal absteigen, um Hilfe zu holen. Da hat die Rettung natürlich viel länger gedauert. Die Erwartungshaltung der Patientinnen und Patienten war aber auch nicht so hoch. Sie waren einfach froh, wenn überhaupt jemand kam, um ihnen zu helfen. Der Hubschrauber ist ebenfalls ein großer Fortschritt. Er kommt in der Regel sofort, wenn er alarmiert wird und fliegen kann. Früher gab es nur einen Hubschrauber am Stützpunkt in Penzing. Auf den hat man locker eine Stunde gewartet.

Gibt es Einsätze, die dir besonders im Gedächtnis geblieben sind?

Kajetan Schönauer. Ja, die tödlichen Unfälle hängen einem natürlich nach. Es gab in meinen vierzig Jahren vierzehn Tote. Es gab aber auch lustige oder skurrile Einsätze. Kurz nach der Grenzöffnung hat sich beispielsweise ein Dresdner, der mit seiner Frau in der Nähe der Ruchenköpfe Wandern war, am Fuß ver-

letzt. Bis wir letztendlich alarmiert wurden und ihn erreichten, blieb der Verletzte derweil bei der Nanni, einer älteren Urbayerin, wie sie im Buche steht, und Sennerin auf der Soinalm. Sie hat sich zwischenzeitlich um den Herrn gekümmert. Anschließend sagte er im Bergrettungsfahrzeug: „Die Dame war sehr nett, aber ich habe kein Wort verstanden.“ Sie hatte vermutlich ihr Gebiss nicht drin ...

Das sind Erlebnisse, bei denen man einfach lachen und sich freuen muss.

Nach dem Einsatz, bei dem ein Auto in eine Fußgängergruppe am Sudelfeld gefahren ist, konnte ich nicht einschlafen. Unter anderem sollte ich vier Hubschrauber nacheinander einweisen und platzieren. Dabei bin ich schon ein bisschen ins Schwitzen gekommen. Danach war ich so aufgekratzt, dass ich um 3 Uhr morgens auf eine meiner Baustellen gefahren bin, um weiterzuarbeiten. Der Nachbar hat Licht in der Garage gesehen und die Polizei gerufen, weil er dachte, hier sei ein Einbrecher unterwegs. Ich konnte die Sache aber schnell aufklären.

Was wünschst du dir für die Bergwacht?

Kajetan Schönauer. Dass es nicht so streng mit den Anforderungen weitergeht. Jeder kann ein bisschen was, aber miteinander können wir richtig viel.

Hast du einen Tipp für heutige Anwärter?

Kajetan Schönauer. Die Jungen haben so dermaßen aufgeholt, dass sie mit der Ausbildung mittlerweile um ein Vielfaches besser sind. Ich wünsche ihnen, dass sie wieder mehr Kameradschaft pflegen. Das sollte dabei nicht abhandkommen.

Pionierin bei der Bergwacht

Interview mit Ute Weber



Ute Weber hat nach Stationen unter anderem im Chiemgau, in Barcelona und in Lübeck ihre Wahlheimat im nordbayerischen Kulmbach gefunden. Als sie vor 27 Jahren als erste Frau bei der Bergwacht Kulmbach-Obermain eintrat, war sie 38 Jahre alt. Die Apothekerin engagiert sich seitdem in ihrer Bereitschaft im ehrenamtlichen Dienst als aktive Einsatzkraft und zusätzlich in der Bereitschaftsleitung, aktuell im Finanzressort.

Wie lange bist du bereits aktives Mitglied bei der Bergwacht?

Ute Weber. Seit dem 1. März 1998 bin ich aktives Mitglied bei der Kulmbacher Bereitschaft.

Wie lief zu deinen Anfangszeiten die Ausbildung ab? Gibt es Unterschiede zu heute?

Ute Weber. Die Ausbildung war damals auch schon anspruchsvoll, aber zu meiner Zeit gab es noch keine Eignungstests. Für mich war das gut, da ich Beruf und drei Kinder besser unter einen Hut bringen konnte. Ich war die erste Frau in unserer Bereitschaft, die als aktive Einsatzkraft tätig war. Heute ist alles schwerer, umfangreicher und zeitintensiver, mit einer größeren Bandbreite von Ausbildungsinhalten. Auch die Standardverfahren ändern sich jetzt häufiger. Glücklicherweise sind über die digitale Lernplattform alle Themen immer aktuell und einsehbar.

Was war deine Motivation?

Ute Weber. Meine Motivation war schon immer, ehrenamtlich tätig zu sein. Mir lag schon seit der Jugendzeit am Herzen, mich sozial zu engagieren und im Team bei Einsätzen oder auch Sanitätsdiensten zu helfen. Ich bin gerne draußen in der Natur unterwegs, liebe die Berge und bin gerne klettern oder mit dem Rad unterwegs. Daher war ein Ehrenamt in der Bergwacht für mich nur naheliegend.

Was hat sich in deiner Wahrnehmung im Laufe der Zeit verändert?

Ute Weber. Das Einsatzgeschehen hat sich verändert: Es gibt mehr Einsätze, Rettungen aus unwegsamem Gelände oder Vermisstensuchen. Außerdem gibt es keinen Wochenenddienst mehr. Früher verbrachten wir die Dienstzeit auf unserer Hütte, fuhren Streife, gingen klettern, sortierten Material oder übten mit dem Inventar. Das war gut für die Gemeinschaft, auch wenn es anstrengend war. Es war aber auch lehrreich. Zweimal im Jahr unternahmen wir Gemeinschaftstouren. Das versuchen wir gerade wieder einzuführen. Im Outdoorsport sind jetzt mehr Mountainbiker und E-Biker unterwegs und damit steigt auch die Zahl der Radunfälle. Früher lief die Alarmierung über Piepser oder Funk. Die Navigation erfolgte nicht wie heute über das Handy, sondern mit Karte. Das ist heute bedeutend leichter!

Gibt es Einsätze, die dir besonders im Gedächtnis geblieben sind?

Ute Weber. Wir wurden zu einer Vermisstensuche in einem kleinen Ort gerufen. Der alte Mann wurde den ganzen Tag vermisst und wir wurden erst abends alarmiert. Wir durchsuchten das Gelände, wurden aber nicht fündig. Niemand machte sich noch Hoffnungen. Doch der alte Mann hatte an einen Baum gelehnt gesessen und war für laute Hilferufe zu schwach gewesen. Erst bei der letzten Suchfahrt hörte

man ihn. Er war leicht unterkühlt, aber ansonsten unverletzt und wurde ins Dorf gebracht. Die vielen Menschen, die an der Rettungsaktion teilgenommen hatten, jubelten und klatschten. Wir waren alle überglücklich.

Was wünschst du dir für die Bergwacht?

Ute Weber. Weiterhin wünsche ich uns einen guten Zusammenhalt, Teamfähigkeit, Mut zu Veränderungen, wo es nötig ist, und Engagement..

Hast du einen Tipp für heutige Anwärter?

Ute Weber. Lasst euch von der Bereitschaft bei der Ausbildung tatkräftig unterstützen, profitiert von ihr und engagiert euch, denn das wird eine Bereicherung für euer Leben sein. Mit dieser Gemeinschaft und dem Zusammenhalt lässt sich so viel bewirken.

Meine Motivation war schon immer, ehrenamtlich tätig zu sein.

„Ich wollte schon immer Kletterer werden“

Interview mit Georg „Schorsch“ Sojer



Georg „Schorsch“ Sojer ist seit fast fünfzig Jahren bei der Bergwacht und den meisten in der alpinen Öffentlichkeit schon einmal über den Weg gelaufen – zumindest seine Zeichnungen. Seine Illustrationen waren revolutionär, da sie das Wesentliche in den Vordergrund stellten und komplexe Sachverhalte begreifbar machten.

Der 65-Jährige ist staatlich geprüfter Bergführer, Autor von Lehrbüchern, Cartoonist, Illustrator und Mitglied der Bergwacht Ruhpolding. Im Winter trifft man ihn als Skiwachtler auf der Piste, an Nikolaus hingegen im Krampusgewand. Im Gespräch erzählt er von seinen Anfängen und davon, was man bei aller Ernsthaftigkeit nicht vergessen sollte: die Gaudi.



Wie hast du deinen Einstieg in die Bergwacht in Erinnerung?

Georg Sojer. Ich wollte schon immer „Kletterer“ werden. Mein meist ausgeliehenes Buch aus der Pfarrbücherei war damals „Der Tod als Seilgefährte“.

So lag es nahe, zur Bergwacht zu gehen, da man dort Seilpartner mit dem nötigen Wissen finden konnte. Damit war ein halbwegs sicherer Start in eine „Kletterkarriere“ geebnet. Die Bergrettungstechniken waren sozusagen ein praktischer Zusatznutzen.

Was ist deine Motivation, dich bis heute zu engagieren?

Georg Sojer. Zuallererst natürlich die Möglichkeit, Menschen in Not helfen zu können, aber auch meine allgemein soziale Grundeinstellung.

Was hat sich in deiner Wahrnehmung im Laufe der Zeit verändert?

Georg Sojer. Was das Einsatzgeschehen anbelangt, sind die Aufgaben bzw. die Möglichkeiten, sich im Einsatzgeschehen einzubringen, durch die Spezialisierungen (ARS, UEK usw.) heute sicher nicht mehr so breit verteilt. Früher war man, natürlich gilt das auch heute noch, abhängig von den bergsteigerischen Fähigkeiten und eher Allrounder. Was sich in den Bereitschaften geändert hat, wird individuell ziemlich unterschiedlich sein. Allgemein denke ich, dass die Motivation, „zur Bergwacht zu gehen“, heute stärker auf den „Rettungsfaktor“ fokussiert ist. Im Bergsport haben die sozialen Medien sicherlich großen Einfluss darauf, was am Berg mit welchem Wissen –

oder vielleicht besser gesagt: Nichtwissen – unternommen wird. Wenn man sieht, wer oder was da so am Berg unterwegs ist, ist es ein Wunder, dass nicht noch mehr passiert ... Zum Glück ist „Karma“ nur selten „a bitch“.

Wie passen für dich die Kunst und der Bergsport zusammen?

Georg Sojer. Eigentlich gar nicht, denn wenn ich beim Zeichnen sitze, kann ich nicht am Berg sein. Durch meine Bergführerausbildung (die ich als zweites Standbein zum Zeichnen absolviert habe) und das damit verbundene Fachwissen habe ich jedoch die Möglichkeit bekommen, mich zeichnerisch voll auf bergsportspezifische Themen zu spezialisieren. So bin ich beim Zeichnen eigentlich auch immer irgendwie am Berg.

Was wünschst du dir für die Bergwacht in Zukunft?

Georg Sojer. Weniger von diesen Einsätzen, die mit ein bisschen weniger Unbedarftheit leicht zu vermeiden gewesen wären.

Hast du einen Tipp für heutige Anwärterinnen und Anwärter?

Georg Sojer. Menschen am Berg helfen is' a wichtige und feine Sach', aba doat's ma de Gaudi ned vergessen!

Best of „Schorsch“ Sojer



BERGAUF BERGAB CLASSICS



Die schönsten Filme von Bergauf-Bergab aus den 70er, 80er und 90er Jahren.

ARD  Mediathek



NACHRUF

Rudolf „Rudl“ Gantner | 29.06.1940 – 06.04.2025

TEXT ROLAND AMPENBERGER

Die Bergwacht Bayern trauert um ihren Ehrenvorsitzenden Rudolf „Rudl“ Gantner. Mit Rudl verlässt uns ein in der gesamten Bergwacht Bayern hoch angesehener Bergsteiger, Bergretter und Brückenbauer.

1959 begann sein Weg in der Bergwacht Immenstadt. Sein Engagement in der Bergrettung, die Kraft und Fähigkeit, mitzugestalten, führten ihn zur Lawinhundestaffel Allgäu, deren Leitung er später übernahm. Auf dem Weg zum stellvertretenden Vorsitzenden der Bergwacht Bayern war er mehrere Jahre Bereitschaftsleiter der Bergwacht Immenstadt und später Regionalleiter der Bergwacht Allgäu.

Insbesondere in den 12 Jahren seiner Tätigkeit als stellvertretender Vorsitzender der Bergwacht Bayern war er das wichtige Bindeglied zwischen dem Landtagspräsidenten Alois Glück und der Basis der Bergwacht, zwischen Jung und Alt, zwischen Hoch- und Mittelgebirge sowie zwischen Ehren- und Hauptamt. Er war verbunden mit den Pionieren der Bergrettung wie Wiggerl Gramminger, selbst hoch engagiert in der Bergrettung und später Brückenbauer und Türöffner für die nachkommende Generation. Er ist unzählige Kilometer durch Bayern gefahren, um mit Verstand und Herz allen aufzuzeigen, dass sich die Bergwacht Bayern als geschlossene Organisation am besten weiterentwickeln kann – immer im Zeichen der Bergsteiger unter dem Edelweiß und dem Anspruch, bestmöglich zu helfen unter dem Zeichen des Roten Kreuzes.

Im Team der Landesleitung mit Alois Glück als Vorsitzendem, Dieter Winkler als weiterem Stellvertreter und Gerhard Oppner als Geschäftsführer gelang es ihm, u. a. die

großen Themen einer sachgerechten, einheitlichen Einsatzstruktur in der Bergwacht sowie den Bau des Bergwacht-Zentrums in Bad Tölz erfolgreich umzusetzen.

„Für Rudl Gantner war die Bergwacht Herzensangelegenheit zu allen Zeiten seines Lebens. Er war für uns alle da in der Bergwacht, für die Aktiven und Ehemaligen, für Ehren- und Hauptamt als Zuhörer, Vermittler und Brückenbauer – immer zugewandt und mit Freude am und im Leben. Wir verlieren mit Rudl Gantner einen Kameraden, der uns allen als Vorbild dienen kann. Wir werden ihn vermissen!“ Thomas Lobensteiner, ehemaliger Vorsitzender der Bergwacht Bayern.



Bergsteiger,
Bergretter,
Brückenbauer –
Rudolf „Rudl“ Gantner



Grünes Kreuz 2025

Deutscher Alpenverein ehrt Christian Donner von der Bergwacht Oberstdorf

TEXT ROLAND AMPENBERGER

Im Rahmen der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins im November 2025 in Passau wurde **Christian Donner** von der **Bergwacht Oberstdorf** mit dem **Grünen Kreuz** ausgezeichnet – eine der höchsten Ehrungen im deutschen Bergrettungswesen.

Die Verleihung dieser Auszeichnung ist nicht nur eine Würdigung individueller Leistung, sondern auch Ausdruck einer tiefen, historisch gewachsenen Verbindung: Die **Bergwacht Bayern** wurde 1920 als Natur- und Sittenwacht aus dem **Deutschen Alpenverein (DAV)** heraus gegründet und war bis 1945 als Rettungsorganisation Teil des DAV. Seit 1922 verleiht der DAV das **Grüne Kreuz** an Menschen, die sich in besonderer Weise um die Rettung aus Bergnot verdient gemacht haben.

Die Laudatio in Passau hielt **Dr. Dr. André Müllerschön**, stellvertretender Vorsitzender der Bergwacht Bayern. Er würdigte Christian Donner als einen Retter, der seit über drei Jahrzehnten mit außergewöhnlicher Fachlichkeit, Menschlichkeit und Einsatzbereitschaft wirkt.

Donners Weg begann 1991 bei der **Bergwacht Bamberg**. 2021 wechselte er zur **Bergwacht Oberstdorf**, wo er seine umfassende Erfahrung gezielt in die Winterrettung einbrachte. Seit dem Winter 2024/25 koordiniert er dort die Skiwacht – ruhig, besonnen und lösungsorientiert. Als Fachkrankenschwäger für Intensivpflege und Anästhesie, Notfallsanitäter, staatlich geprüfter Berg- und Skiführer sowie engagierter Ausbilder ist er weit über seine Bereitschaft hinaus geschätzt – als Retter, Mentor und Freund. Ein Einsatz im Februar 2022 steht exemplarisch für sein Wirken: Zwei Bergsteiger gerieten am Nebelhorn in einen Schneesturm. Während die Einsatzleitung wegen der

Dunkelheit zunächst keinen Aufstieg zuließ, bereitete sich Christian auf einen möglichen Luftrettungseinsatz vor. Am Morgen wurde er bei minus acht Grad und Sturm als einer der Erfahrensten vom Hubschrauber abgesetzt – allein. Einer der Bergsteiger war bereits verstorben, der andere schwer unterkühlt. Christian grub ein Biwak, versorgte den Patienten, sprach ihm Mut zu – stundenlang. Erst ein kurzes Wetterfenster ermöglichte eine spektakuläre Rettung per Winde. Der Patient überlebte den Transport, verlor später jedoch den Kampf.

Christian kehrte zurück – still, bescheiden. „Es war halt frisch da oben“, sagte er. Doch alle wussten: Diese Nacht hat Spuren hinterlassen.

Diese Geschichte steht für mehr als einen Einsatz. Sie steht für Haltung, für Verantwortung, für Menschlichkeit – für das, was Bergrettung ausmacht. „Christian Donner ist ein Vorbild: als Retter, als Bergsteiger, als Mensch – und als Teil unserer Gemeinschaft“, betont Tobias Vogl, Geschäftsführer der Bergwacht Bayern.

Die Bergwacht Bayern gratuliert herzlich zu dieser außerordentlichen Auszeichnung.

Die **Bergwacht Oberstdorf** in der Region Allgäu, ist eine der am stärksten geforderten Bergwacht-Bereitschaften in Bayern. Im Winter 2024/2025 waren über 1000 Einsätze in den Skigebieten rund um Oberstdorf von den Einsatzkräften zu bewältigen. Auch in den Sommermonaten ist die Bergwacht Oberstdorf nicht selten mehrmals täglich im Einsatz. Bemerkenswert an dieser Stelle ist die verhältnismäßig eher kleine Anzahl von 50 Einsatzkräften in der Bereitschaft bei diesem hohen Einsatzaufkommen.

„Wenn die Welt stillsteht, sind sie da.“



25 Jahre Kriseninterventionsdienst der Bergwacht Bayern (KID Berg)

TEXT LAURA ANTRETTER

Kein Blaulicht, kein Hubschrauberlärm, keine dramatischen Bilder vom Berg. So leise und unauffällig wie ihre Arbeit im Einsatz, so verlief auch das Jubiläumstreffen des Kriseninterventionsdienstes der Bergwacht Bayern (KID Berg). Anfang Juli kamen rund 70 ehemalige und aktive Mitglieder aus ganz Bayern in der Klostersgaststätte in Scheyern zusammen. Die Tragik schwerer Unglücksfälle am Berg ist dem damaligen Vorsitzenden der Bergwacht Bayern, Thomas Lobensteiner, sowohl im Kontext der Bergwacht als auch als ambitionierter Bergsteiger bestens bekannt. In den kurz gehaltenen Ansprachen an diesem Abend betonte er: „KID Berg ist gelebte Solidarität am Berg. Was als Pionierarbeit begann, ist heute ein unverzichtbarer Bestandteil der Bergrettung. Mein Dank und der Dank all unserer Einsatzkräfte in der Bergwacht

Bayern gilt den Kameradinnen und Kameraden, die sich seit 25 Jahren hier ehrenamtlich engagieren.“ Im Sommer 1999 wurde der Kriseninterventionsdienst bei schweren und tödlichen Bergunfällen von der Bergwacht Bayern ins Leben gerufen. In den vergangenen 25 Jahren waren die Bergretterinnen und Bergretter mehr als 2.000 Mal im Einsatz, um Angehörige, Tourenpartner oder Beteiligte nach traumatischen Erlebnissen in den ersten Stunden zu unterstützen und zu begleiten – immer dann, wenn Menschen im Gebirge ihr Leben verlieren oder die Folgen eines Unfalls schwerwiegend sind, unter anderem auch bei Vermisstensuchen. Der heutige Beauftragte dieses Fachdienstes auf Landesebene, Robert Weissacher von der Bergwacht Hausham, beschreibt die Arbeit wie folgt: „Unsere Einsätze beginnen, wenn andere aufräumen und der Rettungshubschrauber auf dem Nachhause-



Fotos: BW Bayern

flug ist. Wir sind da, wenn der Tod am Berg Realität wird – und wir bleiben, wenn der Schock noch lange nachwirkt.“ Die Brandkatastrophe in der Standseilbahn am Kitzsteinhorn in Österreich im November 2000 war nicht nur eine extreme Herausforderung, sondern auch ein wichtiger Impuls für die Weiterentwicklung des damals noch jungen Sonderdienstes der Bergwacht. Bei dem Unglück verloren 155 Menschen ihr Leben, darunter 42 zum Teil sehr junge Deutsche. Viele der Todesnachrichten überbrachten Mitarbeitende von KID Berg in Begleitung der Bayerischen Polizei an die Hinterbliebenen. Auch der Bedarf an Unterstützung für Einsatzkräfte bei belastenden Einsätzen wurde von Anfang an berücksichtigt und es wurden eigene Angebote in der Prävention und Akutsituation entwickelt – damals unter der Begrifflichkeit „Stressbearbeitung bei belastenden Ereignissen (SbE)“. Die Entwicklung von KID Berg ist eng mit Heiner Brunner von der Bergwacht Murnau verbunden. Er leitete bis 2019 nahezu alle Aus- und Fortbildungskurse, führte selbst unzählige Einsätze durch oder koordinierte diese. Zu seiner Aufbauarbeit zählt unter anderem auch die bis heute bestehende, rund um die Uhr erreichbare Hotline für Betroffene und Einsatzkräfte. Sie ist ein Koordinierungs- und Unterstützungsangebot, das von ehrenamtlich Aktiven von KID Berg getragen wird. Die Expertise der Bergwacht war von Anfang an in den bayernweit agierenden Gremien gefragt. Heute ist dies der Zentralstellenrat der Landeszentralstelle für PSNV in Bayern an der Staatlichen Feuerweherschule Geretsried, in dem die Bergwacht mit Sitz und Stimmrecht vertreten ist.

Dr. Andreas Müller-Cyran spielte eine zentrale Rolle beim Aufbau und der Entwicklung des Dienstes der Bergwacht Bayern. Als Pionier der Krisenintervention im deutschen Rettungsdienst unterstützte er – ausgehend von seinem Engagement beim Arbeiter-Samariter-Bund in München – auch in der Bergwacht die fachlich und strukturell notwendige Entwicklung. Nach 25 Jahren als fachlicher Leiter der Bergwacht übergibt er diese Aufgabe nun an Angela Hammerl. Die Diplom-Pädagogin und Feuerwehrfrau ist unter anderem wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe und bildet seit vielen Jahren Führungskräfte in der psychosozialen Notfallversorgung aus. Durch die Vernetzung mit anderen Einheiten der psychosozialen Akuthilfe, beispielsweise dem Roten Kreuz, der evangelischen und der katholischen Notfallseelsorge sowie dem ASB, werden die Einsatzkräfte von KID Berg in den letzten Jahren wiederholt auch bei Großschadenslagen und Katastrophen eingesetzt. KID Berg ist in vielen bayerischen Landkreisen über die Arbeitsgemeinschaften Psychosoziale Notfallversorgung (ARGE PSNV), zum Teil mit benannten Leiterinnen und Leitern oder Fachberaterinnen und Fachberatern PSNV, als festes Mitglied vertreten. Einige Mitglieder von KID Berg sind auch in den Landkreisen und kreisfreien Städten als Leiter oder Fachberater PSNV im Einsatz. So wurde KID Berg beispielsweise bei Großschadenslagen wie dem rechtsextremen Terroranschlag in München im Jahr 2016 oder dem Hochwasser in Süddeutschland im Jahr 2024 alarmiert und eingesetzt.

Die Versorgung von Betroffenen sowie von Einsatzkräften wird heute unter dem Oberbegriff Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) geführt. Die Unterstützungsangebote unmittelbar nach dem Ereignis werden unter dem Begriff Psychosoziale Akuthilfe (PSAH) zusammengefasst.

- Landesbeauftragter PSNV-B (Betroffene): Robert Weissacher
- Landesbeauftragter PSNV-E (Einsatzkräfte): Dr. Dr. André Müllerschön
- KID Berg ist in allen 6 Regionen der Bergwacht Bayern aktiv: Allgäu, Bayerwald, Chiemgau, Franken, Hochland West, Hochland Ost
- Insgesamt sind derzeit 86 aktive Einsatzkräfte bei KID Berg tätig.
- Qualifikation der Aktiven: Ausbildung zur Einsatzkraft in der Bergwacht Bayern, mehrjährige Einsatzerfahrung, Zusatzausbildung für Psychosoziale Akuthilfe
- Die Zusatzausbildung umfasst 110 Unterrichtseinheiten und erfolgt nach bundesweit einheitlicher Vorgabe.
- Pro Jahr leistet KID Berg ca. 120 Einsätze in Bayern.
- Schwerpunkt des Einsatzgeschehens ist der bayerische Alpenraum.
- Die Psychosoziale Akuthilfe ist keine Therapie, sondern eine akute, menschliche und fachlich fundierte Hilfe in den ersten Stunden und Tagen nach einem Ereignis.
- Das Ziel besteht darin, Menschen in Ausnahmesituationen nicht allein zu lassen. Zu den Aufgaben zählen die emotionale Erstbetreuung, die Vermittlung von Sicherheit und Struktur, die praktische Hilfe und die Aktivierung sozialer Ressourcen, die Vermeidung psychischer Langzeitfolgen sowie die Vermittlung weiterführender Hilfsangebote im Bedarfsfall.



Foto: privat

Der Augenblick, der alles änderte

Wir haben mit drei Menschen gesprochen, die von der Bergwacht aus lebensbedrohlichen Situationen gerettet wurden. In den Interviews nehmen sie uns mit in die Stunden ihres Unfalls – in Angst, Hoffnung und Erleichterung – und schildern eindrücklich, wie sie die Rettung aus ihrer Sicht erlebt haben.

INTERVIEWS SABRINA HÖFLINGER

Kopfüber in die Gletscherspalte.

Stefan Matschke ist Mediziner und erfahrener Bergsteiger. Nachdem er den Zugspitz Ultratrail zweimal gelaufen war, bestieg er die Zugspitze auf klassische Weise über den Höllentalferner – seit 2012 jedes Jahr, bis ihm diese Tour im Juli 2025 fast zum Verhängnis wurde.

Herr Matschke, können Sie sich an den Unfallhergang erinnern?

Stefan Matschke. Beim Aufstieg am Gletscher zog das Wetter unerwartet zu. Es wurde immer nebliger und die Sicht verschwand. Das Ziel und die Orientierung am Felsen waren nicht mehr zu sehen. Ich sah nur noch Spuren von zwei Alpinisten, die vor mir im Aufstieg waren. Als diese bergabwärts führten, war ich überzeugt, den falschen Weg zu begehen. Ich stieg weiter auf, um die Gletscherrandspalte zu erreichen, die vor dem weiterführenden Klettersteig liegt. Doch es war der verkehrte Weg. Als ich das obere Ende des Gletschers erreichte, war die Felswand oberhalb des Gletschers schemenhaft wieder sichtbar. Es war eine mir unbekannte Stelle. Ich musste am oberen Rand des Gletschers in sehr steilem Gelände queren. Ich versuchte jeden Tritt zu sichern, und dennoch rutschte ich weg und konnte ein weiteres Abrutschen trotz Drehbewegungen auf Bauch und Rücken am Gletscher nicht mehr stoppen. Nach Angaben der Bergwacht rutschte ich etwa 50 bis 70 Meter ab, bevor ich

in die etwa sieben Meter tiefe Gletscherspalte stürzte. Mein plötzliches Abrutschen wurde von einem unglaublich starken Schmerz beendet, der mir zunächst jegliche Luft zum Atmen nahm. Ich steckte kopfüber und absolut bewegungsunfähig in der Gletscherspalte fest. Nichts außer meinen nach unten in die Tiefe der Gletscherspalte hängenden Händen konnte ich noch bewegen. Ich realisierte, dass ich keine Chance hatte, mein Handy zu erreichen, das sich in meiner Hosentasche befand. Das war mein erster Gedanke, diese absurde Situation zu beenden. Ich wurde mir zunehmend der Ausichtslosigkeit meiner Situation bewusst, da ich mein Handy nicht greifen konnte. Mir blieb lediglich die Möglichkeit, durch Hilferufe auf mich aufmerksam zu machen – wohlwissend, dass mich wahrscheinlich niemand hören würde.

Wer hat letztlich die Rettung alarmiert?

Stefan Matschke. Dass ich heute noch lebe, verdanke ich einer Kette unglaublich

lich vieler Glücksmomente, von denen keiner hätte fehlen dürfen. Gerade in dem Moment, als ich am Gletscher wegrutschte und in eine Gletscherspalte fiel, riss der Nebel plötzlich auf. Die punktuell einstrahlende Sonne ermöglichte einen kurzen Blick auf den weiterführenden Klettersteig von oberhalb des Gletschers. Genau in diesem Moment hatte ein Klettersteiggeher, der sich oberhalb im Klettersteig befand, erstmals wieder Sicht auf den Gletscher. Er sah zufällig meinen nur wenige Sekunden andauernden Sturz in die Gletscherspalte. Es war Jörn, den ich später getroffen habe. Er alarmierte die Rettung und machte ein Foto von genau der Gletscherspalte, in die ich hineingestürzt war.

Was waren Ihre Gedanken, während Sie auf die Rettung gewartet haben?

Stefan Matschke. Es vergingen etwa 70 Minuten, bis der Rettungshubschrauber am Gletscher eintraf (für mich gab es keine Zeitvorstellung, diese Angaben erhielt ich später). Ich war rechts und links im Eis bewegungsunfähig eingeklemmt.



Tropfwasser lief mir über das Gesicht. Ich dachte: Was würde passieren, wenn ich die Nacht noch hier verbringen müsste, bei aufkommendem Regen? Unvorstellbar in dieser Situation. Angst.

Nur wenig später wurde mir sehr schnell bewusst: So lange würde ich nicht durchhalten. Ich spürte, wie meine Kraft zunehmend nachließ. Ich würde die Nacht nicht erleben. Realität. Das baldige Wegtreten und Sterben wurde zu einer sehr realistischen Vorstellung. In meinem Kopf war ich hierfür nicht bereit. In mir existierte ein ganz starker Wunsch, ein fester Glaube: Ich würde in einem Krankenhaus erwachen. Ich spürte eine so wohlthuende Wärme. Ich glaubte und hoffte, dass ich bald das Geräusch des Rettungshubschraubers hören könnte. Ich wollte durchhalten.

Was ging Ihnen durch den Kopf, als die Rettungskräfte am Unfallort ankamen?

Stefan Matschke. Während der Rettung konnte ich die Bergwacht nicht sehen, da ich kopfüber im Eis eingeklemmt war. Es war Martin von der Bergwacht Grainau, der zu mir in die Eisspalte hinunterkletterte und mich ansprach. Dann spürte ich seine Hand auf meinem Rücken. Das war eine unglaubliche Erleichterung! Ab diesem Moment wusste ich, dass ich es geschafft hatte. Ich konnte loslassen. Ich bin in sicheren Händen, egal, was jetzt passiert.

Wie haben Sie die Rettung erlebt?

Stefan Matschke. Ab dem Augenblick, als ich aus der Gletscherspalte gezogen

wurde, fehlt mir jede Erinnerung. Als ich im Klinikum Garmisch-Partenkirchen eintraf, hatte ich noch eine Körperkerntemperatur von knapp unter 30 °C. Das ist eine Unterkühlung zweiten Grades mit Symptomen wie Bewusstseinsverlust und stark eingeschränkten Vitalfunktionen. Bei Vermischung von kaltem und warmem Blut im Rahmen der Rettung droht der sogenannte „Bergungstod“. Im Schockraum kam ich erstmals wieder zu mir. Ich befand mich jedoch in einer Art „dämmernder, beobachtender“ Situation, in der ich das Geschehen von außen, neben mir, wahrnahm. Alles fühlte sich gut an, alles war richtig. Ich spürte keinen Schmerz und sah keine Gesichter. Es war eine Art Nahtoderfahrung.

Gibt es etwas, was Sie besonders berührt hat oder besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Stefan Matschke. Als ich auf die Intensivstation verlegt wurde und erstmals realisierte, was geschehen war, war der zuständige Pfleger auch aus dem Team der Bergwacht Grainau und wusste über die Rettung und das Geschehen am Gletscher Bescheid. Er stellte einen telefonischen Kontakt zu Martin her. Den kompletten Ablauf meiner Rettung auf dem Gletscher erfuhr ich erst später von der Bergwacht. Es war mir ein großes Anliegen, die „Helden“ meiner Rettung einzuladen und zu treffen. Das war ein unglaublich emotionaler Moment für mich. Es war ein wunderbarer Abend. Auch die Besatzung des Rettungshubschraubers kam und alle meine offenen Fragen wurden beantwortet. Über viele Jahre hinweg war ich in mei-



Fotos: BW Grainau

ner beruflichen Tätigkeit selbst als Notarzt auf dem Rettungshubschrauber „Christoph 5“ in Ludwigshafen/Rhein im Einsatz. Heute stand ich auf der anderen Seite. Mein Weiterleben verdanke ich dem Team der Bergwacht und allen, die an meiner Rettung beteiligt waren.

Hat das Erlebnis Ihren Blick auf die Berge verändert?

Stefan Matschke. Ja, ich muss nicht um jeden Preis alles erreichen. Dafür ist das Leben zu kurz und zu wertvoll. Wie schnell es vorbei sein kann, habe ich erlebt. Berge zu erleben und sich in ihnen zu bewegen, ist wunderschön. Doch werde ich vor jeder Aktivität den erforderlichen Respekt haben und mir jederzeit des möglichen Risikos von Unfällen bewusst sein. Noch mehr Planung. Auch mal umkehren, wenn es der sicherere Weg ist. Ein Aufstieg auf die Zugspitze? Nein, das werde ich nicht wieder tun.

Möchten Sie anderen Bergsportlerinnen und Bergsportlern einen Rat geben?

Stefan Matschke. Ich glaube nicht, dass es mir zusteht, anderen einen Rat zu geben. Trotz meiner Bergerfahrung und guter Ausrüstung ist mir dieser Unfall passiert. Ich kann es jedoch schwer nachvollziehen, wenn sich „Bergsportler“ bewusst einem Risiko aussetzen und sich (und damit auch andere) in Gefahr bringen, beispielsweise durch eine unzureichende Ausrüstung, die Nichtbeachtung von Wetter und lokalen Gegebenheiten oder eine Überschätzung des eigenen Könnens.

Fliegerische Meisterleistung in der Weißbachschlucht.

„Es war ein dramatischer Notruf, der nicht mehr rückverfolgbar war, und letztlich ging es um Leben und Tod“, resümiert Dr. Nik Burger, Einsatzleiter der Bergwacht Bad Reichenhall. Mit 32 Einsatzkräften der Bergwacht Chiemgau, zwei Hubschraubern und der alpinen Einsatzgruppe der Polizei suchte er mit aller Kraft nach der schwer verletzten Anruferin. Gemeinsam mit allen Kräften zeigte er sich tief erleichtert und berührt, nachdem die 45-Jährige nach vier Stunden intensiver Suche lokalisiert und in einer fliegerischen Meisterleistung mit dem Hubschrauber gerettet werden konnte.

Eine beidseitige Rippenserienfraktur, eine perforierte Lunge, zwei gebrochene Halswirbel, gebrochenes Brustbein, drei gebrochene Lendenwirbel, Schlüsselbein, ein gebrochenes Handgelenk, zwei gebrochene Sprunggelenke und ein Riss im Becken – das ist die Bilanz, des Sturzes in der Weißbachschlucht, den Denise Weppner im August 2025 knapp überlebte. Sie ist Disponentin bei der Deutschen Bahn und erfahrene Wanderin – und erzählt uns im Interview, wie sie ihre Rettung erlebt hat.



Fotos: BRK BGL



Frau Weppner, können Sie sich an Ihren Unfall überhaupt erinnern?

Denise Weppner. Ja, ich erinnere mich: Ich wollte in der Weißbachklamm wandern. Für den Wanderweg waren an meinem Ausgangspunkt zwei Routen ausgeschildert. Ich wollte auf dem Hinweg den längeren Weg nehmen, doch ich hatte bereits am Ausgangspunkt einen ganz falschen Weg gewählt. Dann kam ich an einen Wasserfall, den ich fotografieren wollte. Dabei habe ich auf dem Handy gesehen, dass ich nicht auf dem richtigen Weg sein konnte. Ich schaute auf der Online-Karte nach und sah, dass es vom Wasserfall aus noch einen Weg in die Klamm gibt. Als ich nach einem kurzen Stück querfeldein den vermeintlich anderen Weg gefunden hatte, wurde der sehr schmal und ich beschloss umzukehren. Dabei bin ich irgendwie abgerutscht und konnte keinen Halt mehr finden. Ich bin durch den felsdurchsetzten Bergwald gerutscht, zweimal aufgekommen und weiter nach unten gefallen. Irgendwann konnte ich mich an einem Baum festhalten oder bin dort gestoppt worden.

Wer hat die Rettung alarmiert?

Denise Weppner. Ich konnte selbst noch einen Notruf absetzen. Mit dem Handy, das ich in der rechten Hosentasche hatte. Ich bin mir nicht sicher, ob das Gespräch wegen des Empfangs abbrach oder ob ich es beendete, weil ich das Telefon nicht mehr bedienen und auch nicht mehr in der Hand halten konnte.

Was waren Ihre Gedanken, während Sie auf die Rettung gewartet haben?

Denise Weppner. Ich hatte schwer zu tun, mich wach zu halten (immer ist mir das nicht gelungen). Ich habe versucht, mir einzureden: „Sie wissen, wo du bist. Du hast doch einen Notruf abgesetzt. Heutzutage kann man mit GPS dein Handy orten.“ Da ich jedoch kaum Luft bekam, die Schmerzen immer schlimmer wurden und ich zunehmend Mühe hatte, den Halt nicht zu verlieren, überlegte ich, ob es sinnvoll wäre, mich auf den Rücken zu legen. Ich entschied mich aber dagegen und beschloss, in meiner halb sitzenden Position zu verharren.

Dann nahm ich zwei Hubschrauber wahr und dachte, dass man mich sofort finden würde.

Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie die Bergwacht bemerkten?

Denise Weppner. Nach einiger Zeit – genau kann ich es nicht sagen – hörte ich Stimmen. Es klang, als stünden die Retter direkt über mir. Ich hörte ihre Stimmen „glasklar“. Ich selbst rief immer „Hier“ und auch „Hilfe“ und „Hallo“, aber ich wurde nicht gehört. Aufgrund meiner Schmerzen und der Atemnot konnte ich nicht laut rufen. Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Ich versuchte, neben mir einen Stein oder einen Ast in die Hand zu bekommen, um mich noch mal bemerkbar zu machen. Nach einer ganzen Weile nahm ich wieder einen Hubschrauber wahr. Da wurde mir bewusst, dass man mich nicht gefunden hatte. Panik und Verzweiflung stiegen in mir auf, hier allein zu sterben. Erst da nahm ich meine Umgebung etwas genauer wahr und sah, dass die Bäume voller Blätter waren und man mich deswegen wohl nicht gesehen hatte.

Ich wollte mich dann nur zwei, drei Meter vom Baumstamm entfernen, weil ich dachte, dass die Rettungskräfte mich dort sehen können, wenn sie wieder kommen. Aber ich verlor erneut den Halt und rutschte noch mal 20 oder 30 Meter ab. Es kam mir unglaublich schnell vor. Dann lag noch ein Baum quer und ich dachte: „Das war's.“ Aber irgendwie bin ich unter dem Baum durchgekommen und dann kam ich auf einmal doch zum Stehen und lag mit noch mehr Schmerzen inmitten von kaltem Laub.

Ich redete mir ein: „Hier ist es heller und weniger zugewachsen, sie werden mich finden“. Ich sagte mir auch: „Wach bleiben, damit ich nicht weiter rutsche.“ Ich rief wieder Hilfe. Dann nahm ich tatsächlich eine Brücke wahr (im Nachhinein stellte es sich aber als Straße heraus) und war der Meinung, einen Krankenwagen oder ein Feuerwehrauto zu sehen. Außerdem nahm ich die Geräusche einer Drohne wahr. In diesem Moment war ich mir sicher, dass man mich finden würde. Ich habe keine Ahnung, wie lange ich dort wirklich lag.

Ich weiß nur, wie unglaublich dankbar

und auch fassungslos ich war, als ich plötzlich Stimmen hörte und links neben meinem Fuß einen Mann mit Bergsteigerausrüstung auftauchen sah. Wie viele Leute um mich herum waren, kann ich nicht genau sagen. Auch daran, was die Retter mich alles gefragt haben und was ich alles geantwortet habe, kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich weiß noch, wie an mir herumgezupelt wurde und welche Schmerzen ich hatte. Gleichzeitig wusste ich aber auch, dass es nicht anders ging und mein Martyrium absehbar war, dass ich nur noch einen Augenblick aushalten musste.

Wie haben Sie das Vorgehen der Bergwacht empfunden?

Denise Weppner. Sie waren sehr professionell, fokussiert und klar in ihrem Handeln und ihren Entscheidungen. Als es darum ging, wie man mich da rausholt, sagte einer ganz bestimmt: „Mit Crashbergung, ruf schon mal den Helikopter.“ (Den genauen Wortlaut bekomme ich nicht mehr zusammen.) Achtsam gegenüber mir und auch den anderen. Und trotzdem sehr empa-

thisch. Ich habe mich wirklich zum ersten Mal seit dem Sturz sicher gefühlt.

Gibt es etwas, was Sie besonders berührt hat?

Denise Weppner. Dass die Bergwacht fast ausschließlich aus ehrenamtlichen Einsatzkräften besteht. Das war mir vorher überhaupt nicht bewusst, weshalb es mich sehr stark berührt hat. Ich verneige mich vor jedem, der seine Freizeit opfert, um andere zu retten. Wie freundlich und hilfsbereit alle zu meiner Freundin waren, die das Ganze im Internet recherchiert hat, nachdem ich zu unserem verabredeten Treffen nicht erschienen bin. Auch, dass meine Tante zu einem persönlichen Dankeschön vorbeikommen durfte, hat mich sehr gerührt. Für mich ist es der größte Ansporn, wieder gut zu genesen und mich auch persönlich vor Ort zu bedanken. Ich wünsche den Damen und Herren alles Gute für alle weiteren Einsätze.

Wie geht's Ihnen heute?

Denise Weppner. Ich bin froh, das überlebt zu haben. Aber ich kann noch nicht

begreifen, wie mir so etwas passieren konnte. Körperlich habe ich noch einen langen Rehaweg vor mir. Zurzeit bekomme ich Physiotherapie und Ergotherapie als Hausbesuche. Im November fahre ich für mehrere Wochen zur Reha. Meine Ziele für den Aufenthalt sind, wieder normal laufen, bücken und Sachen heben zu können sowie den Kopf und die Halswirbel wieder normal bewegen zu können. Und dann steht mir auch noch ein kleiner Weg der psychischen Verarbeitung bevor.

Hat der Vorfall Ihren Umgang mit dem Bergsport verändert?

Denise Weppner. Ich weiß, dass ich wieder wandern gehen werde, denn

die Natur gibt mir Kraft und Ruhe. Allerdings werde ich nur noch auf ausgewiesenen Wanderrouten gehen. Spontane Wanderungen werde ich nicht mehr machen und mich vorher im Internet über die Wanderroute informieren. Sobald mir der Weg zu schmal, zu unwegsam, nicht ausreichend gesichert ist oder mir die Witterungsbedingungen nicht zusagen, werde ich direkt umdrehen und nicht mehr quer durch die Wälder laufen. Meine Pfeife werde ich in Zukunft vorne am Rucksack oder an der Hose befestigen. Ich werde mich auch für kurze Wanderungen bei Freunden oder der Familie abmelden und immer einen GPS-Tracker tragen oder meinen Live-Standort mit dem Handy mit Freunden oder der Familie teilen.



Herr Harnisch, können Sie sich an Ihren Sturz erinnern?

Jens Harnisch. Ich bin an der MaMa-Kante in der zehnten Seillänge im Vorstieg auf einem kleinen Tritt abgerutscht. Dann bin ich etwa zwei Meter nahezu senkrecht gestürzt und habe mich noch dreimal nach hinten überschlagen, bevor das Seil griff. Der Helm war hinten gebrochen, der Rucksack abgerissen, aber ich hatte erst einmal keine offensichtlichen Verletzungen.

Wer hat die Rettung alarmiert und warum?

Jens Harnisch. Die Trainerin der Naturfreunde alarmierte die Rettungskräfte. Die anderen Teilnehmer nahmen mich für die 11. und 12. Seillänge in den Nachstieg, was auch gut geklappt hat. Aber am Gipfel habe ich gemerkt, dass ich immer unbeweglicher und langsamer wurde und der exponierte Abstieg sehr lange dauern würde. Damit würde eine Gefahr für die ganze Gruppe entstehen.

Was waren Ihre Gedanken, während Sie auf die Rettung gewartet haben?

Jens Harnisch. Der Hubschrauber konnte bereits nach kurzer Zeit zwei Bergretter absetzen. Die eigentliche Rettung dauerte wegen Nebel aber mehr als 30 Minuten. Zunächst wurden ein Bergretter, mein Seilpartner und ich von einem Hubschrauber der Bundeswehr gerettet. Danach hat der Hubschrauber den anderen Bergretter, die Trainerin und die andere Teilnehmerin abgeholt.

Es tat mir leid um den Klettertag und ich war mir nicht sicher, wie sehr die anderen drei unter Schock standen, denn es war schon ein heftiger Sturz. Ich selbst hatte keine Schmerzen und war relativ ruhig.

Wie haben Sie das Vorgehen der Bergwacht empfunden?

Jens Harnisch. Nach vielen Jahren des Kletterns war es mein erster Sturz in einer Mehrseillängenroute überhaupt und meine erste erlebte Rettung. Wenn man die Bergwacht sieht, weiß man, dass alles gut wird. Die Rettungskräfte haben einen sehr besonnenen Eindruck gemacht. Sie agierten ausgesprochen professionell. Einer der Retter hat-



mich sogar noch im Krankenhaus besucht. Eine besondere Rolle spielte auch die Bundeswehr. Es war beeindruckend, wie stabil sie den Helikopter in der Luft hielten, auch relativ nah am Fels, und wie konzentriert sie waren. Während der Rettung haben sie gar nicht mit mir gesprochen, was auch nicht nötig war. Auch das robuste Material war beeindruckend. Die Übergabe an das Team im Krankenhaus war ebenfalls ausgesprochen professionell. Im Nachhinein verlief alles genau richtig, denn ich hatte zwei gebrochene Wirbel.

Gibt es etwas, was Sie besonders berührt hat?

Jens Harnisch. Eigentlich hat mich alles berührt: wie die Trainerin und die anderen beiden Teilnehmer mich noch sicher nach oben gebracht haben, das Eintreffen der Bergwacht, der Flug mit der Bundeswehr, die Sanitäter im Krankenwagen, die Übergabe im Krankenhaus und auch die Besuche danach. Ich stand wohl nicht unter Schock, hatte keine Schmerzen, musste aber natürlich noch Tage später an die gesamte Rettungskette denken.

Wie geht's Ihnen heute?

Jens Harnisch. Zumindest in der Halle klettere ich wieder im Vorstieg und möchte vor Weihnachten auch wieder an den Fels.

Hat der Vorfall Ihren Umgang mit dem Bergsport verändert?

Jens Harnisch. In einer Route, die nur alpin abgesichert ist, würde ich jetzt noch vorsichtiger sein. Früher habe ich manchmal Bergführer in alpin abgesicherten Routen gesehen und gestaunt, wie extrem vorsichtig sie waren. Sie haben fast jeden Stein abgeklopft. Das versteht man nach einem Sturz besser. Ich hatte insgesamt sehr viel Glück, der Sturz hätte auch anders ausgehen können. Beim Klettern ist es wichtig, positiv zu denken, denn man will ja den Zug schaffen. Aber der Berg ist anders als eine Kletterhalle, man muss auch Demut vor dem Berg haben.

Möchten Sie anderen Bergsportlerinnen und Bergsportlern einen Rat geben?

Jens Harnisch. Bei einem Unfall sollte man nicht den Helden spielen, sondern vernünftig und realistisch handeln. Je später es am Tag wird, desto schwieriger wird alles für alle Beteiligten. Und ausgerechnet an diesem Tag hatte die Trainerin uns gedrängt, die Helme wirklich ordentlich aufzusetzen und sie hinten richtig zu verspannen. Das hatte ich sonst nicht immer gemacht. Nach dem Sturz war mein Helm hinten gerissen und nicht nur eingeebult. Ich war heilfroh, dass ich ihn ordentlich aufgesetzt hatte.

Wenn der Nebel fast zum Verhängnis wird.

Jens Harnisch klettert seit über 15 Jahren und möchte seine alpine Expertise durch eine Ausbildung zum Trainer C Alpinklettern vertiefen. Doch der Kurs endet anders als geplant. Nach einem überraschenden Sturz in der zehnten Seillänge in der Kreuzwand im Karwendel kann der Elektroingenieur zwar noch selbstständig zum Grat aufsteigen, merkt dann aber schnell, dass ein Abstieg nicht mehr möglich ist. Aufgrund des aufkommenden Nebels am Grat wird die Rettung aus der Luft zu einer Zitterpartie. Nach mehreren Anflügen und mit enormer Präzisionsarbeit gelingt die Rettung der gesamten Ausbildungsgruppe schließlich doch noch. Dieser Unfall hat den 58-Jährigen bestärkt, sich zukünftig ehrenamtlich für die Bergwacht zu engagieren.



Foto: Stml



Kochel a. See hält zusammen – Ehrenamt mit Herz und Haltung

TEXT ROLAND AMPENBERGER

Eingebettet zwischen dem Herzogstand und dem Kochelsee liegt die Gemeinde Kochel am See – ein Ort, der nicht nur durch seine Natur, sondern vor allem durch seine Menschen beeindruckt. Ein Sinnbild dafür ist der „Schmied von Kochel“, der als mutiger Anführer der Bauern in der Sendlinger Schlacht von 1705 gilt. Obwohl seine Existenz umstritten ist, steht er für das, was Kochel am See ausmacht: Mut, Zusammenhalt und Verantwortung füreinander. Dieser Geist prägt bis heute das Gemeindeleben, was besonders bei der Bergwacht Kochel am See sichtbar wird. Seit ihrer Gründung im Jahr 1929 durch Bergsteiger und Skifahrer ist sie zur Stelle, wenn zwischen Rabenkopf, Sonnenspitze, Jochberg und Herzogstand Hilfe benötigt wird. Toni Geiger, der heutige Leiter der Bereitschaft, betont mit Blick auf die Geschichte: „Wir stehen heute auf den Schultern unserer Vorgängerinnen und Vorgänger. Die Organisation wurde schon immer über Generationen weiterentwickelt – getragen von Ehrenamt und lokaler Unterstützung.“

Die neue Rettungswache, ein von der Gemeinde mitfinanziertes und von den Bürgerinnen und Bürgern unterstütztes Gebäude, ausgebaut von Ehrenamtlichen. Ein starkes Zeichen für diesen Zusammenhalt ist die neue Rettungswache, die von der Berg- und Wasserwacht gemeinsam genutzt wird. Sie wurde von der Gemeinde unter dem damaligen Bürgermeister Thomas Holz initiiert. Die Gemeinde übernahm die Bauherrschaft und stellte das Grundstück sowie 850.000 € für das Bauwerk zur Verfügung. Im Rahmen einer LEADER-Förderung flossen weitere 670.000 € in die Bauwerkskosten. Die verbleibenden rund 580.000 € (Gesamtsumme 2,1 Mio. €) wurden von den beiden Rettungsorganisationen aufgebracht (Bergwacht 325.000 €, Wasserwacht 255.000 €). Die weiteren Kosten in Höhe von 250.000 € für die Einrichtung und die Außenanlagen der neuen Rettungswache stemmten die Rettungsorganisationen selbst – mit einer

weiteren LEADER-Förderung für den gemeinsamen Lehr- und Veranstaltungsraum, der Fraktionsinitiative der Fraktionen von CSU und FW im Bayerischen Landtag und vor allem mit Hilfe der Bürgerinnen und Bürger sowie lokaler Betriebe. Am Ende war es die Gemeinschaftsleistung aller Beteiligten, die den Bau der neuen Wache ermöglichte.

Erfolgreiche Wirtschaft trifft Engagement und sorgt für Sicherheit

Ein herausragendes Beispiel ist die **Firma DORST Technologies**, die seit jeher eng mit der Bergwacht, der Feuerwehr und der Wasserwacht verbunden ist. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten bei Einsätzen eine Lohnfortzahlung und das Unternehmen unterstützt die Rettungsorganisationen beim Bau, bei der Ausrüstung und bei Reparaturen. Auch bei der Wohnraumbeschaffung hilft DORST seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ermöglicht ihnen so ehrenamtliches Engagement, für das kurze Wege Voraussetzung sind.

Die Gemeinde Kochel am See steht seit jeher hinter ihrer Bergwacht – mit Gebäuden, Ausrüstung und besonderen Gesten wie der kostenlosen Nutzung der Herzogstandbahn für alle aktiven Mitglieder. Darauf kann der heutige Bürgermeister Jens Müller zu Recht stolz sein. Die neue Wache wird von der Bergwacht und der Wasserwacht genutzt. Der große Lehr- und Veranstaltungssaal steht für gemeinsame Übungen und Ausbildungsveranstaltungen zur Verfügung. Das neue Gebäude liegt in wunderbarer Lage, direkt am See. Für Rettungseinsätze ist es logistisch ideal platziert, egal ob zu Wasser oder am Berg. Es ist nicht nur eine Rettungswache, sondern auch ein Treffpunkt für alle und für Generationen. Es ist ein Symbol für gelebte Solidarität, Gemeinschaft und Verantwortung. Beim Tag der offenen Tür im Oktober 2025 wurde die tiefe Verbindung zwischen Rettenden und Bevölkerung deutlich. Vereine, Bürgerinnen und Bürger unterstützten diesen Tag sowohl finanziell als auch bei der gemeinschaftlichen Gestaltung.

Interview mit Hubert Löcherer Chairman DORST Technologies & Vorsitzender der DORST-Löcherer-Stiftung

Die Firma Dorst Technologies in Kochel am See – „Hidden Champion am Weltmarkt“ – in der Heimat tief verankert. 2024 verlieh Innenminister Joachim Herrmann der Firma Dorst die Auszeichnung „Ehrenamtsfreundlicher Betrieb – Gemeinsam für mehr Sicherheit“. Das sicherheitsrelevante Ehrenamt ist in Bayern unverzichtbar. Durch flexible Arbeitszeitmodelle oder Freistellungsmöglichkeiten schaffen Unternehmen die Rahmenbedingungen für das ehrenamtliche Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



Hubert Löcherer, Max Schrödinger, Toni Geiger, Stephan Rasch

Was macht Dorst Technologies?

Hubert Löcherer. Wir sind ein internationales Technologieunternehmen mit einem speziellen Produktprogramm. Im weitesten Sinne geht es um Verdichtungsprozesse für keramische und metallische Hightechpulver, aus denen hochpräzise Industrieprodukte auf komplexen Pressensystemen hergestellt werden.

Wohin liefert Dorst Technologies? Wie groß ist das Unternehmen?

Hubert Löcherer. Dorst Technologies liefert in die ganze Welt. Die Exportquote liegt bei über 80 %. Wir haben rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unser Konzernumsatz liegt bei rund 80 Millionen Euro. Wir haben neben unserem Headquarter in Kochel am See Zweigbetriebe bzw. Niederlassungen in Bad Kötzing/Bayerischer Wald, in Pennsylvania/USA und in Shanghai/China.

Seit wann gibt es Dorst Technologies?

Hubert Löcherer. Im Grunde sind wir über 165 Jahre alt. Die Firma wurde um 1860 in Sonneberg/Thüringen gegründet. Seit ziemlich genau vor 75 Jahren haben wir uns in Kochel am See in der Mittenwalder Straße etabliert.

Wenn von der Bergwacht-Bereitschaft Kochel am See die Rede ist, fällt immer auch wieder der Name Dorst Technologies. Wie kommt es dazu?

Hubert Löcherer. Seit vielen Jahrzehnten vertrete ich das Unternehmen an der Firmenspitze als Vorstandsvorsitzender und bin gleichzeitig seit meinem 17. Lebensjahr aktiver „Bergwachtler“ und in dieser ehrenamtlichen Tätigkeit der Bergwacht bis heute eng verbunden. Ich habe deshalb auch zu allen Zeiten immer wieder versucht, aus dem Unternehmen heraus jungen Berg-

wacht-Nachwuchs zu generieren, und das ist auch hervorragend gelungen. Damit ist eigentlich alles gesagt, auch zu den Freistellungen bei den zahlreichen Rettungseinsätzen und zu der laufenden finanziellen Unterstützung. Gerade die erfolgreiche Umsetzung des Bergwacht-Großprojektes „Rettungswache Kochel“ war mir zuletzt ein großes Anliegen.

Wer steht eigentlich heute hinter Dorst Technologies?

Hubert Löcherer. Ich habe das Unternehmen vor einigen Jahren, damals noch gemeinsam mit einem Co-Gesellschafter, in die gemeinnützige Dorst-Löcherer-Stiftung eingebracht, deren Vorstandsvorsitzender ich bin. Dorst Technologies gehört unserer Stiftung zu 100 %.

430.000 Ehrenamtliche sorgen in Bayern für Sicherheit – bei den Rettungsorganisationen, den Feuerwehren und dem Technischen Hilfswerk.

Dieses Engagement wird oft erst durch die Bereitschaft und Verantwortung von Betrieben möglich, ihre Mitarbeitenden dabei aktiv zu unterstützen.



Fotos: BW Bayern



TAMARA LUNGER / ALPINIST

TAKING COMFORT TO EXTREMES

Minimum weight, maximum comfort, for mountain missions. Made from waterproof, tearproof Dyneema® fabric, the new Guide Ultra with deuter Alpine back system combines lightweight performance with a solid fit and superior carrying comfort.



GUIDE ULTRA 24 SL



FUNDRAISING Gemeinnütziges Vererben und Vermachen an die Bergwacht

TEXT GISELA GLEISSL

Erinnerungen: Gipfelbücher – stille Zeitzeugen

Manchmal sind es nur fünf Buchstaben, ein leises „Danke“, ein Datum, ein Name. Manche Einträge erzählen von großen Taten, andere von stillen Momenten. Manche Bergsteigerinnen und Bergsteiger verewigen sich mit einer Zeichnung, andere schlicht mit ihrem Namen.

So füllt sich Seite um Seite – eine wachsende Liste von Menschen, die aus Gipfelaspiranten stolze Gipfelbezwinger werden lässt. Mit jedem Eintrag wächst die Sammlung an Erlebnissen, Erfahrungen und Erinnerungen.

Manche Gipfelbücher sind rasch gefüllt, weil viele den Weg dorthin finden. Andere bleiben lange fast leer – sie erzählen von großen Touren, schwierigen Wegen und dem Mut, den es braucht, um dort seinen Namen hinterlassen zu können. Und manchmal bleibt eine Seite leer. Ein Stuhl zu Hause bleibt dann plötzlich unbesetzt, ein Eintrag im Gipfelbuch zeugt von einem Unglück.

Die Gipfelbücher auf den unzähligen Gipfeln, sie sind stille Zeitzeugen. Hinter jedem Eintrag stehen eine Geschichte, ein bewegtes Leben, Momente des Glücks, aber auch Schicksalsschläge.

Hier gibt es keine Likes, keine Kommentare, keine jubelnde Community. Nur den Moment – und das Gefühl: Glück, Respekt, Demut, manchmal auch Angst, Dankbarkeit. Für die Nachwelt bleiben diese Spuren: still, echt, unvergänglich.

Und so wie sich die Gipfelbücher füllen, füllt sich auch unser Leben mit Erinnerungen, Begegnungen und Werten, die bleiben sollen. Was wir hinterlassen, ist mehr als Besitz. Es sind Geschichten, Erfahrungen, Haltungen. Sie machen unser Vermächtnis aus. Wer vererbt oder vermacht, gibt nicht nur Materielles weiter, sondern auch ein Stück von sich selbst. Ein Zeichen der Verbundenheit – mit den Menschen, den Bergen, dem Leben.



Foto: BR/Timeline Production

Leidenschaft für die Berge weitergeben

Die Bergwacht hilft, wo Hilfe gebraucht wird. Sie steht für Rettung, Sicherheit, Katastrophenhilfe und Naturschutz in alpinen Regionen. Ihr Wirken beruht auf einem starken ehrenamtlichen Fundament und klaren Strukturen:

- Vor Ort engagieren sich die **regionalen Bereitschaften** ehrenamtlich in der Rettung und im Schutz der Natur.
- Landesweit stärkt die **Stiftung Bergwacht** die Organisation langfristig – insbesondere in Ausbildung, Strukturentwicklung und Absicherung.
- Gesamtgesellschaftlich ermöglicht die **Bergwacht Bayern** durch ihr Netzwerk und ihre Aufgaben eine nachhaltige Wirkung weit über den Einsatz hinaus.

Dieses Engagement wirkt – nicht nur in Notfällen. Es steht für gelebte Verantwortung gegenüber Menschen, Natur und Gemeinschaft.

Wer die Bergwacht in seinem Testament bedenkt, gibt diese Haltung weiter und hat das gute Gefühl, etwas über den Tod hinaus zu bewirken



Ein Vermächtnis, das Leben rettet.

stiftung
bergwacht
Verantwortung
für Retter



Anna B., 95 Jahre, war in ihren jüngeren Jahren eine begeisterte und erfahrene Bergsteigerin – stets sicher unterwegs und ohne je die Hilfe der Bergwacht in Anspruch nehmen zu müssen. Heute ist es ihr eine Herzensangelegenheit, die Arbeit der Stiftung Bergwacht zu unterstützen. Beim Besuch im Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung mit Roland Ampenberger, dem Vorstand der Stiftung Bergwacht.



„Die Stiftung Bergwacht ist mit dem Stiftungszweck ‚Sicherheit für Rettungskräfte‘ angetreten. Dabei sind wir auf Sie und Ihre Unterstützung angewiesen. Mit Ihrem Vermächtnis helfen Sie uns, die Bergrettung in die Zukunft zu tragen. Die Stiftung Bergwacht sorgt im Hintergrund dafür, dass die Retterinnen und Retter bestmöglich ausgebildet, ausgerüstet und unterstützt werden.“
Volker Eisele, Vorstand Stiftung Bergwacht



GEBEN
SIE ETWAS FÜR DIE,
DIE ALLES GEBEN!



Die Stiftung Bergwacht und die Bergwacht Bayern mit ihren 107 Bereitschaften in Bayern sind als gemeinnützige Organisationen von der Erbschaftssteuer befreit – Ihr Erbe wirkt zu 100 % für das Retten von Leben.

Mehr Infos unter:
www.bergwacht-bayern.de/stiftung/vererben-und-vermachen

GARMIN.



SOS
DIREKT AM HANDGELENK



FĒNIX® 8 PRO

Jetzt mit integrierter inReach®-Technologie –
für Satelliten- und Mobilfunkverbindung

Aktives Abonnement erforderlich; LTE-Netzabdeckung und Satellitenverbindung sind nicht in allen Ländern verfügbar. In Ländern, in denen diese verfügbar sind, kann die Abdeckung je nach Region variieren und durch Gebäude, Bäume und Witterungsbedingungen beeinträchtigt werden. Informiere dich auf Garmin.com/fenix8procoverage, welche Dienste in deiner Region – oder in Ländern, in die du möglicherweise reist – verfügbar sind; in einigen Ländern ist die Nutzung von Satelliten-Kommunikationsgeräten gesetzlich eingeschränkt oder verboten. Es liegt in der Verantwortung des Nutzers, sich über alle geltenden Gesetze in den Regionen, in denen das Produkt verwendet werden soll, zu informieren und diese einzuhalten.

Was ist los im Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung?



Die große Maus-Show

Bei den Dreharbeiten für die am 30. August 2025 ausgestrahlte „große Maus-Show“ durften die Nachwuchs-Bergretter Paul und Hannes von der Jugendgruppe der Bergwacht Grassau hinter die Kulissen des Bergwacht-Zentrums für Sicherheit und Ausbildung in Bad Tölz blicken. Sie erlebten unter anderem eine Gleitschirmrettung am Baum und eine Rettung aus der Gondel. Mit dabei war auch Franz Dörfler von der Bergwacht Grainau, der aus der Sendung „In höchster Not“ bekannt ist.

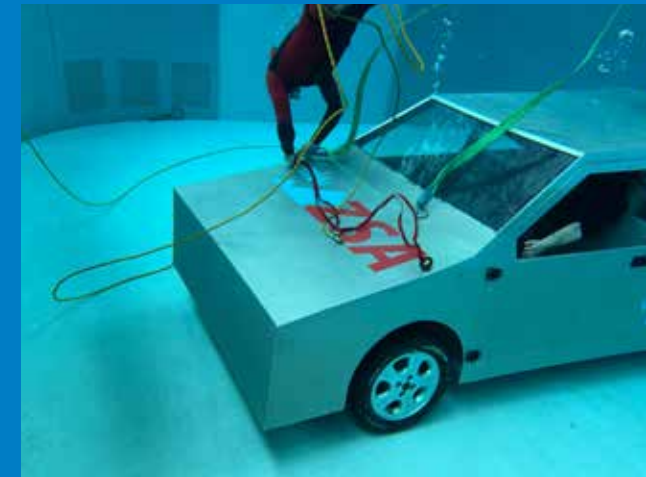
Die Bauarbeiten

am Bayerischen Zentrum für Alpine Sicherheit schreiten sichtbar voran: Aus Planung wird Stück für Stück Realität. Das Zentrum entsteht in Bad Tölz und wird künftig als zentrale Ausbildungsstätte und Kompetenzzentrum für alpine Sicherheit in Bayern fungieren.



Live-Schalte Mittagsmagazin

Am 29. April 2025 wurde live im ARD/ZDF-Mittagsmagazin aus dem Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung in Bad Tölz geschaltet. Im Interview: Simon Preibisch von der Bergwacht Grainau, bekannt aus „In höchster Not“, und Roland Ampenberger, Pressesprecher der Bergwacht Bayern.



Rettung aus dem Auto

Komplexe Bergung unter Wasser – neue Trainingsrealität im BW-ZSA: In der speziell entwickelten Unterwasser-Trainingsumgebung können realistische Szenarien wie die Bergung aus einem versunkenen Fahrzeug geübt werden. Sekunden entscheiden, wenn es eng wird – ob bei der Fahrzeugbergung unter Wasser oder der Rettung aus beengten Räumen. Hier trainieren die Tauchgruppen der Wasserwacht, der DLRG und der Polizei, um für den Ernstfall bestens vorbereitet zu sein.



Influencer im BW-ZSA

Healthfluencer zu Gast im BW-ZSA: Die beiden Notfallsanitäter Robert Constantin (@robmedc_official) und Celina Woll (@celina_woll), bekannt für ihren Comedy- und Gesundheitscontent auf Social Media, wollten es genau wissen. Wie unterscheidet sich die Bergrettung vom Landrettungsdienst? Bei ihrem Besuch im Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung erhielten sie spannende Einblicke in Ausbildung, Technik und den fordernden Alltag der Bergrettungskräfte.

Seilbahnzertifizierung

Die Bergwacht Bayern hat eine neue TÜV-Zertifizierung für ihr Seilbahn-Evakuierungssystem erhalten. Das bewährte System wurde umfassend überarbeitet und an die aktuelle PSaG Bergwacht angepasst. Es ist nun offiziell nach der EU-Seilbahnverordnung 2016/424 zertifiziert und gilt als vollständig zugelassene bewegliche Bergeseinrichtung. Es verfügt über ein neues Aufziehset für schnellere Einsätze, ist flexibel anpassbar bei Bauteiländerungen und jederzeit über die BERGZEUG GmbH erhältlich.



Fotos: BW Bayern



Foto: KI-generiert

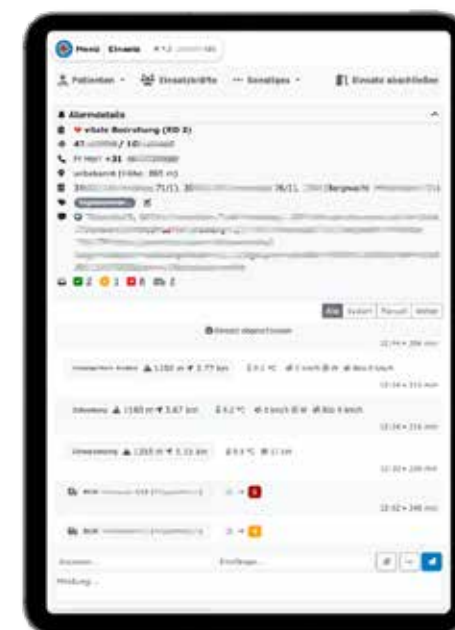
Vom Papier zum Companion

Die Digitalisierung in der Bergwacht Bayern

„Companion“ (engl.) bedeutet wörtlich übersetzt Begleiter oder Gefährte. In der digitalen Welt bezeichnet „Companion“ eine ergänzende Anwendung oder ein Gerät, das zusammen mit einem Hauptsystem funktioniert.

TEXT SABRINA HÖFLINGER, DOMINIK WUTTIG,
JAN ULBRICH

Das Companion-Projekt entwickelt sich stetig weiter und markiert einen Wendepunkt in der digitalen Transformation der Bergwacht Bayern. Getragen von einem ehrenamtlichen IT-Team, mit engagierten Einsatzkräften aus fast allen Regionen der Bergwacht in Bayern, verfolgt das Projekt das ambitionierte Ziel, die komplexe Einsatzabarbeitung grundlegend zu vereinfachen und verschiedene Tools unter einer gemeinsamen, intuitiven Oberfläche zu vereinen – für alle Mitglieder der Bergwacht Bayern. Dabei steht stets die einfache Nutzbarkeit für alle Einsatzkräfte in Bayern im Vordergrund. Das war auch das Motto für das diesjährige Team-Treffen in Bad Tölz. Hier konnten die Weichen für zentrale Themen der weiteren Entwicklung gestellt werden. Ein reger Austausch zeigte den Nutzen, aber auch die Herausforderungen, denen sich der Companion stellen muss.



Alarmmeldung mit Einsatzfassung



Lagebild des Einsatzgeschehens

Erfolgreiche Umsetzung in der Praxis

In der Wintersaison 2024/2025 wurden bereits beeindruckende 4332 Einsätze über den Companion dokumentiert. Diese konnten von den Einsatzkräften bearbeitet und nahtlos in die zentrale Datenbank der Bergwacht Bayern, das „Bergwacht-Office“, zur Weiterbearbeitung übergeben werden.

Detaillierte Einsatzprotokolle werden dort vollautomatisch als PDF-Dokumente hinterlegt. Daten, wie das Wetter, die Lawinenlage oder der Funkstatusverlauf während des Einsatzes, stehen somit auch nachträglich zur Verfügung. Das dem Companion zugrunde liegende Rechtesystem wurde mit dem Bergwacht-Office verknüpft. Die Einbindung der Leitstellen in ganz Bayern erfolgt gegenwärtig Schritt für Schritt.

Digitaler Bergwachtausweis und neue Funktionen

Begonnen hat das Projekt mit einem digitalen Einsatzprotokoll und dem Wunsch dieses ins Bergwacht-Office zu übertragen. Die notwendige Verknüpfung der bereits vorhandenen Systeme Bergwacht-Office und Alamos als Alarmquelle brachte viele Synergien mit sich.

Um das Protokoll entstand ein Ökosystem verschiedenster Tools. Neben einem Dashboard für die Bergrettungswachen und einer Übersicht über die Sondereinsatzmittel in Bayern sticht vor allem die Kartenanwendung heraus. Durch umfangreiche Zeichen- und Trackingfunktionen steht allen Einsatzkräften stets ein aktuelles Lagebild zur Verfügung.

Als weiteres Nebenprodukt ist es möglich, durch ein einheitliches Anmeldeverfahren den hauseigenen Online-Shop zu integrieren oder auch eine gemeinsame Datenablage für alle Bergwachten umzusetzen.

Einen kleinen Teil des Companion trägt jede Einsatzkraft im Geldbeutel: Der neue Bergwacht-Mitgliedsausweis wird über den Companion erstellt und ist digital auch auf dem Smartphone abspeicherbar.

Bei der Umsetzung all dieser Tools stehen der Datenschutz und die Sicherheit für uns an erster Stelle. Hierfür wurde eine „Consent“-Funktion geschaffen, in der die Nutzer

aktiv der Datenschutzrichtlinie und Nutzungsbedingungen zustimmen und die Verwendung der Daten jederzeit nachvollziehen können.

Datenanalyse und Öffentlichkeitsarbeit

Die Statistikseite ermöglichte eine Auswertung nach Zeiträumen und Örtlichkeiten. Zur weiteren Analyse stehen eine Heatmap der Einsatzschwerpunkte im Dienstgebiet, eine Heatmap der Alarmzeiten sowie ein Überblick über die Verteilung der Einsatzorte nach Höhe zur Verfügung.

Zukunftspläne und Weiterentwicklung

In den kommenden Monaten sind weitere umfassende Neuerungen geplant, die das System noch leistungsfähiger machen werden. So soll unter anderem ein umfangreiches Dienstbuch-Modul zur professionellen Erstellung und Verwaltung von Dienstplänen, Fortbildungen und Schulungen eingeführt werden. Dabei bleibt die Datenbasis das etablierte Bergwacht-Office, sodass bestehende Synergien optimal genutzt und Doppelstrukturen vermieden werden können.

Über eine Open-Source-Plattform für Dateisynchronisation und Zusammenarbeit ist eine landesweite Datenablage und Kollaboration denkbar, die entsprechend nach Bedarf jeder Bereitschaft dann genutzt werden kann. Sukzessive werden den Mitgliedern neben den bestehenden Tools wie Kalender oder Umfragen weitere Applikationen zur Verfügung gestellt.

Stabilität und Resilienz des Systems stehen bei allen Entwicklungen an erster Stelle. In enger Zusammenarbeit von Ehrenamt und Hauptamt werden die Infrastruktur und die Integration mit dem Bergwacht-Office stetig weiterentwickelt.

Die Macher hinter dem Companion.



Dominik Wuttig

Woher stammt die Idee für den Companion?

Michi Renner: Das hat alles nach dem Hochkalter-Einsatz im Herbst 2022 angefangen, weil einfach viele Informationen in kurzer Zeit reingekommen sind, die wir mit unserem provisorischen Protokoll nicht verarbeiten konnten. Und auch wenn viel protokolliert wurde, war es lückenhaft. Es hat uns gestört, dass wir bei der Bergwacht Bayern immer noch mit Zettel und Stift protokollieren mussten. Außerdem hatten wir immer das Gefühl, dass diese größeren, komplexeren Einsätze irgendwie aus der Reihe fallen. Wir haben uns Gedanken gemacht, wie wir ein solches Protokoll teilautomatisieren können, sodass die vorhandenen Daten aus der Leitstelle und den digitalen Alarmierungs-Apps, die damals noch nicht vereinheitlicht waren, sondern bei denen jede Bereitschaft etwas Eigenes hatte, möglichst zusammengeführt werden können. So ist es damals losgegangen. Es war also rein ein Protokollgedanke. Dann hat uns der Florian Abt, Regionalgeschäftsführer Allgäu, mit dem Jan Ulbrich zusammengebracht. Jan war damals stellvertretender Vorsitzender und hat uns quasi die Türen aufgemacht. Er hat nämlich schon zuvor Dinge vorangetrieben, die nützlich für die technische Umsetzung waren.

Jan Ulbrich: Ich war unter anderem mit dem klaren Ziel in die Landesleitung berufen worden, bei der IT einen guten Schritt nach vorne zu machen. Für den ehrenamtlichen Teil, die Begleitung der Einsatzabwicklung, hatte ich bereits

eine Software im Allgäu entwickelt. Diese passte jedoch nicht zur Philosophie, möglichst viele Entwicklerinnen und Entwickler unabhängig von Programmiersprachen oder Bibliotheken ansprechen zu können. Die Grundlagenarbeit dafür konnte ich selbst erledigen: den Passport-Service für die Anmeldung, einen API-Service, der auch heute noch einen großen Teil der Datenhaltung übernimmt, sowie ein paar Konzepte, die die Einbindung weiterer Dienste erleichterten. Ein Event wie „neuer Alarm reingekommen“ kann Recherchen wie „Wie ist aktuell das Wetter?“ anstoßen, deren Ergebnis wieder, um als Event „Da schneit es bei -3 °C“ verarbeitet wird. Gerade als die stabile Anbindung an Alamos und Bergwacht-Office lief, hat mich Florian Abt mit Michi Renner und Andi Punz zusammengebracht.

Und wie man so schön sagt: Der Rest ist Geschichte. Heute treiben Robert Knollmann, Dominik Wuttig und Matthias Kraus die Entwicklung am stärksten voran.

Was ist der Companion?

Dominik Wuttig: Der Companion ist eine zentrale elektronische Plattform für Einsatzführung, -dokumentation und Vernetzung der ehrenamtlichen Einsatzkräfte während und außerhalb von Einsätzen. Darüber hinaus dient er dem Informations- und Datenaustausch und kann als Sammlung digitaler Werkzeuge für den Bergrettungsdienst (Ausweis, Cloud, Telefonbuch, Shop, Protokoll etc.) gesehen werden.



Jan Ulbrich

Ein Interview mit Michael Renner, Jan Ulbrich, Dominik Wuttig und Robert Knollmann, die stellvertretend für das große ehrenamtliche Entwicklerteam stehen. Im Gespräch erzählen die Visionäre über die Anfänge, Hintergründe und den Status quo.

Robert Knollmann: Bei Standardeinsätzen kann der Companion die Einsatzkräfte gut unterstützen. Für größere Einsätze haben wir Unterstützungsgruppen. Auch hier hilft der Companion, die Lage zu dokumentieren. Eine große Hilfe ist der digitale Ausweis. Die Unterstützungs-Teams registrieren die Einsatzkräfte bei einer Großschadenslage und erhalten Zugriff auf deren Qualifikationen. Der offene Standard erlaubt die Integration und Erweiterung unserer Systeme. Ein automatischer Austausch der Einsatzdaten sowie des geführten Protokolls wird noch entwickelt. So können wir uns auf Standard-Einsätze und die dazu erforderlichen Aufgaben konzentrieren.

Wie viele Ehrenamtliche arbeiten an der Digitalisierung und am Companion-Projekt?

Jan Ulbrich: Auf dem Papier sind es knapp 20, aber wie bei jeder Bergwacht-Bereitschaft gibt es einige, die aufgrund ihrer Interessenslage oder ihrer aktuellen Lebensumstände besonders engagiert sind. In der Anfangszeit waren das Michi Renner und Andi Punz von der Bergwacht Ramsau. Julian Neureuther, Bergwacht Erlangen, hat wichtige Teile der Oberfläche neu geschrieben und das Dashboard gebaut. Stefan Mies, Bergwacht Miltenberg im Spessart, hat unser Layout maßgeblich mitentwickelt. Die Adressbuch-Integration stammt von Olivier Charvin, Bergwacht Bad Tölz. Matthias Kraus, Bergwacht Brannenburg im Inntal, ist für alles rund um unser Kartenmaterial verantwortlich und



Fotos: BW Bayern



Michi Renner



Robert Knollmann

Dominik Wuttig von der Bergwacht Bayrischzell hat mittlerweile das Einsatzprotokoll übernommen. Robert Knollmann, Bergwacht Schliersee, hat einige der wichtigsten Services und die Anbindung an EDP implementiert. Jakob Reinhardt, Bergwacht Garmisch-Partenkirchen, hat die Analytics-Seiten beige-steuert.

Dominik Wuttig: Das Kernteam besteht aus sechs Ehrenamtlichen. Insgesamt umfasst die Gruppe 20 ehrenamtliche Einsatzkräfte aus ganz Bayern. Valerie Anderl ist die direkte Ansprechpartnerin in der Landesgeschäftsstelle der Bergwacht Bayern in Bad Tölz.

Was ist eure Vision? Wo soll es hingehen?

Jan Ulbrich: Die eingangs erwähnte Philosophie ist bisher aufgegangen und bleibt unsere Vision: ein Helfer von Einsatzkräften für Einsatzkräfte, ohne ihnen dabei im Weg zu stehen. Dabei werden wir thematisch breiter: Luca Neuburger, Bergwacht Kempten, implementiert derzeit beispielsweise eine komplette Dienstplanung. Björn Bores, Bergwacht Bad Tölz, arbeitet an einer Datenablage mit zentraler Anmeldung für jede Bergwacht-Bereitschaft. Oliver Landolt, Bergwacht Penzberg, implementiert einen Koordinatenumrechner als App. Auch andere werden noch ihre Nische finden – spätestens, wenn ihnen etwas fehlt.

Dominik Wuttig: Der Companion soll die Bergwachtarbeit sicherer, einfacher, effizienter und transparenter machen.

Robert Knollmann: Was nützlich erscheint, wird eingebunden oder die Leute werden begeistert, ihre Ideen direkt umzusetzen. Offenheit spielt hier eine Rolle. Wir planen die Integration einer 3D-Karte, dazu werden erste Gespräche mit den zuständigen Stellen geführt. Die Anbindung aller Bereitschaften ist natürlich ein Ziel, hier sind aber noch Zuarbeit und Geduld nötig.

Bergwacht und Digitales – passt das zusammen und wenn ja, wie?

Jan Ulbrich: Die Bergwacht Bayern blickt auf eine lange Tradition zurück, entwickelt sich aber stets innovativ und mit dem Stand der Technik weiter. Beispiele dafür sind unsere Sicherungstechnik, Funk-Kommunikation, Medizintechnik, innovative Konzepte bei der Lawinensuche, unsere Hubschrauber-Simulationshalle, Drohnen für die Aufklärung und mittlerweile auch für den Transport von Einsatzmitteln, die Einsatzleitung aus dem Rückraum und nicht zuletzt die digitale Einsatzbegleitung. Dabei steht aber immer der Einsatz, der Patient, im Vordergrund, und Selbstverliebtheit darf keinen Platz haben. Ein bisschen Demut ist ebenfalls angebracht: Bei Schneegestöber bleibt ein wetterfester Block mit Stift dem Smartphone noch länger überlegen.

Dominik Wuttig: Die Stärke und Identität der Bergwacht besteht darin, Menschen und Möglichkeiten zusammenzubringen. Genau das stellt der Companion in der digitalen Welt dar. Er verbindet vorhandene Systeme, vernetzt sie, schafft Synergien und macht das Ganze für jeden nutzbar. Eine Kameradschaft im digitalen System.

Robert Knollmann: In der Softwareentwicklung ist meist problemlösendes Denken gefragt. Und das ist eigentlich schon in der DNA der Bergwacht verankert. Wir sind Problemlöser am Berg, die Situationen kreativ, sicher und effizient bewältigen. Diese Denkweise hilft uns auch bei der Weiterentwicklung des Companions. Fehlt uns irgendeine Funktionalität, dann bauen wir sie uns. Unsere Innovationsfreude und unser Spieltrieb sind hier wichtige Faktoren für den Erfolg des Companions.

Wird es eine App geben?

Jan Ulbrich: Eine App stellt einen weiteren möglichen Entwicklungsschritt dar. Gegenwärtig würde eine App allerdings noch keine großen Vorteile gegenüber der Browseranwendung bieten. Die Herausforderung ist hierbei u. a. Funktionen auch offline verfügbar zu machen.

INTERVIEW SABRINA HÖFLINGER



Fotos: BW Bayern

Lebensversicherung am Berg Vom Hanfseil zur Hightechfaser

TEXT LOUIS KRÄTZSCHMAR, ROLAND AMPENBERGER

Zermatt, 14. Juli 1865: Erstbesteigung des Matterhorns. Was am Gipfel noch als heroischer Moment und bedeutsamer Tag für den Bergsport gefeiert wurde, sollte sich wenig später als Tragödie erweisen.

Beim Abstieg rutschte einer der Erstbesteiger aus und riss drei seiner Gefährten mit. Um einen SeilschaftsAbsturz zu verhindern, wickelte der Bergführer Peter Taugwalder das Seil um einen Felsen. Es schien zu halten, doch dann riss es. Heute weiß man, dass das damalige Seil viel zu schwach dimensioniert war, um einen solchen Sturz zu halten. Dennoch kam bei der Verwendung womöglich ein Gefühl der Sicherheit auf.

In der Bergwelt steht das Seil für Sicherheit, aber auch für Verantwortung und Vertrauen. Wer sich „ins Seil hängt“, überträgt sein Leben in die Hände anderer. Ein Seil verbindet – physisch und emotional. Die Bergführerin oder der Bergführer nimmt die Kundinnen und Kunden ans Seil. In der Seilschaft entsteht ein psychologisches Band: Das Vertrauen in das Seil und die Partnerinnen oder Partner ist essenziell.

Die Geschichte des Kletterseils beginnt mit simplen Hanfseilen, die im 19. Jahrhundert zur Abstiegserleichterung sowie zum Abseilen und Ablassen verwendet wurden. Sie waren schwer, wenig dehnbar und hatten mit etwa 8 kN/cm³ eine deutlich geringere Festigkeit.

Was Seile heute können müssen ...

Mit den ersten Mauerhaken war im 20. Jahrhundert dann

auch das Sichern im Vorstieg möglich. Aufgrund der fehlenden dynamischen Eigenschaften war dies jedoch sehr riskant. Erst mit der Entwicklung synthetischer Materialien wie Nylon in den 1950er Jahren begann eine neue Ära: Dynamische Seile mit kontrollierter Dehnung, die Stürze abfangen konnten, revolutionierten den Alpinismus.

Heutige Kletterseile sind dabei zum Großteil aus Polyamid gefertigt und verfügen über eine ineinandergeflochtene Konstruktion aus mehreren Einzelsträngen, dem sogenannten Kern. Dieser wird wiederum durch den Mantel gegen Abrieb, Verschmutzung und UV-Licht geschützt. Je nach Konstruktionsart und Stärke des verwendeten Garns ergeben sich dadurch ganz unterschiedliche Eigenschaften. Moderne Seile halten mittlerweile rund 105 kN/cm³.

Eine Seilsicherung am Berg soll, vereinfacht ausgedrückt, bei einem Sturz den Fall zu Boden verhindern. Zusätzliche Zwischensicherungen dienen der Verkürzung der Sturzstrecke. Gleichzeitig muss die entstehende Sturzenergie vom Seil, vom Sicherungspunkt, der Seilbremse, den Händen des Sichernden und dem Körper des Stürzenden aufgenommen werden. Es ist ein Zusammenspiel aller Teile.

Bei allen Bestandteilen sind hier sehr schnell Grenzen erreicht. Insbesondere

der menschliche Körper ist der begrenzende Faktor. Daher ist eine Dehnung des Seils zwingend erforderlich, um die Sturzenergie aufnehmen zu können. Heutige Seile im Bergsport dehnen sich bei entsprechendem Energieeintrag um bis zu 30 % aus.



Behelfsmäßige Bergrettungsübung im Allgäu – mit Hanfseilen! Archiv BW Allgäu

Verführerische Leichtigkeit

Moderne Kunstfasern – allen voran das Markenprodukt Dyneema – ermöglichen die Herstellung immer dünnerer und leichter Seile. Diese haben jedoch häufig sehr spezielle, begrenzte Anwendungsformen am Berg und erfordern spezielle Seilsicherungsgeräte. Hyperstatische Seile aus Dyneema etwa, die sich kaum dehnen, sind zum Abseilen oder Ablassen gut geeignet. Bei Stürzen besteht jedoch schnell Lebensgefahr, da sie keinerlei Sturzenergie aufnehmen können!

Ansprüche in der Bergrettung

Während bei Bergsportarten Gewicht und Performance im Klettern an erster Stelle stehen, ist in der Bergrettung ein breiter Anwendungsbereich entscheidend für die Auswahl eines Seiltyps. Gegenwärtig stellen dynamische Einfachseile aus Polyamid mit einem Durchmesser von ca. 9 Millimeter die „Allzweckwaffe“ dar. Diese Multinormseile können sowohl im Einfach- als auch im Doppelstrang verwendet werden. Gleiches gilt für Seilsicherungsgeräte: Auch hier gilt das Motto „Keep it simple“. Die sogenannte Tube-Bremse ist für die unterschiedlichsten Situationen gut geeignet. Sie eignet sich zum Sichern im Vorstieg, zum Abseilen und Ablassen sowie zur Verwendung als Rücklaufsperre bei Flaschenzügen. Ein Mehr an Performance und Nische bringt in der Bergrettung nicht selten eine Vielzahl an Nachteilen mit sich. Die jeweilige Abwägung von Vor- und Nachteilen bleibt die Herausforderung für die Gegenwart und Zukunft.



Abseilen mit Tube am Doppelstrang

Rettungseinsatz in steiler Wand – Hightechfaser statt Stahlseil

Ist die Dehnung des Seils beim Sturz zwingend erforderlich, kann dies bei einem Rettungseinsatz hinderlich sein. In der Regel erfolgt die Rettung von oben. Die Retterinnen und Retter werden zur Patientin oder zum Patienten abgelassen. Nach der Versorgung werden sie gemeinsam mit dieser bzw. diesem weiter bis zum Wandfuß abgelassen oder nach oben wieder aufgezo-gen. Um bei großen Wänden präzise arbeiten zu können, sollte sich das Seil möglichst wenig dehnen. Das Stahlseil aus der Vergangenheit war hierfür optimal, allerdings war es mit großen Risiken behaftet. Sollte es zu einem Sturz kommen, müsste der Körper des Stürzenden nahezu alle Energie aufnehmen und sich physikalisch betrachtet „verformen“. Anstelle von Stahlseilen werden heute Dyneemaseile mit Fallbanddämpfer verwendet. Diese sorgen im Falle eines Sturzes für die Energieaufnahme. Zur Erhöhung der Sicherheit kommen in der Bergrettung zwei Seilstränge parallel zum Einsatz, um der Gefahr eines Seildurchschlages durch Steinschlag oder Abscheren der Seile an Kanten entgegenzuwirken.



Rettungseinsatz mit Dyneemaseil im Doppelstrang an den Nordabstürzen der Reiteralpe/Berchtesgadener Alpen.

Hitze und Kunstfaserseile – Herausforderung beim Bergwaldbrand

Wie kann man sich sichern, wenn Hitze und Feuer nicht weit entfernt sind und die Seile aus Kunstfasern bestehen? Nach den gehäuften Bergwaldbränden in den letzten Jahren werden zur Sicherung von Feuerwehrkräften am Berg gegenwärtig Seile mit einem Mantel aus Aramid eingesetzt. Aramid ist eine hitzebeständige und zugfeste synthetische Faser, die früher unter der Bezeichnung Kevlar bekannt war. Diese speziellen Seile und weitere Ausrüstung für die Vegetationsbrandbekämpfung werden von der Bergwacht Murnau und der Bergwacht Altötting für Einsätze in ganz Bayern vorgehalten.

Vom Stahlseil zur Hochleistungsfaser aus Polyethylen

Weltruhm erlangte das Stahlseil in der Bergrettung im Jahr 1957, als der in der Eigernordwand verunglückte italienische Bergsteiger Claudio Corti damit lebend gerettet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg griffen Wastl Mariner aus Tirol und Ludwig „Wiggerl“ Gramminger aus Bayern die Idee von Dr. Fritz Rometsch aus Füssen auf, anstelle von Hanfseilen für Rettungseinsätze in großen Wänden ein Stahlseil einzusetzen.

Einsatzkräfte der Bergwacht-Bereitschaften Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald begannen Ende der 1990er Jahre, nach Alternativen zum Stahlseil zu suchen. Andreas Dahlmeier, Bereitschaftsleiter der Bergwacht Garmisch-Partenkirchen, wurde bei seiner Suche nach neuen Lösungen zunächst in Frankreich mit Aramidseilen fündig. Bei Tests dieser Seile an der Universität Stuttgart galt seine Aufmerksamkeit allerdings den Dyneemaseilen. Das Material erwies sich als ideal: „Es ist extrem haltbar, leicht, geschmeidig und hat hohe Festigkeitswerte – genau das, was wir suchten“, so Andi Dahlmeier. Bei der internationalen Bergrettungstagung 2007 in Pontresina konnte das gesamte Rettungssystem der Bergwacht Bayern mit Dyneemaseilen erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Das Stahlseil war Geschichte.



Rettung mit dem Stahlseil aus der Eigernordwand 1957/Archiv L. Gramminger



Fotos: BW Bayern

Bergwaldbrand an der Heißenplatte

Naturschutz in der Bergwacht Bayern – quo vadis?

Interview mit Lucas Lauterbach – neuem Leiter des Fachausschusses Natur- und Umweltschutz auf Landesebene



Lucas Lauterbach, 34 Jahre alt, Gebirgsjägeroffizier und Forstwissenschaftler. Er löst in dieser Wahlperiode Florian Waltner als vorherigen Verantwortlichen ab. Lucas ist seit 2014 Mitglied der Bergwacht Bischofsgrün im Fichtelgebirge und bringt umfangreiche Erfahrung aus dem Katastrophenschutz sowie fundiertes Wissen in Umweltfragen mit. Seine Tätigkeiten reichen von der Öffentlichkeitsarbeit über Krisenkommunikation bis hin zur Einsatzleitung bei Großschadenslagen.

INTERVIEW UND TEXT ROLAND AMPENBERGER, SABRINA HÖFLINGER

Wer in der Bergwacht aktiv ist, engagiert sich in erster Linie für die Aufgabe der Bergrettung. Braucht die Bergwacht den Natur- und Umweltschutz als Aufgabenfeld? Wo finden für dich die beiden Aufgaben zusammen?

Ich betrachte Bergrettung und Naturschutz als zwei Seiten einer Medaille. Die Bergwacht ist aus der Naturschutzwacht hervorgegangen und damit von Beginn an eng mit dem Schutz unserer Umwelt verbunden. Aus dieser ursprünglichen Aufgabe hat sich im Laufe der Zeit die Rettung von Menschen im alpinen Raum entwickelt. Beide Bereiche haben eines gemeinsam: Sie erfordern Spezialisten, die sich in den Bergen bestens auskennen und die alpine Natur in all ihren Facetten verstehen. Auch wenn heute die Bergrettung im Vordergrund steht, verpflichtet uns dieses Wissen, sowohl Menschen als auch die Umwelt zu schützen.

Klimawandel, Extremniederschläge, Dürre und Überschwemmungen führen seit Jahren zu Veränderungen in der Natur. Flora und Fauna im Gebirge verändern sich zusehends. Welche Entwicklungen sind für dich als Forstwissenschaftler besonders besorgniserregend?

Unsere Waldökosysteme sind grundsätzlich in der Lage, sich an natürliche Veränderungen anzupassen, doch die Geschwindigkeit des aktuellen Klimawandels bringt viele Arten an ihre Grenzen. Ein vorausschauender Waldumbau mit einer größeren Vielfalt an Baumarten ist daher entscheidend, um die Widerstandsfähigkeit langfristig zu sichern. Besonders dem Schutzwald kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, da er einen wirksamen Puffer gegen Extremwetterereignisse bildet. Besorgniserregend ist zudem, dass sich weitere Prozesse im Gebirge, wie zum Beispiel das Auftauen des Permafrosts, weiter beschleunigen und unter anderem neue, schwer kalkulierbare Risiken mit sich bringen.

Was sind deine Ziele für die Arbeit als Leiter des Fachausschusses für die kommenden vier Jahre?

Ein zentrales Ziel für die kommenden Jahre ist es, die Naturschutzarbeit der Bergwacht greifbarer und sichtbarer zu machen. Dazu gehört, die Zusammenarbeit mit den unteren Naturschutzbehörden weiter zu stärken und konkrete Aufgaben im Bereich des alpinen Naturschutzes zu übernehmen. Gleichzeitig möchte ich den Blick auf zukünftige Herausforderungen richten, insbesondere auf die zunehmenden Risiken durch Naturgefahren, die zu den größten Bedrohungen im Alpenraum zählen und deren Bewertung einen wichtigen Baustein der Katastrophenvorsorge darstellt.

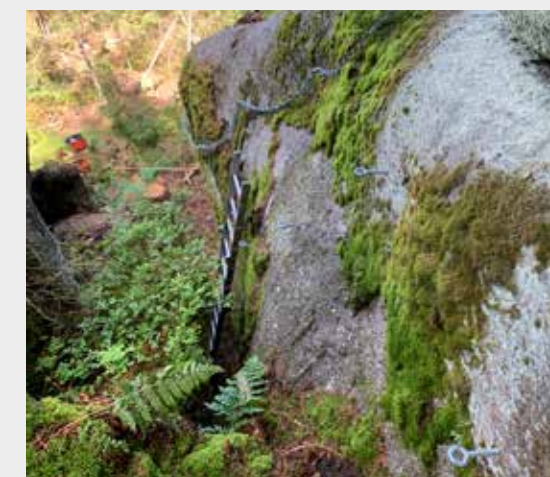
Naturschutzstreife der Bergwacht Bayreuth – gerade im Winter wichtig zum Schutz empfindlicher Wildarten wie des Auerwils. Die Streifen werden digital erfasst und an das Landratsamt Bayreuth weitergeleitet.

Naturschutz im Fichtelgebirge

Im Auftrag des Landratsamtes Bayreuth übernehmen die Bergwachten im Landkreis die Aufgaben der Naturschutzwacht. Mit ihrer guten Gebietskenntnis überwachen sie, unter anderen mit rund 500 digital erfassten Naturschutzstreifen, sensible Naturbereiche und achten auf den Erhalt wertvoller Lebensräume. Gleichzeitig sensibilisieren sie Besucherinnen und Besucher für einen respektvollen Umgang mit der Natur und wirken bei der Erfassung von Veränderungen im Landschaftsbild mit. So leisten die Bergwachten einen wichtigen Beitrag zum aktiven Natur- und Umweltschutz in der Region.



Das Naturschutzgebiet Nußhardt mit seinen markanten Granitformationen unterhalb des Schneeberggipfels (1051 m ü. NN)



Rückbau einer illegal errichteten Steiganlage am Ochsenkopf durch die Bergwacht Bischofsgrün in Abstimmung mit dem Landratsamt und der Polizei.





Fotos: SIS/Olga von Plate

50 Jahre Sicherheit im Skisport

Seit 50 Jahren ist die Stiftung Sicherheit im Skisport (SIS) Motor, Impulsgeberin und Koordinatorin für Sicherheit im Wintersport. Sie verfolgt ein ambitioniertes Ziel: Sicherheit für alle Schneesportlerinnen und Schneesportler.

TEXT SIS / TILMAN BRENNER

Im Jahr 1975 gründeten der Deutsche Skiverband und die Freunde des Skisports die Stiftung Sicherheit im Skisport (SIS). Die Herausforderung war komplex: Zehn Prozent der deutschen Bevölkerung betrieb aktiv Skisport. Die Pisten waren voll, aber oft unsicher. Technische Standards fehlten, medizinische Kenntnisse zur Vermeidung von Verletzungen waren unzureichend, und verbindliche Regeln gab es kaum. Eine Unfallquote von 12 Prozent wurde als inakzeptabel erkannt – der volkswirtschaftliche Schaden war erheblich. Bewusst entschieden sich die Gründungsmitglieder der SIS gegen staatliches Eingreifen und für eine unabhängige, zivilgesellschaftlich getragene Lösung.

DSV-Skiwacht – sichtbares Engagement auf der Piste
Fast von Beginn an ist die DSV-Skiwacht ein Herzstück der

SIS. Was in der Wintersaison 1977/78 als Modellversuch begann, ist heute eine flächendeckende Einrichtung in allen größeren deutschen Skigebieten. Bereits seit dem Winter 1978/79 steht die Bergwacht Bayern als treuer Partner an der Seite der SIS. Denn eine Präsenz der Skiwachtkräfte in den Skigebieten ohne Kenntnisse der ersten Hilfe ergab wenig Sinn. Der Auftrag zur Prävention und die Aufgabe zur Rettung fanden damit ihre kraftvolle Verbindung. Heute sorgen über 250 hoch qualifizierte DSV-Skiwachtfrauen und -männer in rund 60 Skigebieten in ganz Deutschland während der Wintermonate für Unfallprävention, Aufklärung, Umweltschutz und schnelle Hilfe. Dabei ist der Anspruch hoch: Die Kompetenzen der DSV-Skiwachtkräfte sind vielfältig, sie verbinden Fachwissen mit Engagement, sowie Technik und Einfühlungsvermögen.

Alle während der Skisaison bei der SIS angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DSV-Skiwacht müssen aktive Einsatzkräfte der Bergwacht sein. Für ihre Aufgaben in den Skigebieten schult sie die SIS zusätzlich in den Themen „Pistensicherheit“ und „Präventionsarbeit“. Die DSV-Skiwachtfrauen und -männer arbeiten eng mit den verantwortlichen Skigebietsbetreibern sowie den örtlichen Bergwachten zusammen.

Hauptaufgabe der DSV-Skiwacht – sicherer und nachhaltiger Wintersport

Früh morgens, wenn die ersten Wintersportlerinnen und Wintersportler ihre Schwünge in den Schnee ziehen, sind die DSV-Skiwachtfrauen und -männer bereits aktiv. Sie sind die Ersten auf der Piste und die Letzten, die sie abends verlassen. Bei regelmäßigen Kontrollfahrten überprüfen sie mehrmals täglich den Zustand von Pisten, Beschilderungen und Schlepliftspuren. Dadurch werden potenzielle Gefahrenquellen frühzeitig erkannt und von den Skigebietsbetreibern beseitigt. Im Sinne der Unfallprävention weisen sie Skisportlerinnen und Skisportler auf Fehlverhalten hin und beeinflussen diese positiv. Zusätzlich engagieren sie sich im Umweltschutz, indem sie das Verständnis für einen schonenden Umgang mit der Natur fördern und Wintersporttreibende über die Bedeutung von Schutzgebieten und nachhaltigem Skisport aufklären.

„Im Falle eines Notfalls werden die DSV-Skiwachtfrauen und -männer für die Einsatzabwicklung in Verantwortung der Bergwachten von ihrem Skiwachtdienst freigestellt. Durch diese Partnerschaft ist gewährleistet, dass auch an Wochentagen – an denen ehrenamtliche Berggretterinnen und Bergretter oft fehlen – ständig erfahrene Einsatzkräfte in den Skigebieten zeitnah verfügbar und präsent sind.“, so Tilman Brenner, Geschäftsführer der SIS.

Einmalige Partnerschaft – Stiftung Sicherheit im Skisport und Bergwacht Bayern

Seit einigen Jahren beteiligt sich die Bergwacht Bayern auch an der Finanzierung der DSV-Skiwacht. Ab 2015 stellt die Bergwacht Bayern über die Wintermonate sogenannte Skiwacht-Koordinatoren ein. Sie sind neben den originären Skiwachtaufgaben auch für organisatorische Tätigkeiten, wie den Personaleinsatz und die Dienstplanung in den betreuten Skigebieten verantwortlich. Gemeinsam mit der Bergwacht Bayern wertet die SIS jährlich die Arbeitsbelastung in den einzelnen Skigebieten aus und passt zur Effizienzsteigerung den Personaleinsatz an. Ab 2023 erfolgte eine Überarbeitung des bayernweiten Personaleinsatzes nach objektiven Kriterien in Kombination mit einer markt- und verantwortungsgerechten Anpassung der Vergütung an der sich seitdem auch die Bergwacht Bayern beteiligt.

Wenngleich diese einmalige Partnerschaft zwischen der SIS und der Bergwacht Bayern bereits seit annähernd 50 Jahren besteht, ist sie keinesfalls in die Jahre gekommen. In vertrauensvoller Zusammenarbeit wird das Projekt DSV-Skiwacht stetig gemeinsam weiterentwickelt – zum Wohle und zur Sicherheit jedes einzelnen Wintersportlers.



Kernaufgaben der DSV-Skiwacht

- ☑ Überprüfung von Pistenmarkierungen, Beschilderung und Schlepliftspuren
- ☑ Aktive Einflussnahme bei riskantem Verhalten von Skisportlerinnen und Skisportlern
- ☑ Erste Hilfe und Bergung bei Unfällen als ehrenamtliche Berggretterinnen und Bergretter
- ☑ Mitwirkung in Lawinenkommissionen (nach Fortbildungen bei Bayerischem Lawinenwarndienst)
- ☑ Beratung von Wintersporttreibende bei Problemen mit der Ausrüstung
- ☑ Enge Zusammenarbeit mit den Bergbahnen und deren Beratung in allen sicherheitsrelevanten Themen
- ☑ Überwachung der Einhaltung der Kriterien des Prädikats „GEPRÜFTES SKIGEBIET DEUTSCHLAND (PGS)“
- ☑ Tägliche Letztbefahrung der Pisten zur Kontrolle und Absicherung
- ☑ Umweltbildung und Schutz ökologisch sensibler Gebiete





Deutscher Alpenverein

Christoph Erd, Hüttenwirt
vom Prinz-Luitpold-Haus

Bergwacht und Hüttenalltag

Interview mit Christoph Erd

INTERVIEW DAV / CLARA WILLMANN

Wenn in den Bergen ein Unfall passiert, leisten DAV-Hüttenwirtsleute bei der Rettung oft wichtige Arbeit – besonders dann, wenn sie selbst Teil der Bergwacht sind. So eine wertvolle Schnittstelle verkörpert Christoph Erd, Hüttenwirt des Prinz-Luitpold-Hauses der Sektion Allgäu-Immenstadt auf 1.846 Metern. Hier erzählt er, wie sich seine Aufgaben auf der Hütte in den Allgäuer Hochalpen und seine Einsätze in der Bergwacht ergänzen.

Christoph, wie bist du Hüttenwirt vom Prinz-Luitpold-Haus geworden?

Ich bin mittlerweile seit 21 Jahren Hüttenwirt, zuvor waren wir 14 Jahre auf dem Staufner Haus tätig, das durch eine nahe Seilbahn leichter zu erreichen war. Vor sieben Jahren wechselten wir zum Prinz-Luitpold-Haus, das nur zu Fuß erreichbar ist und insgesamt etwas alpiner liegt. Als gelernter Koch und Zimmerer passt die Kombination aus Gastronomie und handwerklicher Ausbildung perfekt. Meine Frau hat als ausgebildete Erzieherin ein gutes Gespür für Menschen, sie kümmert sich um den gesamten Gästebereich. So ergänzen wir uns in der Aufgabenverteilung sehr gut.

Außerdem bist du Mitglied der Bergwacht, wie hat sich das ergeben?

Ich bin in Nesselwang aufgewachsen und durch Freunde

aus meiner Heimatgemeinde zur Bergwacht gekommen. Anfangs war es schwierig, die Ausbildung abzuschließen, weil ich als Koch unregelmäßige Arbeitszeiten hatte und oft den Wohnort gewechselt habe. Während meiner Zimmermannsausbildung war ich wieder häufiger in der Heimat und konnte mich regelmäßig engagieren. Als Anwärter wechselte ich nach Oberstaufen, wo ich meine Ausbildung abschließen konnte. Bis heute bin ich dort aktiv und engagiere mich aktuell in zwei Bereitschaften: im Winter in Oberstaufen und im Sommer in Hinterstein, wo unsere Hütte liegt.

Welche Rolle spielt das Hüttenbuch heute noch, wenn vermutlich fast alle Bergsteigerinnen und Bergsportler ein Mobiltelefon dabei haben?

Das Hüttenbuch liegt aus und wird genutzt. Nicht alle Gäste tragen sich ein, doch gerade für Alleinwandernde ist das oft hilfreich. Früher half das Buch, Touren festzuhalten und nachvollziehen zu können, lange vor der Zeit der Handys. Heute ist das Mobilfunknetz in den Bergen relativ gut ausgebaut. Die Notruffunktion funktioniert netzunabhängig, sodass an vielen Stellen um Hilfe gerufen und die Position geortet werden kann. Insofern verliert das Hütten- oder Gipfelbuch für viele Gäste an Bedeutung, der DAV empfiehlt aber weiterhin jedem Hüttengast, das Ziel der Bergtour und die Handynummer im Hüttenbuch anzugeben. Vor allem auf unbewirtschafteten Hütten kann das



Fotos: Martin Erd

Atemberaubende Lage
des Prinz-Luitpold-Hauses



Buch der letzte Ort sein, um Hinweise auf eine vermisste Person zu finden.

Welche Rolle übernimmst du als Bergwachtmitglied auf der Hütte und wie wirkt sich deine Anwesenheit auf Einsätze rund um die Hütte aus?

Meine Rolle ist etwas anders als bei Kameradinnen und Kameraden, die regelmäßige Wochenendbereitschaften machen. Dafür bin ich den ganzen Sommer Tag und Nacht auf dem Berg. Wenn ein Notruf eingeht, wird die Person lokalisiert und die zuständige Bereitschaft alarmiert. Als Mitglied der Bergwacht bekomme ich die Alarmierung per Handy direkt mit. Ich schalte das Funkgerät ein, höre die Details und melde mich, wenn ich in der Nähe bin und helfen kann. Das ist besonders wertvoll bei Einsätzen rund um die Hütte, weil ich sofort reagieren kann und vor Ort bin.

Wie gehst du vor, wenn sich Wandernde verletzen, und welche medizinische Ausstattung steht dir dafür zur Verfügung?

Wenn die Blessuren weniger dramatisch sind, gelangen die Betroffenen meist noch selbst zur Hütte. Ich leiste dann Erste Hilfe und versorgen die verletzte Person. Dann liegt es an mir einzuschätzen, ob der Patient ins Krankenhaus, meist per Hubschrauber, transportiert werden muss. Ich kann oft direkt vor Ort reagieren, ohne dass Kameradinnen oder Kameraden aus dem Tal aufsteigen müssen. Ich habe eine Erste-Hilfe-Ausrüstung, Vakuum-Fußschiene und eine komplett ausgestattete Gebirgstrage vor Ort. Wenn notwendig, zusätzlich Sauerstoff oder einen Notarztsack, falls zufällig ein Arzt unter den Hüttengästen ist.

Welche Sicherheitshinweise gibst du Gästen mit auf den Weg, damit sie gut vorbereitet in die Berge starten?

Vorbereitung ist das A und O: die Route planen, das richtige Schuhwerk wählen und das Wetter vorher prüfen. Auch Notfallausrüstung wie Verbandszeug, Rettungs-

decke oder ein Biwaksack können in bestimmten Situationen wirklich wichtig sein. Besonders im Früh- oder Spätsommer unterschätzen viele die Bedingungen, etwa Schneefelder oder plötzliche Wetterumschwünge. Diesen Sommer habe ich zum Beispiel gesehen, dass Gäste spontan Zaunpfähle als Wanderstöcke benutzen, die eigentlich von den Almleuten auf kleinen Haufen gesammelt wurden, um Weiden einzuzäunen. Die Wanderer denken, sie seien extra für sie bereitgestellt, weil sie selbst nicht das passende Equipment dabei haben. Solche Situationen verdeutlichen, wie wichtig es ist, sich vorher Gedanken über die eigene Ausrüstung zu machen und gut vorbereitet auf die Bergtour zu starten.

Prinz-Luitpold-Haus

Das Prinz-Luitpold-Haus liegt auf 1846 Metern mitten in den Allgäuer Hochalpen, unterhalb des Hochvogels (2592 m). Es wurde 1880 auf dem Grund von Prinz Luitpold von Bayern erbaut und gehört heute zur Sektion Allgäu-Immenstadt. Dank der Lage ist es ein zentraler Stützpunkt für mehrtägige Höhenwanderungen, bei denen Bergwandernde von Hütte zu Hütte unterwegs sind.

Der Zustieg erfolgt ab Hinterstein (Talort), wahlweise mit Wanderbus oder Fahrrad bis zum Giebelhaus (1056 m), anschließend in rund 2 ½ bis 3 Stunden zu Fuß durch das landschaftlich reizvolle Bärgündletal. Der Weg ist gut begehbar und für geübte Wandernde gut machbar. Die Versorgung der Hütte erfolgt über eine Materialseilbahn, die keinen Personentransport erlaubt. Unter den 325 DAV-Hütten gehört das Prinz-Luitpold-Haus zu den älteren Schutzhütten im Alpenraum. Insgesamt bieten alle Hütten des Deutschen Alpenvereins rund 20.000 Schlafplätze. Pro Jahr begrüßen sie etwa 2 Millionen Tagesgäste und verzeichnen 890.000 Übernachtungen. Ein sehr wertvolles Netzwerk für alle Bergbegeisterten.



Fakten statt Fakes

TEXT LAURA ANTRETTTER

Warum die Bergwacht Bayern Teil der Bayern-Allianz gegen Desinformation ist: Die Art und Weise, wie wir Informationen konsumieren, hat sich in den letzten Jahren radikal verändert. Früher stammten Nachrichten überwiegend aus klassischen Medien wie Zeitungen, Radio oder Fernsehen, deren Mitarbeitende eine sorgfältige redaktionelle Prüfung durchführten. Heute genügt ein Smartphone, um Inhalte direkt, ungefiltert und potenziell viral zu verbreiten. Was früher Stunden dauerte, passiert heute in Sekunden. Mit dem Aufkommen von KI wird die Lage noch komplexer: Deepfakes, Fake News und gezielte Desinformation erschweren die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Täuschung.

Wer steckt hinter bestimmten Inhalten – und mit welchem Ziel?

Das Bayerische Staatsministerium für Digitales und das Bayerische Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration haben deshalb die **Bayern-Allianz gegen Desinformation** ins Leben gerufen. Der aktuelle Welttrisikobehricht des Weltwirtschaftsforums (WEF) stuft Falsch- und Desinformationen als eines der größten Risiken unserer Zeit ein. Dabei spielt das Internet eine zentrale Rolle: Politische Diskussionen und gesellschaftliche Debatten verlagern sich zunehmend auf soziale Medien, Messenger-Dienste und digitale Plattformen – ideale Kanäle für die Verbreitung von Fakes.

Um dieser Gefahr zu begegnen, setzt die Bayern-Allianz auf fünf Handlungsfelder:

- **Staatliche Maßnahmen** zur Regulierung und Aufklärung
- **Kooperationen mit internationalen Plattformbetreibern und Unternehmen**
- **Stärkung von Qualitätsmedien und Medienvielfalt**
- **Einbindung politischer Akteure**
- **Enge Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft**

Für die Bergwacht Bayern ist das Engagement in dieser Allianz nicht nur ein gesellschaftliches Statement, sondern auch eine Frage der Sicherheit. „Gerade in Krisenlagen ist es entscheidend, dass die richtigen Informationen zur

richtigen Zeit ankommen“, betont Roland Ampenberger, Pressesprecher der Bergwacht Bayern. Falschmeldungen können im Ernstfall Leben gefährden. Die rund 4.500 ehrenamtlichen Einsatzkräfte der Bergwacht Bayern sind daher nicht nur in den Bergen, sondern auch in der digitalen Welt gefordert. Umso wichtiger ist es der Organisation, dieses Thema in ihre Fortbildungen zu integrieren. Beim zweiten Social-Media-Workshop 2025 der Bergwacht Bayern standen daher Themen wie Algorithmen, Filterblasen, Fake News und Deepfakes im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden lernten, Quellen kritisch zu hinterfragen und KI-generierte Inhalte zu erkennen. Dabei kamen Materialien der Kampagne „fakefrei“ zum Einsatz, darunter Online-Module und Mediensets.

Sie möchten sich auch weiterbilden? Dann machen Sie mit! Unterstützen Sie die Kampagne „fakefrei“ und helfen Sie mit, digitale Räume sicherer zu gestalten.



Jede und jeder kann einen Beitrag leisten – durch bewusstes Teilen, kritisches Hinterfragen und das Setzen auf geprüfte Quellen.



TYROMONT Alpin Technik GmbH

Bert-Köllensperger-Str. 6 · 6065 Thaur/Austria
T +43 (0) 5223 23 723-0 · office@tyromont.com

www.tyromont.com



Fotos: BW Schwarzwald

JUGENDCAMP DER BERGWACHT: BAYERN ZU GAST IM SCHWARZWALD



TEXT SABRINA HÖFLINGER, LEO PICHLER



Der Einladung in den Schwarzwald folgten wir gerne: Am Freitag, dem 20. Juni, brachen sieben Kinder und zwei Betreuer aus Brannenburg voller Vorfreude in Richtung Furtwangen auf. Neben der persönlichen Schutzausrüstung durfte im Gepäck natürlich auch das Nötigste für ein echtes Abenteuer nicht fehlen – Süßigkeiten und Wasserpistolen inklusive.

Nach rund fünfeinhalb Stunden Fahrt erreichten wir unser Ziel. Die Begrüßung vor Ort war herzlich und es gab einen Gepäckshuttle zum idyllisch gelegenen Zeltplatz mitten im Wald. Kaum waren die Zelte aufgebaut, folgte bereits die erste Lagebesprechung, bevor ein gemeinsames Abendessen für Stärkung sorgte. Gut gelaunt machten wir uns danach auf den Weg nach

Triberg. Nach einigen Aufwärmspielen auf dem Parkplatz wanderten wir entlang der imposanten Triberger Wasserfälle, die höchsten Deutschlands, und genossen den Ausflug in vollen Zügen. Der erste Abend klang stimmungsvoll am Lagerfeuer aus, wo Groß und Klein gemeinsam den Tag Revue passieren ließen. Am Samstag fiel das Aufstehen etwas schwerer, was nicht überrascht, da einige erst tief in der Nacht ins Zelt geschlüpft waren. Nach einem ausgiebigen Frühstück wurden gemischte Teams aus sechs bis sieben Kindern und jeweils einem Betreuer oder einer Betreuerin gebildet. Der Tag stand ganz im Zeichen einer spannenden Bergwacht-Olympiade, einer Art Schnitzeljagd durch den Wald, bei der Geschick, Wissen und Teamgeist gefragt waren. Mit Karte und der what3words-App ausgerüstet, steuerten die Gruppen nacheinander zehn Stationen an. Die Aufgaben reichten vom Binden einer „Schuhschleife“ mit

einem Kletterseil, ohne loszulassen, über Erste-Hilfe-Fragen bis hin zum Erkennen von Pflanzen und Tieren. Zwischendurch ging es bei Bobbycar-Rennen, dem Sondieren von Wäscheklammern, Gebirgstrogen-Staffeln und dem Überqueren einer Slackline rasant zur Sache.

Besonders spannend war die Station „Lego-bau“: Zwei Teilteams mussten per Funk ein Bauwerk nachbauen, das jeweils nur von einer Seite zu sehen war. Hier zeigte sich, wie wichtig klare Kommunikation und Kooperation sind – ganz wie bei den „Großen“ im Einsatzalltag.

Bei sommerlichen Temperaturen sorgten Wasserpistolen für willkommene Abkühlung, bevor am Abend die Siegerehrung



TEAMGEIST

und ein festliches Abendessen auf dem Programm standen. Fünf verschiedene Nudelgerichte mit Salat Auswahl ließen keine Wünsche offen. Danach hieß es: Lagerfeuer, Musik, Marshmallows und Cocktails und der Ausklang eines ereignisreichen Tages war perfekt. Am Sonntag weckte uns die Sonne über den Baumwipfeln. Nach dem gemeinsamen Frühstück hieß es Abschied nehmen. Zelte abbauen, zusammenhelfen und ein letztes Gruppenfoto machen, dann traten wir am Nachmittag müde, aber glücklich, die Heimfahrt nach Brannenburg an.

Das Jugendcamp im Schwarzwald war für alle Beteiligten ein voller Erfolg – ein Wochenende voller Natur, Teamgeist und unvergesslicher Erlebnisse. Sowohl die Kinder als auch die Betreuer waren sich einig: Dieses Abenteuer schreit nach Wiederholung.



EIN VOLLER ERFOLG



NATUR PUR



ABENTEUER



Cover-Foto-Wettbewerb

Gewinnerfoto: Auf das Cover hat es ein Foto von Christoph Vogg geschafft, das im Einsatzgeschehen der Bergwacht Grainau aufgenommen wurde.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen, die Fotos eingereicht haben. Die folgenden Fotos sind unsere Favoriten und haben es in die Endrunde geschafft.

Sie geben einen Einblick in den vielseitigen Bergwachtalltag: von herausfordernden Einsätzen bis hin zu spezifischen Übungsszenarien. Alle Fotos zeigen, mit wie viel Engagement und Leidenschaft unsere Kameradinnen und Kameraden ihre Arbeit ausführen. **Ein herzliches Vergelt's Gott!**

Oliver Landolt



Albert Warren

Bergwacht Grainau



Kosmas Granel



Bergwacht Grainau



Marcel Laponder



Regina Bauregger





Foto: Timeline Production

PARTNERORGANISATIONEN DER BERGWACHT



Bayerisches Staatsministerium des Inneren, für Sport und Integration



Impressum

HERAUSGEBER:

Bergwacht Bayern
Am Sportpark 6, 83646 Bad Tölz
Telefon: +49 (0)8041 794 38-0
info@bergwacht-bayern.org
www.bergwacht-bayern.org

REDAKTION:

Sabrina Höflinger (CvD)
Roland Ampenberger
Laura Antretter

LEKTORAT:

Dr. Gotlind Blechschmidt

ART DIRECTOR:

Werbeagentur design+concept, Alexandra Viola

DRUCK:

Kriechbaumer Druck GmbH & Co. KG

 LUPINE

Stirnlampe PENTA PRO

Der zuverlässige Begleiter im alpinen Gelände

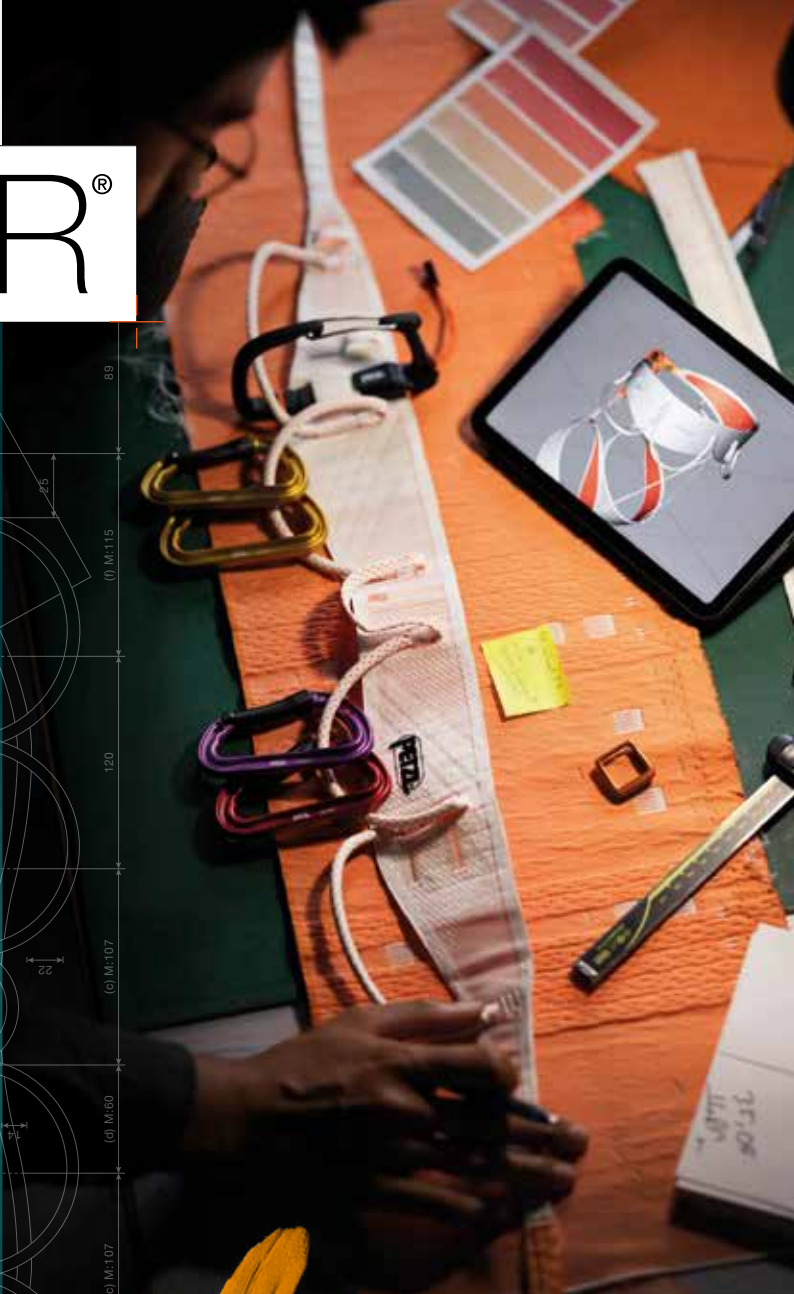
Die Penta Pro überzeugt mit intelligentem Lichtmanagement, satten 1.400 Lumen und einer erweiterten Flexibilität dank externem Akku mit optionaler SmartCore-Funktion. Dank Weißlicht und Rotlicht die perfekte Stirnlampe für den Einsatz.

MADE IN GERMANY. 100% PRO. BUILT FOR A LIFETIME.

SHINE ON

WHISPER®

WHISPER PROJECT
45°16'17.128"N 5°52'55.304"E



FIRST-EVER
CLIMBING
HARNES
BUILT USING
MATRYX
TECHNOLOGY*

MATRYX®
Technology

EXPERIENCE
THE DIFFERENCE**

Wenn die hochentwickelte Technologie des MATRYX®-Gewebes auf die Kreativität der Petzl-Entwicklungsabteilung trifft, entsteht WHISPER - ein revolutionärer neuer Klettergurt, der die hohen Anforderungen des technischen Bergsteigens und des leistungsorientierten Kletterns erfüllt. Mit dem WHISPER ist keine Route mehr unmöglich!

www.petzl.com © 2024 - Petzl Distribution - Marc Daviet - Kalice

*Der erste Klettergurt mit MATRYX-Technologie ** Erlebe den Unterschied



Access
the
inaccessible®